

Kirchen und Corona

Herausforderung Pandemie – Anpassung, Kooperation und Widerstand



Die Covid-19-Pandemie beeinflusst auch das kirchliche Leben massiv. Die staatlichen Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung hatten und haben zahlreiche Einschränkungen zur Folge, von Kapazitätsbeschränkungen, über Maskenpflicht und Anpassungen bei der Liturgie bis hin zu Kirchenschließungen. Während einige Kirchen in den osteuropäischen Ländern die staatlichen Regelungen mittragen oder aktiv unterstützten, stellten sich andere auf den Standpunkt, dass Religionsgemeinschaften davon ausgenommen sein sollten. Das Dossier dokumentiert die entsprechenden Debatten seit Ausbruch der Pandemie.

Bild: Orthodoxer Kirchenchor in Georgien (© Sopho Shengelia)

Inhalt

Kroatien: Bischöfliche Kehrtwende beim Thema Impfen

Tschechien: Erzbischof Graubner verteidigt Impfaufruf

Slowakei: Neuerliches Gottesdienstverbot im Lockdown

Kroatien: Krankenhausärzte kritisieren Bischöfe wegen Äußerungen zur Impfung

Griechenland: Mönchsrepublik Athos kämpft nach wie vor mit Corona

Rumänien: Orthodoxe Kirche ruft zu Solidarität und Gebet gegen Corona auf

Slowakei: Kirche verteidigt Mediziner gegen Angriffe in CoV-Krise

Griechenland: Kirchliche Verfahren gegen zwei Metropoliten eröffnet

Republik Moldau: Orthodoxe protestieren gegen angeblichen Impfwang

Slowakei: Impf-Debatte und bischöflicher Hirtenbrief zum Papstbesuch

Griechenland: Orthodoxe Kirche ruft zur Covid-19-Impfung auf

Russland: Metropolit Ilarion im Konflikt mit Impfgegnern

Republik Moldau: Church helps in supplying the population with Coronavirus-vaccine

Slowakei: Bischöfe führen Sonntagspflicht wieder ein

Russland: Kirchliche Repräsentanten sprechen sich für Covid-19-Impfung aus

Ukraine: Präsident bittet Kirchenleiter, für Covid-Impfung zu werben

Polen: Bischöfe gegen Impfstoffe auf Basis abgetriebener Föten

Slowakei: Nach Monaten wieder öffentliche Gottesdienste

Tschechien: Wegen Corona um ein Viertel weniger Taufen

Slowakei: Orthodoxe Kirche kritisiert Corona-Maßnahmen

Deutschland: Serbischer Bischof mahnt zur Einhaltung der Corona-Regeln

Slowakei: Zunehmende Kritik an Einschränkungen für Kirchen

Tschechien: Böhmischer Primas Kardinal Duka kritisiert Maskenverweigerer

Tschechien: Gläubige dürfen nur in Wohnpfarrei Gottesdienst feiern

Slowakei: Kirchliche und politische Debatten um Corona-Maßnahmen

Kroatien: Pandemie und Erdbeben dominieren Bischofssitzung

Russland: Online-Konferenz zu „Kirche und Pandemie“

Türkei: Bartholomaios: "Covid ist keine Strafe Gottes"

Griechenland: Machtprobe zwischen Staat und Kirche um Corona-Maßnahmen

Slowakei: Keine öffentlichen Gottesdienste bis am 24. Januar

Russland: Etwa 100 Corona-Opfer unter orthodoxen Geistlichen

Südosteuropa: Bischöfe ringen mit Corona-Epidemie

Kroatien: Kardinal Bozanić zu Corona-Maßnahmen

Tschechien: Teilweise Covid-Lockerungen für Gottesdienste

Russland: Specially trained priests visit coronavirus patients

Belarus: Katholische Kirche verabschiedet Corona-Regeln

Ukraine: Präsident bittet Religionsgemeinschaften um Hilfe bei Corona-Maßnahmen

Slowakei: Bischöfe fordern Ende des Gottesdienst-Verbots

Serbien: Patriarch and Minister called to respect epidemiological measures

Rumänien: Orthodoxe Kirche kritisiert Einschränkungen für Wallfahrt

Slowakei: Bischöfe verhindern Totalverbot öffentlicher Messen

Tschechien: Nur noch zehn Gläubige bei Gottesdiensten erlaubt

Bulgarien: Metropolit Amvrosij von Dorostol an Covid-19 gestorben

Georgien: Mehrheit glaubt an Schutz vor Corona durch Religion

Orthodoxer Fundamentalismus: Führt die Pandemie zu einer Spaltung in der ROK?

Griechenland: Quarantine measures for churches extended until August 21

Russland: Holy Trinity-St. Sergius Lavra reopens to pilgrims, parishioners

Die finanzielle Situation der Russischen Orthodoxen Kirche und ihrer Geistlichen

Ukraine: Staat und Religionsgemeinschaften einigen sich auf Schutzmaßnahmen

Russland: Kirchen wieder für die Gläubigen geöffnet

Rumänische Arbeitsmigration während der Coronavirus-Epidemie

Russland: Patriarch erlässt Eparchien und Gemeinden Abgaben

Ukraine: Rat der Religionsgemeinschaften unzufrieden mit Lockerungen

Republik Moldau: Orthodoxe Kirche fordert weitere Lockerung der Corona-Maßnahmen

Griechenland: Faithful celebrate Pascha on leavetaking of feast after churches reopen

Lettland: Priests to receive one-time crisis allowance of \$325 in Latvia

Russland: Gemeindepriester aufgrund der Corona-Krise in finanziellen Nöten

Tschechien/Slowakei/Ungarn: Neue Regeln für Gottesdienste

Slowakei: Nach zwei Monaten wieder öffentliche Messen in Kirchen

Ukraine: AUCCRO suggests ease of quarantine restrictions

Belarus: Kirche fordert Anti-Corona-Regelung

Verschlossene Kirchentüren und virtuelles Gedenken an den Genozid

Georgische Orthodoxe Kirche trotz den staatlichen Vorgaben

Ukraine: Strafverfahren wegen Verstößen gegen Corona-Maßnahmen eröffnet

Russland: Verstöße gegen Corona-Maßnahmen durch Geistliche strafbar

Bulgarien: Kirchen bleiben zu Ostern offen

Ukraine: Kirchen und Innenministerium einigen sich auf Schutzmaßnahmen

Rumänien: Patriarch Daniel ermutigt Gläubige und ruft zu gegenseitiger Hilfe auf

Slowakei: Kirchen unterstützen staatliche Coronavirus-Maßnahmen

Griechenland: Kirche verteidigt Beschluss zu Osterliturgien

Belarus: Currently no grounds for closing churches and stopping public services

Georgien: All churches will be open for Pascha despite quarantine

Svjatlan Lacko Vidulić zu Erdbeben und Coronavirus in Kroatien

Lettland: Kirche und Gesellschaft wappnen sich gegen die Corona-Pandemie

Griechenland: Ostergottesdienste in geschlossenen Kirchen

Serbien: Erster orthodoxer Bischof an Covid-19 gestorben

Georgien: Kontroverse um Kirchenbesuch und Kommunion

Kroatien: Kardinal ruft angesichts von Corona und Erdbeben zu Solidarität auf

Russland: Moskauer Patriarch: Gläubige sollen wegen Corona zu Hause beten

Ökumenischer Patriarch ruft zu Zusammenhalt in Corona-Krise auf

Slowakei: Neues Parlament mit Atemschutzmasken und Kirchen ohne öffentliche Gottesdienste

Russland: Anordnungen der ROK zur Coronavirus-Epidemie

Ukraine: Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften zum Coronavirus

Türkei: Patriarchate of Constantinople suspends all services worldwide

Tschechien: Kirche entbindet Gläubige von Sonntagspflicht

Ungarn: Coronavirus wirkt sich auch auf Kirche in Ungarn aus

Georgien/Ukraine: Clergy blessing streets with holy water

Osteuropa: Kirchliche Reaktionen auf Corona-Epidemie

Kroatien: Bischöfliche Kehrtwende beim Thema Impfen

16. Dezember 2021.

Nach längerem Zögern und zunehmender öffentlicher Kritik hat sich die Kroatische Bischofskonferenz nun eindeutig für die Corona-Impfung ausgesprochen. Nach ihrem Treffen mit dem kroatischen Ministerpräsidenten Andrej Plenković am 6. Dezember riefen die Mitglieder des Ständigen Rats der Bischofskonferenz zusammen mit dem Regierungschef zur Impfung und zur Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen auf: „Wir rufen alle Bürger, alle Gläubigen und alle Menschen guten Willens auf, zur Überwindung der gesundheitlichen und gesellschaftlichen Krise [...] vor allem durch die Impfung beizutragen.“

In der [Erklärung](#) fordern die Bischöfe und der Ministerpräsident zudem dazu auf, die Testverpflichtung für Ungeimpfte und Genese als Mittel zur Verringerung des Infektions- und Übertragungsrisikos zu akzeptieren. Gleiches gelte für die „Zweckmäßigkeit“ der Covid-Zertifikate. „Nur durch eine Kombination aller verfügbaren Mittel, die einzeln nicht ausreichen, können wir die Ausbreitung der Epidemie effektiver bekämpfen.“

Am gleichen Tag veröffentlichte auch die Kommission „Iustitia et Pax“ der Bischofskonferenz eine [ausführliche Erklärung](#) mit dem Titel „Mit Liebe die Pandemie der Angst überwinden“, in der sie auf ethische Fragen und die gesellschaftliche Polarisierung im Zusammenhang mit der Pandemie eingeht. Diese verlange von allen „große Verantwortung und Besonnenheit, aber auch Opfer der Liebe gegenüber dem Nächsten, bis hin zum Verzicht auf bestimmte persönliche Freiheiten“. Vor diesem Hintergrund seien gesellschaftliche Auseinandersetzungen wenig überraschend. Zwar betont die Erklärung die Unverletzlichkeit der persönlichen Gewissensentscheidung, und dass niemand zur Impfung gezwungen werden dürfe, gleichzeitig unterstreicht sie aber auch die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft: „In diesem Geiste müssen wir den evangelischen Aufruf von Papst Franziskus annehmen, [...] dass die Impfung ein Akt der Liebe ist.“ Insbesondere ruft die Erklärung die Priester und Ordensleute zu einem verantwortungsbewussten Verhalten und zum Einhalten aller epidemiologischen Maßnahmen auf.

Die beiden Erklärungen stellen eine Kehrtwende in der bisherigen Kommunikation der Kroatischen Bischofskonferenz dar. Noch Mitte November hatte der Ständige Rat der Bischofskonferenz [in einer kurzen Erklärung](#) vor allem das Motiv der Freiwilligkeit bei der Impfung unterstrichen und sich von den Corona-Maßnahmen der kroatischen Regierung distanziert, was auf scharfe Kritik von Krankenhausärzten gestoßen war. Da nur knapp die Hälfte der kroatischen Bevölkerung gegen das Coronavirus geimpft ist, wurden die Stimmen immer lauter, die eine klare Positionierung der katholischen Kirche im Land zur Impfung forderten. In einer [Videobotschaft](#) hatte Papst Franziskus bereits Mitte August für die Impfung als „Akt der Liebe“ geworben. Daher rief der [Immunologe Matko Marušić](#) den Zagreber Erzbischof, Josip Kardinal Bozanić, und die anderen kroatischen Bischöfe dazu auf, öffentlich niederzuknien und das Volk zu bitten, sich impfen zu lassen.

Mit Bezug auf Papst Franziskus sprach sich Kardinal Bozanić allerdings erstmals Ende November in einem [Interview mit der katholischen Kirchenzeitung Glas Koncila](#) („Stimme des Konzils“) klar für die Corona-Impfung als „Akt der Nächstenliebe“ aus. Dagegen hatte sein Amtskollege aus Sarajevo, [Kardinal Vinko Puljić](#), bereits im August öffentlich in einem Video zur Impfung aufgerufen.

Den Schlingerkurs der Kirchenleitung in Kroatien hinsichtlich der Impfung führen Beobachter vor allem auf zahlreiche Impfskeptiker und -gegner in den eigenen Reihen zurück. So distanzierte sich der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Zagreb, Josip Šimunović, am 13. Dezember [in einer öffentlichen Erklärung](#)

von seiner Kollegin Ružica Razum, Professorin für Religionspädagogik: Deren Ansichten hinsichtlich der Corona-Maßnahmen entsprechen nicht den Haltungen der der Katholisch-Theologischen Fakultät. Razum hatte zuvor [in einer Kolumne](#) von einem „pandemischen Totalitarismus“ gesprochen, zu dem die Kirche schweige. In dem Text bestritt sie unter anderem die Gefährlichkeit von Covid-19 und verbreitete Verschwörungstheorien vom „großen Austausch“. (NÖK)

Tschechien: Erzbischof Graubner verteidigt Impfaufruf

15. Dezember 2021.

Der Vorsitzende der Tschechische Bischofskonferenz, Erzbischof Jan Graubner von Olomouc, hat seinen Aufruf zur Corona-Impfung gegen Kritik verteidigt. Die Prävention von Infektionskrankheiten sei „ein wichtiger Bestandteil des Lebens- und Gesundheitsschutzes“, bekräftigte der Erzbischof in einem Offenen Brief. Gemäß Katechismus der katholischen Kirche sei die Gesundheit ein „Geschenk Gottes“; jeder Mensch sei verpflichtet, für sie Sorge zu tragen und dabei auch die Bedürfnisse anderer und das Gemeinwohl zu berücksichtigen.

Eine Impfpflicht lehnt Graubner ab. Mitte November hatte er sich aber u. a. wegen der Verwendung von Zelllinien abgetriebener Föten im Zuge der Entwicklung von Corona-Impfstoffen an zögernde Gläubige gewandt. Ihnen versicherte Graubner, dass sie sich „reinen Gewissens“ impfen lassen könnten, zumal kein anderer Impfstoff vorhanden sei und eine ernsthafte Bedrohung der Gesundheit bestehe. Jene wiederum, „die ihre Freiheit verteidigen, auf ihrer Ansicht zu beharren“, sollten „aus Nächstenliebe freiwillig einen Teil ihrer Freiheit für das Gemeinwohl aufopfern“, bat der Erzbischof.

Ende 2020 hatte Graubner selbst eine Covid-19-Erkrankung nur knapp überlebt. In seinem aktuellen Schreiben kritisierte er denn auch Stimmen, die „eine Krankheit, an der so viele Menschen sterben“, verharmlosten. Deziert antwortete er auch auf Vorhaltungen hinsichtlich einer Gefährlichkeit der derzeit zugelassenen Impfstoffe. Wie bei den meisten Medikamenten, so Graubner, gebe es auch Fälle von Erkrankungen oder Todesfälle in Verbindung mit der Impfung. Das Urteil darüber müsse man aber Fachleuten überlassen. Er selbst, so der Bischofskonferenz-Vorsitzende, nehme jedenfalls derzeit vor allem „viele konkrete Todesfälle Ungeimpfter, und zwar auch in meiner nahen Umgebung wahr“.

Er sehe zudem erschöpfte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitsdienst sowie Kranke, die wegen überfüllter Spitäler nicht operiert werden können. Und neben sich aufopfernden Priestern erkenne er auch „vorgebliche Helden, die das Impfen und Testen ablehnen und deshalb nicht in die Krankenhäuser und Haushalte eingelassen werden, wo die Menschen ohne Sakramente sterben“, kritisierte Graubner. Und es gebe es auch alte Menschen, die „an belastender Einsamkeit und Verlassenheit leiden, weil sie von ihren ungeimpften erwachsenen Kindern aus eigener Entscheidung in die Isolation verbannt werden“. Solche Haltungen von Christen verstehe er nicht, betonte der Erzbischof.

Der Streit um das Coronavirus lege tieferliegende Probleme der globalen Gesellschaft offen, darunter Vertrauensverlust, das Verständnis von Wahrheit oder auch „die Erhöhung des eigenen Egos anstelle des unfehlbaren Gottes“, so Graubner – „und zwar mitunter auch bei jenen, die sich für die besseren Christen halten, sogar bessere als der Papst“. Der „einzige Weg zur Überwindung der tödlichen Fragmentierung der Gesellschaft“ führe „über die Demut und ein neues Annehmen des Erlösers“.

Anlass für Graubners Worte war ein in der Zeitschrift „Te Deum“ und einem zugehörigen Onlineportal veröffentlichter Protestbrief, dessen Autoren den „moralisierenden Aufruf zur flächendeckenden Impfung“ des Erzbischofs verurteilten. Begleitet wurde das Protestschreiben von einem Bild mit Graubners Bischofswappen, in dem Elemente des Schildes durch zwei gekreuzte Impfspritzen ersetzt wurden. Inhaltlich wurde unter anderem behauptet, dass sämtliche in Tschechien verwendete Vakzine gegen Covid-19 eine Verbindung mit der „Abtreibungsindustrie“ hätten. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Slowakei: Neuerliches Gottesdienstverbot im Lockdown

02. Dezember 2021.

Mit Kritik an der Regierung reagieren die katholischen Bischöfe in der Slowakei auf das neuerliche Verbot öffentlicher Gottesdienste im seit dem 25. November geltenden Corona-Lockdown. In einer Presseerklärung sprachen sie von einer „großen Enttäuschung“. Es sei versprochen worden, dass ein generelles Verbot öffentlicher Gottesdienste vermieden werden könne. „Wir sind sehr verbittert darüber, dass es in einer Situation, in der viele andere Lebensbereiche offen bleiben, noch einmal passiert“, so die Bischöfe.

Die Maßnahme müsse so schnell es möglich ist zurückgenommen werden, forderten die Kirchenvertreter. Der Blick in Nachbarländer, wo die Religionsfreiheit strikt respektiert werde, zeige, dass auch andere Lösungen möglich seien.

Mit dem neuerlichen, vorerst zweiwöchigen Lockdown reagiert die Regierung in Bratislava auf die stark steigenden Infektionszahlen im Land. Am 24. November gab es unter den 5,5 Mio. Einwohnern erstmals mehr als 10'000 bestätigte Corona-Neuinfektionen an einem Tag. Wie in Österreich müssen Restaurants und Geschäfte, die nicht der Grundversorgung dienen, geschlossen bleiben. Möglich bleibt der Weg zur Arbeit, und auch die Schulen sollen nach den Regierungsplänen offen bleiben. Regelmäßige Corona-Tests sollen hierfür aber Bedingung sein.

Die Kirchen dürfen vorerst nur individuelle Seelsorgeangebote etwa zur Beichte oder der Kommunionspendung machen; gemeinsame Gottesdienste können aber nur via TV, Radio oder online gefeiert werden, bestätigte Bischofskonferenz-Sprecher Martin Kramara der Nachrichtenagentur *Kathpress*. Möglich sind Taufen, Beerdigungen oder Hochzeiten, allerdings mit einer Teilnehmerbeschränkung von maximal sechs Personen.

In der Slowakei waren Kirchen und andere Gotteshäuser ab 1. Januar monatelang auf staatliche Anordnung hin geschlossen gewesen, was zu wachsender Kritik in der Kirche führte. Erst Anfang April durften Gotteshäuser zumindest zum individuellen Gebet wieder offen stehen, ab Mitte April waren unter Einschränkungen auch wieder Messfeiern möglich. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Kroatien: Krankenhausärzte kritisieren Bischöfe wegen Äußerungen zur Impfung

18. November 2021.

Die Vereinigung der kroatischen Krankenhausärzte hat den katholischen Bischöfen des Landes vorgeworfen, mit ihren Äußerungen zur Corona-Impfung „ohne Verständnis und ohne Seele jenen zu schmeicheln, die jetzt nach den Fahnen der Wahlfreiheit greifen: Freiheit ohne Verantwortung.“ Sie luden die Bischöfe ein, Covid-19-Krankenhäuser zu besuchen und in die Augen der an Covid-19-Erkrankten zu schauen, aber auch in die Augen der Kranken, „die kein Covid-19 haben, aber keine medizinische Versorgung bekommen können, weil die Kliniken momentan keine Möglichkeiten haben, sich um sie zu kümmern“.

Anlass für dieses auf der [Facebook-Seite der Ärztevereinigung](#) veröffentlichte Schreiben war eine [Erklärung des Ständigen Rats der Kroatischen Bischofskonferenz](#) vom 12. November, ob eine Impfung gegen Covid-19 moralisch vertretbar sei. Die Bischöfe erinnerten dabei an die [Note der vatikanischen Glaubenskongregation](#) vom 21. Dezember 2020, dass es sittlich erlaubt sei, Impfungen gegen Covid-19 zu empfangen, „die in ihrer Entwicklung und Herstellung Zelllinien von abgetriebenen Föten verwendet haben“. Gleichzeitig habe die Glaubenskongregation jedoch angemahnt, „ethisch vertretbare Impfstoffe herzustellen [...] und anzubieten, die weder dem medizinischen Personal noch den zu Impfenden selbst Gewissenprobleme verursachen“. Zudem müsse die Impfung freiwillig sein. Die kroatischen Bischöfe beklagten jedoch, dass in jüngster Zeit ein „Klima eines gewissen Drucks“ auf Menschen entstanden sei, „die ein Problem mit dem eigenen Gewissen bekennen“. Alle Maßnahmen und Entscheidungen zur Eindämmung des Coronavirus sollten „ohne Zwang und Bedingungen“ sein. Vor diesem Hintergrund empfahlen die Bischöfe auch „die Nutzung nichtinvasiver Methoden und anderer Formen des Testens.“

Damit distanzieren sich die Bischöfe deutlich von den jüngsten Corona-Maßnahmen der kroatischen Regierung. Angesichts stark steigender Fallzahlen hat die Regierung zum 16. November [die Einführung der 3G-Regel für alle Amtsgebäude](#) beschlossen. Die Sieben-Tage-Inzidenz pro 100000 Einwohner liegt in Kroatien momentan bei über 900; nur knapp 46 Prozent der Bevölkerung sind vollständig geimpft.

Vor diesem Hintergrund kommentierte die Vereinigung der Krankenhausärzte die bischöfliche Erklärung mit bitteren Worten: „Das nächste Mal, wenn Ihr gerufen werdet, ungeimpften Patienten die Krankensalbung zu spenden, die an Covid-19 erkrankt sind, oder Ihr die Todeszahlen lest, gemäß denen Kroatien unter die 10 Prozent der Länder mit der höchsten Todesrate bei dieser Krankheit weltweit fällt, denkt daran, dass Ihr dies mit Eurem (Nicht-)Handeln ermöglicht habt.“ Die Impfung sei der effektivste Schutz gegen die Krankheit: „Das ist die einzige wissenschaftliche Wahrheit, die klar ausgesprochen werden muss. Alle anderen Äußerungen über die Impfung offenbaren Unwissen sowie eine laue, geschmacklose und berechnende Feigheit.“ Der Facebook-Post der Ärzte endete mit dem Hinweis: „Die Auswahl diagnostischer Tests ist sicherlich keine Spezialkompetenz der Kroatischen Bischofskonferenz.“

Die Ärzte und auch der kroatische Ministerpräsident Andrej Plenković erinnerten daran, dass der Papst klar zum Impfen aufgerufen habe. In einer [Videobotschaft](#) hatte Papst Franziskus Mitte August für die Impfung als „Akt der Liebe“ geworben. Hinter diese Äußerung des Papstes hatte sich auch Josip Grbac, Moraltheologe an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Rijeka, Mitte Oktober [in einem Interview](#) mit dem christlichen Magazin *Kana* gestellt und eindringlich an die Gläubigen appelliert, sich impfen zu lassen:

„Niemand kann sich anstatt meiner impfen, und an meiner statt heißt für andere verantwortlich sein.“ Dabei sprach er sich auch für resolutere Corona-Maßnahmen aus, falls diese zum Schutz der Gemeinschaft nötig sein sollten.

Einen Schritt weiter ging Bischof László Németh von Zrenjanin. In seiner Diözese in der serbischen Vojvodina [verfügte er](#), dass ab dem 1. November jeder Priester, der Sakramente spendet, geimpft sein muss. Er begründete den Schritt damit, dass er die pandemische Situation genau verfolge. Er wolle seine Priester und alle, die für das Bistum arbeiten, keineswegs disziplinieren, vielmehr wolle er zeigen, dass die Impfung „ein Zeichen der Liebe gegenüber den Nächsten“ sei: „Wir alle wissen, dass die Mehrheit der Menschen, die zum Gottesdienst in die katholische Kirche kommt, ältere Personen sind. Personen, die Problemen und Erkrankungen in Zusammenhang mit Covid-19 besonders ausgesetzt sind. Daher bin ich zu dieser Entscheidung gekommen.“

Von der Kirchenleitung in Kroatien fehlen bisher jedoch deutliche Appelle zum Impfen – im Gegensatz zu den [polnischen Bischöfen](#), die sich klar für eine Impfung ausgesprochen haben. Größere Sorgen macht sich die Kirchenleitung stattdessen um die Freiwilligkeit der Impfung. So erklärte der Sekretär der bischöflichen Kommission „Iustitia et Pax“, [Vladimir Dugalić](#), bereits Anfang Juli, dass jeglicher Druck, sich impfen zu lassen, kontraproduktiv sei: „Auch wenn man vielleicht aus den besten Motiven Druck ausübt, führt das bei den Menschen zur Revolte und zum Aufstand.“

Die kroatische Regierung ist [zunehmend frustriert](#) darüber, dass die Kirchenleitung die Impfkampagne der Regierung in dem mehrheitlich katholischen Land nicht eindeutig unterstützt. Beobachter führen dies darauf zurück, dass es auch unter den Geistlichen etliche Impfgegner gibt. So nahmen auch [Priester an Demonstrationen](#) gegen die Einführung einer 3G-Regel in Kroatien teil. (NÖK)

Griechenland: Mönchsrepublik Athos kämpft nach wie vor mit Corona

18. November 2021.

Auch in der orthodoxen Mönchsrepublik Athos ist die Pandemie noch lange nicht vorbei. Der Abt des Klosters Esfigmenou hat vor wenigen Tagen öffentlich Kritik an Pilgern geübt, die mit gefälschten Impfbescheinigungen oder illegalen Praktiken versucht hätten, die obligatorischen Tests vor Betreten des Athos zu umgehen. So sollen sich Pilger vor dem Test ein Antiseptikum in die Nase spritzen, um ein negatives Resultat zu erhalten. Abt Bartholomaios verurteilte den Betrug und ging zugleich auch mit einigen Mönchen des Athos heftig ins Gericht, die sich nicht nur strikt gegen die Impfung aussprechen, sondern auch öffentlich dazu aufrufen, sich nicht impfen zu lassen. Der Abt sprach von „intoleranten Fanatikern“ und forderte die Staatsanwaltschaft auf einzuschreiten.

Laut dem Abt sind erst 40 Prozent aller Mönche des Athos geimpft. Erst vor wenigen Tagen sind zwei Mönche an Corona verstorben.

Der Zivilgouverneur des Athos, Athanasios Martinos, räumte gegenüber griechischen Medien die Betrugsversuche der Pilger ein, versuchte zugleich aber auch, die Lage auf dem Athos weniger dramatisch zu zeichnen als der Abt. Es gebe aktuell rund 30 bis 40 bestätigte Covid-Fälle, so Martinos. Fünf oder sechs Personen würden in Thessaloniki im Spital behandelt. Rund 75 Prozent der Mönche seien geimpft, die Erkrankungen würden vor allem Einsiedler oder kleinste Mönchsgemeinschaften betreffen, weniger die großen Klöster der Halbinsel. Die Einsiedler würden besonders asketisch leben, hätten keinen

raschen Zugang zu ärztlicher Versorgung und seien oft auch „keine Befürworter der Impfung“, drückte sich der Gouverneur diplomatisch aus. In den großen Klöstern sei die Lage hingegen sicher.

Am 20. November wird der Ökumenische Patriarch Bartholomaios einen mehrtägigen Griechenland-Besuch beginnen. Dabei war ursprünglich auch ein Besuch des Athos vorgesehen. Dieser Besuch wurde nun aber laut einer Pressemitteilung des Ökumenischen Patriarchats abgesagt. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Rumänien: Orthodoxe Kirche ruft zu Solidarität und Gebet gegen Corona auf

04. November 2021.

Angesichts dramatisch steigender Corona-Fallzahlen in Rumänien haben mehrere Bischöfe der Rumänischen Orthodoxen Kirche (RumOK) zu Gebeten, zur Einhaltung der Hygienemaßnahmen und gegenseitiger Unterstützung aufgerufen. [Patriarch Daniel appellierte an die Gläubigen](#), die Regeln zum Schutz der Gesundheit zu beachten. Denn wer sein Leben auf der Erde gefährde, riskiere, seine Rettung zu gefährden, erklärte er beim Gottesdienst zur Feier des Hl. Demetrius am 27. Oktober, eines der Schutzpatrone der Patriarchenkathedrale. Die Menschen sollten immer daran denken, dass „Leben und Gesundheit Geschenke Gottes sind, die wir durch Gebet, Demut und große Sorge pflegen müssen, indem wir den Ratschlägen der Ärzte und den Hygienemaßnahmen der zuständigen Behörden strikt folgen“. Gesundheit und Rettung bezeichnete Daniel in seiner Predigt als die beiden größten Geschenke des Lebens. Der Gottesdienst fand an einem Altar im Freien statt.

Metropolit Ioan (Selejan) des Banat rief in einer Hirtenbotschaft zu Gebet und gegenseitiger Hilfe auf. Für Mitglieder der Kirche sei es eine Pflicht, einander – insbesondere in schwierigen Zeiten – zu helfen sowie „den Geist von Opfer, Engagement und Professionalität der Spitalangestellten angemessen zu würdigen“. Geistliche und Gläubige sollten [in allen Gottesdiensten](#) der Ärzte und des medizinischen Personals sowie den Kranken gedenken und verstärkt beten. Zusätzlich rief Ioan zur Sorge für Betroffene auf. Zum Schluss mahnte er die Gläubigen, sich an ärztliche Ratschläge zu halten, um nicht zu erkranken. Auch der [Bischof von Huşi, Ignatie \(Trif\), rief in einer Botschaft](#) dazu auf, sich der realen Gefahren der Pandemie bewusst zu sein und die Gebete zu verstärken. Die Geistlichen wies er an, die Hl. Liturgie für die Kranken und das medizinische Personal öfter zu feiern. Zudem mahnte er zur Sorge für andere und einem verantwortungsvollen Verhalten, um zu einem Gleichgewicht zu gelangen, „das in dieser Zeit, gekennzeichnet von der Versuchung der Polarisierung, unverzichtbar ist“.

Am 21. Oktober [starb Bischof Gurie \(Georgiu\) von Deva und Hunedoara](#) an den Folgen einer Covid-19-Infektion. Der 52-jährige war am 8. Oktober ins Krankenhaus eingeliefert worden. Laut dem Sprecher des rumänischen Patriarchats war Bischof Gurie Anfang Juni geimpft worden. In seinem [Kondolenzschreiben lobte Patriarch Daniel](#) Guries „Berufung zu Dialog und Kommunion“ sowie seine Freundlichkeit und Großzügigkeit.

Die Erzdiözese [Bukarest bietet zudem den überlasteten Leichenhallen](#) Hilfe an. Angesichts der vielen Coronavirus-Opfer will die Erzdiözese ihre Spitalkapellen, die Leichenhallenkapellen der nahegelegenen Kirchgemeinden und Kapellen der Gemeindefriedhöfe in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stellen. (NÖK)

Slowakei: Kirche verteidigt Mediziner gegen Angriffe in CoV-Krise

21. Oktober 2021.

Die slowakischen Bischöfe haben sich öffentlich vor Mediziner und andere Fachleute gestellt, die im Kampf gegen die Corona-Pandemie und ihre Folgen zur Zielscheibe von Angriffen werden. Derartige Bedrohungen seien „absolut untragbar“, betonte Bischofskonferenz-Generalsekretär Marián Chovanec laut dem offiziellen Kirchenportal *tkkbs.sk* (14. Oktober) nach der Vollversammlung der Bischöfe in Badín. Gläubige dürften diesbezüglich „in ihrer Umgebung keine Äußerungen der Feindschaft zulassen“, da dies weder dem Geist des Evangeliums noch dem Geist des Zusammenlebens in der Zivilgesellschaft entspreche, so der Bischof von Banská Bystrica.

Im Rahmen ihrer Beratungen am 11. und 12. Oktober befassten sich die Bischöfe demnach unter anderem mit der beginnenden Weltsynode der katholischen Kirche und dem Papstbesuch in der Slowakei vor einem Monat. Ausdrücklich dankten sie Staatspräsidentin Zuzana Čaputová, die dem Papst die Einladung zu der Visite unterbreitet hatte sowie allen staatlichen Vertretern, die sich der Initiative angeschlossen hatten.

Papst Franziskus hatte von 12. bis 15. September [zunächst die Hauptstadt Bratislava](#) und im Anschluss Košice, Prešov sowie den Marienwallfahrtsort Šaštín besucht. Der Papst habe während seiner Reise „viele gute Samen in unseren Boden ausgestreut“, erklärten die Bischöfe nun; man wünsche allen, „dass wir aus ihnen eine reiche Ernte für das geistliche Wohl des ganzen Landes einfahren können“.

Zum weltweiten Synodenprozess zum Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“ stellten die Bischöfe die neue Website www.synoda.sk vor. Auch die Kirche in der Slowakei werde sich „auf den Weg des synodalen Gehens machen“ und wie in anderen Weltregionen am 17. Oktober in den einzelnen Diözesen und Eparchien die erste Phase des mehrjährigen Prozesses eröffnen. Die einzelnen Diözesen bestimmten die jeweiligen Kontaktpersonen, die für die Organisation der im ersten, ortskirchlichen Teil der Weltsynode vorgesehenen Konsultationstreffen, die vor-synodale Versammlung und die Vorbereitung der diözesanen Synthese verantwortlich sein werden, die in den weltweiten Prozess eingebracht werden.

Die Vollversammlung der Bischöfe in Badín war die hundertste seit Bestehen der selbständigen Slowakischen Bischofskonferenz. Diese war vom Heiligen Stuhl offiziell am 23. März 1993 errichtet worden, nachdem die Slowakische Republik am 1. Januar desselben Jahres ihre Unabhängigkeit erlangt hatte. Die erste selbständige Sitzung hat jedoch bereits am 19. und 20. Januar 1993 stattgefunden, als die slowakischen Bischöfe noch Mitglieder der damaligen Tschechoslowakischen Bischofskonferenz waren. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Griechenland: Kirchliche Verfahren gegen zwei Metropoliten eröffnet

09. September 2021.

Die Ständige Hl. Synode der Orthodoxen Kirche von Griechenland hat eine [Untersuchung gegen zwei Metropoliten eingeleitet](#), die Corona-Maßnahmen missachtet haben. Metropolit Kosmas (Papachristos) von Ätolien und Metropolit Seraphim (Stergiulis) von Kythera hatten unter anderem im Frühling 2021 die Synode offen dafür kritisiert, die Osterfeiern früher zu beginnen, um nicht in Konflikt mit der damals geltenden Ausgangssperre zu kommen.

Die beiden Metropoliten sollen sich in der Folge nicht an die Sicherheitsmaßnahmen für die Osterfeiern gehalten haben. Metropolit Kosmas sprach sich zudem mehrfach gegen das Maskentragen in Kirchen aus. Metropolit Seraphim rief die Bevölkerung dazu auf, sich nicht impfen zu lassen, weil die Impfstoffe „ein Produkt von Abtreibungen“ seien. Die Hl. Synode hatte die Erklärungen der beiden Hierarchen angehört, die offenbar auf ihren Positionen beharrten. Daher beschloss die Hl. Synode, eine Untersuchung gegen die beiden zu eröffnen. Ihnen drohen kirchliche Strafen, allerdings wurde nicht angegeben, welche.

Metropolit Seraphim kam wegen einigen seiner Äußerungen auch in Konflikt mit der staatlichen Justiz. Im März 2020 wurde er verhaftet, weil er die strengen Lockdown-Regeln der Behörden nicht befolgt hatte. Im [Mai 2021 eröffneten die staatlichen Behörden mehrere Untersuchungen](#) gegen Priester, die ebenfalls gegen die Regelungen für die Osterfeiern 2021 verstoßen haben sollen. (mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Republik Moldau: Orthodoxe protestieren gegen angeblichen Impfzwang

12. August 2021.

In der moldauischen Hauptstadt Chişinău haben orthodoxe Gläubige und Geistliche protestiert, um ihre Ablehnung gegen einen „Zwang zur Impfung gegen Covid-19“ auszudrücken. Rund 1000 Personen [versammelten sich am 3. August](#) beim Regierungsgebäude im Stadtzentrum. Die Moldauische Orthodoxe Kirche hatte bereits zu Beginn der Pandemie, im Mai 2020, darauf gedrängt, dass eine [künftige Impfung gegen das Virus freiwillig](#) sein müsse.

Ein Epidemiologe des nationalen Zentrums für öffentliche Gesundheit des Landes bezeichnete die Behauptungen der Demonstrierenden als „Spekulation“. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfehle keine obligatorischen Impfungen, und die Republik Moldau folge den WHO-Empfehlungen. Daher sei keine Impfpflicht vorgesehen, erklärte er weiter. Allerdings strebe der Staat eine Impfquote von 70 Prozent bis zum 1. September an. Bisher hat das Land über 1,5 Mio. Dosen verschiedener Vakzine erhalten. Bei einer Bevölkerung von 2,6 Mio. war Anfang August über 1 Mio. der Einwohnerinnen und Einwohner geimpft, mehr als die Hälfte davon hatte zwei Impfdosen erhalten.

Die laufende Impfkampagne wird von der Moldauischen Orthodoxen Kirche unterstützt. So hat sie für einen sog. „Impfmarathon“ am 26. Juni 2021 im Palast der Republik in

Chişinău [1000 Dosen des russischen Impfstoffs Sputnik V gespendet](#). Der Bürgermeister der Hauptstadt hatte sie darum gebeten, weil die Nachfrage nach diesem Impfstoff in der Bevölkerung sehr hoch sei und im Impfzentrum nur noch 3000 Dosen davon vorhanden waren, wie er auf Facebook erklärte. Daneben waren die Impfstoffe AstraZeneca, Sinovac und Sinofarm verfügbar. Den Impfstoff hatte die Metropole Moldau als „humanitäre Hilfe“ von der Russischen Orthodoxen Kirche erhalten, der sie untersteht.

Überbracht wurde der Impfstoff vom Sekretär des Metropoliten der Moldau, Erzpriester Vadim Kejbasch. Er übermittelte den Impfwilligen zugleich den Segen von Metropolit Vladimir (Cantarian). Mit der Immunisierung würden die Menschen ihre „Nächstenliebe und Sorge für ihre Mitmenschen“ beweisen. Die Ablehnung der Impfung hingegen sei ein Zeichen von Egoismus und Gleichgültigkeit, die momentan in „bestimmten Kreisen und Schichten unserer Gesellschaft“ anzutreffen seien.

Die Moldauische Orthodoxe Kirche befürwortet die Impfung, fordert aber eine strenge Befolgung ethischer Prinzipien, darunter die informierte Zustimmung der zu impfenden Personen, eine genaue Beschreibung der Vorteile und Risiken sowie Haftung für nachteilige Nebenwirkungen. (NÖK)

Slowakei: Impf-Debatte und bischöflicher Hirtenbrief zum Papstbesuch

12. August 2021.

Die katholischen Bischöfe der Slowakei haben zum bevorstehenden Besuch von Papst Franziskus vom 12. bis 15. September einen Hirtenbrief veröffentlicht. Länger als ein Jahr sei die Gesellschaft von der Pandemie gezeichnet gewesen, und man habe gefragt, „wann endlich eine gute Nachricht“ komme, „die uns erfreut, ermuntert und die ganze Gesellschaft verbindet“, so die slowakischen Bischöfe in ihrem Hirtenbrief. Mit der Zusage des Papstes zu seinem Besuch sei nun diese gute Nachricht eingetroffen.

Die Slowakei sei „zu Recht stolz auf ihre altherwürdigen christlichen Wurzeln“. Diese würden „Ost und West in ihrer römisch- und griechisch-katholischen Einheit“ verbinden. Ohne die katholische Kirche wäre „unsere Geschichte nicht, wie sie ist“: Dies habe Papst Johannes Paul II. bei seinen Besuchen 1990, 1995 und 2003 in Erinnerung gerufen. Zugleich sei die Slowakei „ein Land, in dem auch die Orthodoxe Kirche und die aus der Reformation entstandenen kirchlichen Gemeinschaften ihren Platz“ hätten, und „zur geistlichen Tradition“ gehöre auch die jüdische Religionsgemeinschaft. Möge der Heilige Vater „uns helfen, alle sinnlosen Streitigkeiten nicht nur hinauszuschieben, sondern zu beenden“, so die Bischöfe abschließend.

Heftig diskutiert wird derzeit über die verordnete Impfpflicht für all jene, die beim Papstbesuch live dabei sein wollen. Der slowakische Gesundheitsminister Vladimír Lengvarský hatte am 20. Juli bekannt gegeben, dass für die Teilnahme an Treffen, die mit dem Besuch von Papst Franziskus im September in Verbindung stehen, eine „vollständige Impfung“ vorausgesetzt werde. Man erlaube „die Teilnahme weit über den Rahmen der geltenden Maßnahmen hinaus, Teilnahmebedingung bei den heiligen Messen und anderen Anlässen“ werde jedoch die volle Impfung sein. Damit wolle man „erreichen, dass der Besuch des Heiligen Vaters ein geistliches Erlebnis für die größtmögliche Teilnehmerzahl wird“.

Die Zulassung nur für Geimpfte sei der einzige gangbare Weg, um eine radikale Beschränkung der Teilnehmerzahl zu vermeiden, erklärte der Vorsitzende der

Slowakischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanislav Zvolenský von Bratislava. Diese Entscheidung werde „im Geist unserer Forderung wahrgenommen, dass an den Begegnungen mit dem Heiligen Vater möglichst viele Leute teilnehmen können“. Der Kirche sei mitgeteilt worden, dies sei „vom Standpunkt der Sicherheit und der technischen Möglichkeiten her die einzige reelle Weise, die Teilnehmerzahl nicht radikal zu beschränken“. Es sei wichtig, „dass die Entscheidung gefallen ist und auch die Organisatoren schon wissen, woran sie sind“, so der Erzbischof.

Die Behörden kommen mit ihrem Beschluss der Kirche entgegen, denn nach den derzeit gültigen Pandemie-Bestimmungen dürfen an einer Veranstaltung maximal 1000 Personen teilnehmen. Der Sprecher der Bischofskonferenz, Martin Kramara, stellte sich ebenfalls hinter den Beschluss der Behörde. Die Bischöfe wollten möglichst vielen Menschen die Teilnahme an Programmpunkten mit dem Papst ermöglichen. Dabei seien verschiedene Varianten erwogen worden, und man akzeptiere die nunmehr staatlicherseits festgelegte Variante.

Ein Vorgänger Kramaras als Sprecher der Bischofskonferenz, Marián Gavenda, machte sich demgegenüber zum Sprachrohr vieler Gläubiger, die ihren Unmut über die Verordnung der Regierung äußern. Der „gesunde Menschenverstand“ frage sich angesichts von „Millionen Urlaubern, die auf den Meeresstränden den ganzen Tag über Kopf an Kopf beieinander liegen“, ob nicht eine Testpflicht genügen würde. Er verstehe zwar den „Wunsch der Gegenseite, den Papstbesuch zur Erhöhung der Impfquote zu nutzen“, doch müsse man „darauf achten, dass die Maßnahme nicht den Anflug einer Nötigung“ annehme, gegen die „unsere Leute kraft ihres bewussten und unbewussten historischen Gedächtnisses besonders empfindlich sind“. Gavenda befürchtet, dass die Impfpflicht zu einer „weiteren Polarisierung der Gesellschaft“ führen und entgegen der dahinter stehenden Absicht die „Aversion gegen die Impfung sogar verstärken“ könnte. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Griechenland: Orthodoxe Kirche ruft zur Covid-19-Impfung auf

15. Juli 2021.

Die ständige Hl. Synode der Griechischen Orthodoxen Kirche (GOK) hat die Gläubigen aufgerufen, sich gegen Covid-19 impfen zu lassen. Dazu will sie eine Enzyklika an alle Eparchien verschicken. Die Hl. Synode empfiehlt den Gläubigen, eine „freie Entscheidung“ zur Impfung zu treffen, da dies die „einzige und wissenschaftlich belegte Lösung“ sei, „um die Ausbreitung des Virus zu stoppen“. Zugleich [betonte das Gremium](#), dass nur es berechtigt sei, die offizielle Position der GOK zu vertreten. Einzelne kirchliche Stimmen könnten zur Verwirrung der Gläubigen führen.

An der Sitzung der Hl. Synode am 13. Juli 2021 informierten zunächst der griechische Gesundheitsminister Vassilis Kikilias und der Epidemiologe Sotiris Tsiodras die Hierarchen über den Verlauf der Pandemie und die Impfungen. [Erzbischof Hieronymos \(Liapis\) von Athen](#), der Leiter der GOK, bezeichnete das Treffen als „nützlich und wichtig“. Die GOK werde „für das Wohl der Menschen kämpfen“, erklärte er. Die Kirche werde sich mit spirituellen Mitteln bemühen, die Pandemie zu bekämpfen. Der griechische Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis hatte die Kirche schon früher zur Unterstützung der Impfbemühungen aufgerufen.

Im [Januar hatte die GOK](#) trotz verschärfter Anti-Corona-Maßnahmen durchgesetzt, dass die Epiphanie-Feiern mit einer beschränkten Zahl an Gottesdienstbesuchern stattfinden

konnten. Zur Impffrage erklärte die Synode damals, die betreffende Entscheidung sei „keine theologische oder kirchliche Frage“, sondern „primär eine medizinisch-wissenschaftliche Frage sowie freie persönliche Entscheidung jedes Einzelnen“. Einzelne Bischöfe hatten sich jedoch gegen die Impfung ausgesprochen und gewarnt, die Impfstoffe enthielten Zellen abgetriebener Föten. Andere Bischöfe verurteilten jedoch diese Aufrufe ihrer Mitbrüder gegen die Corona-Maßnahmen und stellten sich hinter die staatlichen Einschränkungen und die Appelle zur Impfung.

Angesichts steigender Fallzahlen aufgrund der Delta-Variante hat die griechische Regierung am 12. Juli verkündet, dass [die Corona-Impfung für das Pflegepersonal obligatorisch](#) wird. Für Angestellte von Pflegeheimen gilt die Regelung ab sofort, das restliche Gesundheitspersonal muss ab 1. September geimpft sein. Ungeimpfte sollen ab Mitte August respektive ab 1. September von der Arbeit freigestellt werden. Zudem sollen in Innenräumen von Restaurants, Kinos, Theatern und anderen Einrichtungen nur geimpfte Gäste zugelassen werden. Damit soll verhindert werden, dass das Land „wegen einiger“ wieder geschlossen werde, erklärte Ministerpräsident Mitsotakis. Nicht Griechenland sei „in Gefahr, sondern ungeimpfte Griechen“. Er zeigte sich überzeugt, dass die Gesellschaft dieses Vorgehen verstehe. (NÖK)

Russland: Metropolit Ilarion im Konflikt mit Impfgegnern

15. Juli 2021.

Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, hat sich in den letzten Wochen vehement für eine Coronavirus-Impfung ausgesprochen. Er befürwortete sogar den von einigen Regionen eingeführten teilweisen Impfwang für bestimmte Berufsgruppen und bezeichnete Impfverweigerung als „Sünde“. Dafür erntete er Kritik und sein Account beim sozialen Netzwerk *Instagram* wurde – offenbar wegen Beschwerden von Impfgegnern – gesperrt.

In einem [Interview mit dem Fernsehsender RT vermutete Metropolit Ilarion](#), dass Instagram von Beschwerden überschwemmt worden sei. Dabei verdächtigt er Impfgegner, die „jetzt sehr aggressiv sind“. Sie versuchten ihn auf verschiedenen Wegen anzugreifen, so schickten sie auch „Fragen voller Aggression“ an seine Fernsehsendung „Kirche und Welt“. Von Instagram habe er lediglich eine standardisierte Benachrichtigung über die Sperrung seines Accounts erhalten.

Ilarion warf den Impfgegnern vor, aus dem Ausland gesteuert zu werden, ebenso wie das Virus aus dem Ausland nach Russland gekommen sei. Die Impfungen seien dagegen von russischen Biologen entwickelt worden und ein einheimisches Produkt. Die „gleichen Kräfte“, die für das Virus verantwortlich seien, seien wohl auch „daran interessiert, dass die Pandemie bei uns möglichst lang dauert“, deshalb werde die Antiimpfkampagne auch so aktiv geführt. Dafür spreche auch, dass sie in „Bereichen des Internets geführt wird, die wir nicht kontrollieren“.

Seine Äußerung über die Ablehnung der Impfung als „Sünde“ erklärte Metropolit Ilarion damit, dass eine Impfung nicht nur einen selbst schütze, sondern auch die Mitmenschen. Auch wenn sich jemand selbst nicht vor einer Erkrankung fürchte, könne er jemand anderes anstecken, bei dem die Krankheit schwer verlaufen könnte. Deshalb würden diejenigen, „die sich nicht impfen oder anderen die Möglichkeit zur Impfung verwehren und damit die Ursache für jemandes Tod werden, ihr ganzes weiteres Leben lang die schreckliche Sünde der unbeabsichtigten Tötung“ mit sich tragen. Zum teilweisen Impfwang, der in Teilen Russlands inzwischen für bestimmte Berufsgruppen besteht, erklärte er, die persönliche Freiheit solle grundsätzlich „auf jede Art geschützt werden“.

Aber wenn es um das „Überleben des ganzen Volks geht“, dann müsse das „ganze Land mobilisiert werden, um die Krankheit zu besiegen“. Dabei dürfe keine besondere Rücksicht auf diejenigen genommen werden, die sich aus „irgendwelchen dummen oder absurden Gründen gegen eine Impfung aussprechen“.

Bereits im Juni hatte Ilarion in seiner Sendung „Kirche und Welt“ das [„Prinzip der Verantwortung“ für das Leben anderer Menschen betont](#). Dabei stellte er einen Vergleich mit dem Zweiten Weltkrieg an, denn im Grunde gehe es jetzt um einen „Krieg“ mit biologischen Waffen. Damals hätten sich viele Freiwillige gemeldet, aber allein hätten sie den Krieg nicht gewinnen können, dazu habe es eine allgemeine Mobilisierung gebraucht. Um nun das Virus zu besiegen, brauche es ebenfalls eine solche Mobilisierung.

In manchen russischen Regionen ist eine Impfpflicht für bestimmte Berufsgruppen eingeführt worden, da trotz mehreren einheimischen Impfstoffen und deren teilweise sehr frühen Zulassung die Immunisierung der Bevölkerung nur schleppend verläuft. Die Regierung wird ihr Ziel, bis zum 1. September 60 Prozent der Russinnen und Russen zu impfen, daher vermutlich nicht erreichen. Laut Umfragen [lehnen noch immer rund 60 Prozent](#) der Bevölkerung eine Impfung ab. (NÖK)

Republik Moldau: Church helps in supplying the population with Coronavirus-vaccine

15. Juli 2021.

On June 26, 2021, the Metropolis of Kishinev-Moldova supplied 1000 doses of the Russian Sputnik V vaccine to replenish the stocks of the Vaccination Marathon conducted in the Palace of the Republic in Kishinev. As was recently reported, 2 thousand doses of the Sputnik V vaccine were delivered to Moldova with a blessing of His Holiness Patriarch Kirill of Moscow and All Russia with the help of the Department for External Church Relations of the Moscow Patriarchate of the Russian Orthodox Church. The vaccine has been distributed through the Orthodox Church of Moldova.

Secretary of the Metropolis of Moldova Archpriest Vadim Keibash, who accompanied the supply for the Marathon, said, “I have thus conveyed the blessing of His Eminence Vladimir, Metropolitan of Kishinev and All Moldova, to the faithful, who wish to be vaccinated, in observance of the principles and values of the Orthodox Church, namely, love of neighbour and God. By inoculating and immunizing ourselves we show our love and care of our kin”.

A high assessment to this humanitarian action was given in his Facebook home page by the mayor of Moldova’s capital city, Ion Cheban: “In the morning, there were 3 thousand Sputnik V doses available in the center. Since people’s demand for this vaccine is very high, I turned to the Metropolis of Moldova for help because I knew about a supply of Sputnik V vaccine brought to Moldova as a humanitarian aid from the Moscow Patriarchate”, he said, “the leaders of the metropolis expressed readiness to provide us with one more thousand doses. All who are standing now in line will be vaccinated”.

According to the available data, for the last seven days the number of inoculations with the first dose of the vaccine in the Republic of Moldova has doubled as compared with the previous week, with vaccination coverage reaching 12,7% of the country’s population.

As the website of the Metropolis of Kishinev-Moldova has reported, the Moldovan Ministry of Healthcare, Labour and Social Protection thanked the Orthodox Church of Moldova for

its support and solidarity in vaccinating the population of the country against the coronavirus. (Quelle: www.patriarchia.ru, 3. Juli 2021)

Slowakei: Bischöfe führen Sonntagspflicht wieder ein

17. Juni 2021.

Der Umgang von Kirche und Gesellschaft mit der Pandemie, die Wiedereinführung der Sonntagspflicht und mehrere Personalentscheidungen: Diese Themen standen im Mittelpunkt der jüngsten Vollversammlung der slowakischen katholischen Bischöfe beider Riten in Badín. Ein Slowakei-Besuch des Papstes, den Franziskus im Anschluss an seine für 12. September geplante Budapest-Visite angedacht hat, für den es bis dato aber keine offizielle Bestätigung gibt, stand hingegen nicht auf der offiziellen Agenda der Bischofsberatungen und erscheint auch nicht in der Abschlusserklärung nach dem zweitägigen Treffen am 15./16. Juni.

Wichtigster Programmpunkt der Tagung war die Neuwahl für einige Funktionen der Slowakischen Bischofskonferenz. So wurde der seit dem Jahr 2000 als Bischofskonferenz-Generalsekretär tätige Bischof von Banská Bystrica, Marián Chovanec (63), für eine weitere fünfjährige Amtsperiode bestätigt. Leiter der Liturgischen Kommission bleibt der Bischof von Rožnava, Stanislav Stolárik, die Musiksubkommission übernimmt der Weihbischof und Administrator der Diözese Spiš (Zips), Ján Kuboš, Vorsitzender der Kommission für Katechese und Schulwesen ist weiterhin der Kaschauer Erzbischof Bernard Bober. Die theologische Kommission leitet wie bisher der griechisch-katholische Eparch von Bratislava, Peter Rusnák. Zum Vorsitzenden der Kleruskommission wählten die vollzählig versammelten Bischöfe ein weiteres Mal den Bischof von Nitra, Viliam Judák und dessen neuer Weihbischof Peter Beňo übernimmt den Wirtschaftsrat.

Breiten Raum nahmen die Besprechungen der Bischöfe zur Pandemie ein. An erster Stelle müsse der Dank an die Arbeitenden im Gesundheitswesen stehen, so die Bischöfe in ihrer Stellungnahme. Nicht selten „angespannt und erschöpft, nicht nur durch den Kampf mit den Krankheiten, sondern auch mit menschlichen Schwächen, mit Egoismus und Dickköpfigkeit“ hätten sie ihren Dienst geleistet. Der ehrenamtliche, nicht nur seelsorgliche Dienst der Priester in den Krankenhäusern habe „geholfen, die Mühe der Ärzte, Schwestern und Arbeitenden im Gesundheitsdienst näher kennenzulernen und ihrer Arbeit größere Achtung entgegenzubringen“.

Im Mittelpunkt des medialen Interesses an der Vollversammlung der Bischofskonferenz stand die von vielen Gläubigen lang ersehnte Aufhebung der Dispens vom Besuch der Gottesdienste. Ab dem 1. Juli sind alle Katholikinnen und Katholiken wieder verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste persönlich zu besuchen. Von der Sonntagspflicht ausgenommen sind weiterhin jene Gläubigen, für die das „Aufsuchen der Kirchen ein erhöhtes gesundheitliches Risiko darstellt“.

Eine weitere Stellungnahme der Bischofskonferenz betrifft den sogenannten Matič-Report über „Die Situation der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte in der EU im Rahmen der Frauengesundheit“, der am 23. Juni im Europäischen Parlament zur Diskussion und Abstimmung vorliegt. Mehrere Formulierungen in dem Bericht seien „unannehmbar“, so die slowakischen Bischöfe.

Die katholische Kirche würdige „jede Anstrengung, die Gesundheit zu schützen“, und schätze „Initiativen, die in besonderer Weise Gesundheit und Rechte der Frauen berücksichtigen“, so die Bischofskonferenz. Zugleich sei es im Zusammenhang mit

Abtreibungen „unannehmbar“, die „Ermordung eines ungeborenen Kindes als Form der Gesundheitsfürsorge oder gar als Menschenrecht zu bezeichnen“.

Ausdrücklich fordern die slowakischen Bischöfe die Möglichkeit zu einem Gewissensvorbehalt für Ärzte, die die Durchführung einer Abtreibung verweigern. Gerade die Respektierung der Gewissensfreiheit gehöre „tatsächlich zu den grundlegenden Menschenrechten“, so die Bischofskonferenz. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Russland: Kirchliche Repräsentanten sprechen sich für Covid-19-Impfung aus

03. Juni 2021.

Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) befürworten eine Impfung gegen das Coronavirus, betonen dabei aber die Wahlfreiheit jedes einzelnen Menschen. Zu diesem Schluss kamen die Teilnehmenden eines Runden Tisches mit dem Titel „Impfung: ethische Aspekte im Licht der orthodoxen Glaubenslehre“, unter ihnen Vertreter der Interkonziliaren Präsenz der ROK, Fachleute aus Medizin und Biologie und Vertreter der orthodoxen Gemeinschaft. An dem Treffen wurden verschiedene Aspekte wie (Nicht-)Diskriminierung, Fehlinformationen und Verschwörungstheorien sowie die Verwendung von Embryozellkulturen besprochen.

Im [Dokument, das am Runden Tisch verabschiedet](#) wurde, verwiesen die Teilnehmenden auf die historische Erfahrung der ROK mit Impfungen. So habe der HI. Synod 1804 den Hierarchen und Geistlichen empfohlen, der Bevölkerung den Nutzen der Impfung gegen Pocken zu erklären. Die Ablehnung einer Impfung dürfe nicht mit der orthodoxen Glaubenslehre begründet werden, die Entscheidung für oder gegen eine Impfung sei die „individuelle Entscheidung jedes Menschen“. Daher befolge die ROK die „Prinzipien des Schutzes der Wahlfreiheit des Menschen beim Nutzen oder Nichtnutzen neuer und schnell entwickelter Technologien, darunter im Bereich der Medizin“ und das gelte auch für die Covid-19-Impfung. In diesem Sinn warnten die Teilnehmer vor „jeglichen Formen offener oder versteckter Segregation von Menschen“, die die Impfung ablehnen.

Die „Verbreitung von falschen Lehren, die die Impfung mit dem ‚Empfang des Zeichens des Antichristen‘ gleichsetzen“, und von Verschwörungstheorien über die Einsetzung von Chips mithilfe der Impfung verurteilten die Teilnehmer des Runden Tisches als „unzulässig und frevlerisch“. In der kirchlichen Gemeinschaft Sorge allerdings für Betroffenheit, dass bei der Entwicklung von Impfstoffen Zellkulturen aus menschlichen Embryos verwendet würden, die von Abtreibungen stammten. In ihrer Sozialkonzeption hatte die ROK die Verwendung von Gewebe abgetriebener Embryos zur Heilung von Krankheiten abgelehnt. In den Impfstoffen selbst seien aber keine embryonalen Zellen enthalten, und die erwähnten Zellkulturen würden seit vielen Jahren verwendet. Diese würden auch bei der Entwicklung vieler Impfungen und anderer medizinischer Präparate zum Testen verwendet. Angesichts dessen schlugen die Teilnehmenden vor, die Pharmaunternehmen sollten alternative Technologien suchen.

Abschließend erklärten die Teilnehmenden, dass angesichts einer fehlenden Alternative und der Gefahr durch das Coronavirus der Impfstoff trotz des Einsatzes von embryonalen Zellkulturen verwendet werden könne, ohne dass sich die geimpfte Person der Sünde der Abtreibung schuldig mache. Sollte es eine Auswahl zwischen Stoffen geben, die mithilfe oder ohne Zellkulturen entwickelt wurden, sei letzterer als der „ethischere“ vorzuziehen.

Im März kam die [Orthodoxe Theologische Gesellschaft in Amerika zu einem ähnlichen Schluss](#). Sie betonte in ihrem Dokument, dass die verwendeten Zellkulturen von Abtreibungen aus den 1960er und 1970er Jahren stammten und nicht zu medizinischen Forschungszwecken gewonnen worden seien. Die vielen Leben, die dank Impfstoffen gerettet werden könnten, seien ein gewichtiges Argument für die Verwendung von embryonalen Zellkulturen. [Einige orthodoxe Bischöfe lehnen jedoch Impfstoffe](#), die mithilfe embryonaler Zellkulturen entwickelt wurden, strikt ab. (NÖK)

Ukraine: Präsident bittet Kirchenleiter, für Covid-Impfung zu werben

06. Mai 2021.

Der ukrainische Präsident Volodymyr Zelenskyj hat die drei Oberhäupter der größten Kirchen im Land aufgerufen, auf die Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen über die Ostertage zu achten und sich bei den Gläubigen für eine Impfung einzusetzen. Bei [dem Treffen](#) mit Metropolit Epifanij von der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), Metropolit Onufrij (Berezovskij) von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) und Großerbischof Svjatoslav (Schevtschuk) von der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK) am 28. April betonte Zelenskyj, dass die dritte Welle der Infektionen in der Ukraine gerade abflache, und es ein erneutes Ansteigen über Ostern zu verhindern gelte.

Die Kirchenoberhäupter beteuerten, dass sie alles daran setzten, dass die Gottesdienste online zugänglich seien, die Menschen Abstand zueinander hielten und Masken trügen. Allerdings empfänden viele Menschen angesichts der Einschränkungen Müdigkeit, sogar Aggression und Verzweiflung, daher sei die spirituelle Sorge ebenfalls sehr wichtig. Zelenskyj bat die drei Kirchenleiter auch, den Gläubigen zu erklären, wie wichtig die Impfung im Kampf gegen Corona sei. Zur Impfung hat der Allukrainische Rat der Kirchen und Religionsorganisationen eine gemeinsame Position erarbeitet, wie die Kirchenvertreter erklärten. Im Kern heiße es darin, dass keine religiösen Gründe gegen eine Impfung sprechen. Dabei muss die Impfung sicher, zugänglich und freiwillig sein. Sie bedankten sich zudem, dass Geistliche gemeinsam mit Sozialarbeitern bereits in der zweiten Runde geimpft werden.

Thema bei dem Treffen war auch der Waffenstillstand in der Ostukraine. Zelenskyj verwies auf die laufenden Verhandlungen und bat die Kirchenoberhäupter, die Gläubigen überall in der Ukraine, insbesondere in den besetzten Gebieten der Ostukraine, zur Unterstützung des Waffenstillstands aufzurufen. In dieser Frage hat der Allukrainische Rat ebenfalls ein Statement veröffentlicht, in dem er zu einem Oster-Waffenstillstand aufruft. Dabei fordert er alle mit entsprechenden Kompetenzen auf, die Waffen niederzulegen. In einer [Videobotschaft rief auch Metropolit Onufrij](#) dazu auf, wenigstens zu Ostern eine Waffenruhe im Donbass einzuhalten. Zudem forderte er die Freilassung aller Gefangenen, damit diese Ostern mit ihren Familien feiern könnten.

Großerbischof [Svjatoslav rief die Gläubigen vor Ostern ausdrücklich auf](#), „Verantwortung zu zeigen“ und bei Anzeichen einer Erkrankung zuhause zu bleiben und online am Gottesdienst teilzunehmen. Alle Osterliturgien würden gestreamt, auch die Osterkörbe würden online gesegnet. Zudem bat er alle, sich an die jeweiligen Regeln der Behörden in den verschiedenen Regionen des Landes zu halten. Die Kirche tue alles, damit die Kirchen, Klöster und Gemeinden für die Gläubigen sicher seien. Diejenigen, die in der Kirche beten wollten, bat er, Masken zu tragen, Abstand zu halten und die Hände zu desinfizieren.

Laut einer Umfrage beabsichtigten 92 Prozent der Ukrainer*innen, Ostern in irgendeiner Form zu feiern. Fast [20 Prozent der erwachsenen Bevölkerung wollten dabei in die Kirche gehen](#). Die Nationalpolizei berichtete, über [742'000 Bürger*innen hätten schließlich an Ostergottesdiensten](#) teilgenommen. Diese seien friedlich verlaufen. Die meisten Gläubigen hätten sich bei der Segnung der Osterkörbe an die Regeln gehalten. (NÖK)

Polen: Bischöfe gegen Impfstoffe auf Basis abgetriebener Föten

22. April 2021.

Die Bioethik-Expertengruppe der Polnischen Bischofskonferenz hat moralische Einwände gegenüber einer Impfung mit den Vakzinen AstraZeneca und Johnson&Johnson geäußert. Sie begründete dies in einer [Stellungnahme](#) vom 14. April aufgrund der Verwendung von Zelllinien, die aus biologischem Material hergestellt worden seien, das von abgetriebenen Föten stamme. Der Impfstoff von Pfizer/BioNTech, der eine mRNA-basierte Technologie verwendet, stieß dagegen auf keine moralischen Bedenken der Expertengruppe. Laut dem Vorsitzenden der Bioethik-Gruppe, Bischof Józef Wróbel, bedurfte deshalb die bereits am 23. Dezember 2020 veröffentlichte ausführliche [Stellungnahme](#), welche eine Impfung ausdrücklich empfahl, einer Ergänzung.

Katholiken sollten eine Impfung mit den Vakzinen von AstraZeneca und Johnson&Johnson nicht akzeptieren, weil es andere gebe, die keine gewissensbindenden moralischen Einwände hervorrufen. Gläubige jedoch, „die nicht die Möglichkeit haben, einen anderen Impfstoff zu wählen, und die durch bestimmte Bedingungen direkt verpflichtet sind (z. B. beruflich, Gehorsam innerhalb bestimmter Teams, Strukturen, Ämter, Dienste, für die diese Impfstoffe bestimmt sind), können sie ohne moralische Schuld in Anspruch nehmen“, betont die Stellungnahme. Das sei möglich, weil die Verbindung zwischen dem abgetriebenen Fötus und den Impfstoffen keine formale sei (was der Fall wäre, wenn die Abtreibung im Auftrag des Impfstoffherstellers durchgeführt worden wäre), sondern bloß eine materielle (keine absichtliche oder kausale Verbindung; der Impfstoff ist mit der Abtreibung nur durch das biologische Material verbunden, das von ihm stammt). Zudem betrachte man die Verwendung des Impfstoffs als echte Notwendigkeit oder Pflicht, um das Leben und die Gesundheit von sich selbst oder seinen Nachbarn zu schützen. Die mit den entsprechenden Vakzinen geimpften Personen müssten jedoch auf jede ihnen mögliche Weise ihren entschiedenen Widerstand gegen die Verwendung von biologischem Material unmoralischen Ursprungs bei der Herstellung des Impfstoffs zum Ausdruck bringen, damit sie nicht als stillschweigende Befürworter der Abtreibung angesehen werden (z. B. durch Schreiben von Einsprüchen an die Institutionen, die den Impfstoff importieren oder vertreiben, oder an ihre Vorgesetzten).

Grundsätzlich hatten die polnischen Bischöfe als auch Geistliche ihre Impfbereitschaft zum Ausdruck gebracht. So würdigte der polnische Primas [Wojciech Polak](#) die Impfung als Ausdruck der Sorge um die Schwächsten. In ähnlicher Weise sprachen sich Ende Dezember auch [Kardinal Kazimierz Nycz](#), der Erzbischof von Warschau, und Weihbischof [Jacek Grzybowski](#) vom Bistum Warschau-Praga aus.

Am 23. Dezember 2020 hatte die Bioethik-Expertengruppe der Polnischen Bischofskonferenz die Impfung eindeutig empfohlen: „Die Erfindung von Impfstoffen kann – aus der Sicht der Präventivmedizin – als eine besondere Frucht der Gaben Gottes an den Menschen betrachtet werden, dem das Schicksal des Menschen und die mit Krankheiten, einschließlich Infektionskrankheiten, verbundenen Gefahren nicht gleichgültig sind.“ Das Dokument geht auch ausführlich auf Einwände gegen Impfungen ein, die unter Verwendung von Zelllinien abgetriebener Föten entwickelt wurden, und

betont, dass „jeder Mensch, einschließlich der Katholiken“ auch solche Impfstoffe verwenden darf, „wenn keine anderen Impfstoffe zur Verfügung stehen, die keine solchen Einwände hervorrufen.“

Laut Bischof Wróbel ist die Stellungnahme vom Dezember nach wie vor aktuell und entspreche der theologischen und moralischen Lehre der katholischen Kirche. Die Position der Expertengruppe für Bioethik hinsichtlich AstraZeneca und Johnson&Johnson beziehe sich zudem nicht auf die möglichen Nebenwirkungen dieser Vakzine, weil es keine ausreichenden Studien zu diesem Thema und keine einheitliche Position von Fachleuten gebe. (*Regula Zwahlen*)

Slowakei: Nach Monaten wieder öffentliche Gottesdienste

22. April 2021.

In der Slowakei können seit dem 19. April unter strengen Corona-Auflagen erstmals seit Jahresbeginn wieder öffentliche Gottesdienste gefeiert werden. Damit ist das zum Jahreswechsel wegen hoher Corona-Infektionszahlen staatlich verhängte Totalverbot aufgehoben. Die Gläubigen müssen aber beim Betreten der Kirchen einen negativen Covid-19-Test vorweisen, sich die Hände desinfizieren und eine FFP2-Schutzmaske tragen. Außerdem müssen für jeden Gottesdienstbesucher im Kirchenraum mindestens 15 Quadratmeter Platz zur Verfügung stehen. Die Kommunion wird weiterhin in der Hand empfangen, Mundkommunion bleibt vorerst untersagt. Die neue Gottesdienst-Regelung ist Teil der Lockerungen als Folge der zuletzt gesunkenen Zahl der Covid-19-Patienten in den Spitälern.

Erzbischof Stanislav Zvolenský von Bratislava begrüßte im Namen der Slowakischen Bischofskonferenz den Schritt der Regierung in Bratislava und rief die Gläubigen auf, „in angemessener Weise in die Kirchen zurückzukehren“. Ausdrücklich dankte der Vorsitzende der Bischofskonferenz den Gläubigen „für ihre große Geduld in den Monaten, da sie ohne persönliche Teilnahme an Gottesdiensten ausgeharrt“ hätten.

Zvolenský hob außerdem den Einsatz von hunderten Priestern und Ordensleuten, die in Krankenhäuser halfen, sowie von tausenden Ärzten und Gesundheitsbediensteten in der Pandemie hervor. Viele von ihnen seien Katholiken „und können jetzt für ihren Dienst wieder aus der Eucharistie und der Teilnahme an der Heiligen Messe Kraft schöpfen“, sagte der Erzbischof von Bratislava.

In der Slowakei waren Kirchen und andere Gotteshäuser seit dem 31. Dezember 2020 auf staatliche Anordnung hin geschlossen. Erst seit dem 1. April dürfen Kirchen zumindest zum individuellen Gebet wieder offen sein. Die [Kritik aus der Kirche an den Maßnahmen war in den vergangenen Wochen stetig gewachsen](#). Laut slowakischen Medienberichten mussten Gläubigen teils unter Polizeieinsatz am Betreten von Kirchen gehindert werden. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Tschechien: Wegen Corona um ein Viertel weniger Taufen

22. April 2021.

Infolge der Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Corona-Virus wurden in der katholischen Kirche in Tschechien im Vorjahr deutlich weniger Taufen gespendet. Das hat die Tschechische Bischofskonferenz in einem Rückblick auf das erste Jahr der Pandemie auf ihrem offiziellen Onlineportal festgehalten. Demnach wurden laut Kirchenstatistik 2020 nur rund 14'600 Taufen verzeichnet. Das entspricht einem Rückgang um ein Viertel gegenüber dem langjährigen Durchschnitt. Am stärksten war der Rückgang demnach bei Taufen von Kleinkindern. Das Verhältnis von Kinder- zu Erwachsenentaufen blieb mit 11'300 zu 3300 zwar annähernd gleich. Der Anteil im ersten Lebensjahr getaufter Kinder sank jedoch deutlich auf 83,7 Prozent aller Taufen. Als ein Hintergrund gilt, dass Eltern von Kleinkindern zur Taufe ihrer Kinder gern ein Familienfest veranstalten und die Tauffeier daher verschoben haben.

Einen insgesamt starken Rückgang gibt es aber auch bei der Zahl der Erwachsenentaufen. So wurde die sich über ein bis zwei Jahre erstreckende Taufvorbereitung durch die Pandemie-Maßnahmen erschwert, und auch der traditionelle Taftermin für Erwachsene in der Vigil zum Ostersonntag konnte wegen des im Vorjahr zu Ostern geltenden Verbots öffentlicher Gottesdienste nicht eingehalten werden.

Es sei „sehr traurig, dass die Menschen auf die Taufe warten müssen“, sagte Stanislav Přebyl, der Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz. Schließlich sei die Taufe „ein Sakrament und für das Neugeborene eine Gnade, die es fürs Leben braucht und die man daher nicht zu lang aufschieben sollte“. Die Kirche bemühe sich, die Priester und Familien in ihren Bemühungen um einen Empfang des Sakraments auch unter den aktuellen Bedingungen zu unterstützen. Die Familie könne die Feier mit anderen Festen zusammenlegen, „an denen es nach dem Ende der Pandemie gewiss nicht mangeln“ werde, so Přebyl. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Slowakei: Orthodoxe Kirche kritisiert Corona-Maßnahmen

08. April 2021.

Auch die orthodoxe Kirche in der Slowakei hat sich kritisch zu den Corona-Maßnahmen der Regierung geäußert. Die [Einschränkungen würden ohne Austausch mit den Religionsgemeinschaften beschlossen](#), aber das liturgische und pastorale Leben dieser Gruppen deutlich beschränken. Das sei „unangemessen und einseitig“, erklärten Metropolit Rastislav (Gont) von Prešov, der Leiter der Orthodoxen Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei, und Erzbischof Juraj (Stránský) von Michalovce und Košice. Damit schließen sie sich der Kritik von anderen Kirchenleitern an.

In einem [Pressestatement](#) unterstützen die Hierarchen die [Initiative des früheren Außenministers und EU-Kommissars Ján Figel'](#), der beim Generalstaatsanwalt und beim Europäischen Gericht für Menschenrechte Beschwerde eingereicht hat. Die staatlichen Regulierungen würden nicht nur öffentliche Gottesdienste praktisch verunmöglichen, sondern auch individuelle pastorale Dienste. Die Bischöfe teilen Figel's Ansicht, dass es

sich dabei um eine unrechtmäßige Einmischung ins religiöse Leben handle. Die Hierarchen wollen dem Staat nicht das Recht zu Regulierungen absprechen, wünschen sich aber mehr Respekt für das religiöse Leben. Die christlichen Kirchen in der Slowakei hätten bewiesen, aus Respekt für das Leben zu verantwortungsvollem und aufopferndem Verhalten fähig zu sein. Daher wäre es „richtig, wenn die Staatsmacht den Kirchen gegenüber wenigstens so viel Respekt zeigen würde, wie die Kirchen bisher Verständnis gezeigt haben“.

In der Slowakei gilt seit dem 1. Oktober ein Ausnahmezustand, der mehrmals verlängert wurde. Zuletzt entschied die Regierung am 17. März, ihn um weitere 40 Tage zu verlängern. Dagegen legte die oppositionelle Partei Smer-SD beim [Verfassungsgericht](#) Beschwerde ein. In der aktuellen Gefahr durch die Coronavirus-Pandemie für Leben und Gesundheit sah das Verfassungsgericht aber „begründete Bedingungen“ für die Verabschiedung der betreffenden Regelungen. Der Generalstaatsanwalt Maroš Žilinka hatte außerdem Beschwerde gegen obligatorische Massentests und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit eingereicht. Laut dem Verfassungsgericht ist in dem Fall die Notwendigkeit der Einschränkungen angesichts der Bedrohung ebenfalls gegeben und somit widersprechen sie der Verfassung nicht.

Die Initiative Figel's wird auch von den katholischen Bischöfen unterstützt. Schon an ihrer Vollversammlung [im Februar kritisierten sie die staatlichen Maßnahmen](#). Sie wandten sich zudem mit einem offenen Brief an die Regierung, um das Verbot öffentlicher Gottesdienste und die inkonsistente Politik zu beklagen. Später regte der [griechisch-katholische Erzbischof Cyril Vasil](#) an, wenigstens geimpfte und von Covid-19 genesene Menschen wieder an Gottesdienste zu lassen. Damit sollte ein Kompromiss erreicht werden, um zumindest teilweise wieder ein liturgisches Leben zu ermöglichen. Inzwischen unterstützt auch die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses die Initiative. Generalbischof Ivan El'ko ist überzeugt, dass die Bürger*innen eher bereit wären, dem Staat zu vertrauen, und motivierter für eine gemeinsame Strategie wären, wenn rechtsstaatliche Prinzipien eingehalten würden. Ende März entschied die Regierung, die Kirchen zumindest zum individuellen Gebet öffnen zu lassen. Zudem ist es trotz des allgemeinen Ausgehverbots erlaubt, die Bezirksgrenzen zu überschreiten, um individuelle geistliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. (mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Deutschland: Serbischer Bischof mahnt zur Einhaltung der Corona-Regeln

25. März 2021.

Der Bischof der Serbischen Orthodoxen Kirche (SOK) in Deutschland, Grigorije (Durić), hat die Geistlichen und Laien seiner Kirche ermahnt, sich an die geltenden Regeln zum Schutz vor dem Coronavirus zu halten. Auslöser war ein Gottesdienst in München am 21. März, bei dem sich zu viele Gläubige in der dortigen Kirche der SOK aufgehalten hatten. Anstatt der erlaubten 60 fand die Polizei bei ihrem Eintreffen 130 Personen in der Kirche vor. Zwar trugen die Anwesenden konsequent Masken, hielten aber die Mindestabstände meist nicht ein.

Der Verantwortliche wurde wegen des Verstoßes gegen das Infektionsschutzgesetz angezeigt. Die Gemeindemitglieder zeigten sich laut der Polizei einsichtig, [viele verließen die Versammlung](#), so dass sie danach in Einklang mit ihrem Hygienekonzept fortgesetzt werden konnte. [In einem Statement kritisierte Bischof Grigorije den Vorfall](#) und die „offenbar mit der Situation überforderten“ Priester. Es sei das eingetreten, wovor er im Frühling 2020 die ihm unterstehenden Priester „eindringlich gewarnt“ habe: Deutsche

Gesetze seien gebrochen und Menschenleben gefährdet worden, zudem habe das Ansehen der SOK „gelitten“.

Grigorije ist entschlossen, alles zu tun, damit sich so etwas in den Gemeinden der SOK in Deutschland nicht wiederholt. Dazu will er die Verantwortlichen der Gemeinde in München zur Rechenschaft ziehen. Er ermahnte die Priester, die geltenden Schutzmaßnahmen „kompromisslos durchzusetzen“. Die „Abstandsregeln müssen eingehalten und Besucherzahlen limitiert werden, es gilt in jeder Kirche Maskenpflicht“. Zudem müssten bei der Kommunion die „vereinbarten Hygienekonzepte beachtet werden“. In Gemeinden mit mehreren Priestern müssten an Sonn- und Feiertagen mehrere Gottesdienste angeboten werden, damit möglichst viele Gläubige an der Liturgie teilnehmen könnten. Die Gläubigen rief Grigorije ebenfalls zu Disziplin und der Befolgung der Anweisungen ihrer Priester auf. Der Bischof erinnerte daran, dass die Kirchen kein „rechtsfreier Raum“ seien, auch dort gälten wie überall im Land die deutschen Gesetze. Abschließend rief er die Gläubigen auf, „mit Taten“ zu zeigen, „dass wir Christen sind und uns das Wohlergehen unseres Nächsten am Herzen liegt“. (NÖK)

Slowakei: Zunehmende Kritik an Einschränkungen für Kirchen

25. März 2021.

Angesichts des herrschenden völligen Verbots öffentlicher Gottesdienste seit Anfang des Jahres ist nun auch Kritik aus der Griechisch-Katholischen Kirche der Slowakei zu hören. So hat Erzbischof Cyril Vasil, der Apostolische Koadjutor der Eparchie Košice, angeregt, dass bereits geimpfte und von Covid-19 genesene Gläubige wieder Gottesdienste besuchen dürfen. Die Kirche sei sich bewusst, dass die Gesundheit und das Leben vorgehen, und trage die staatlichen Maßnahmen bereitwillig mit. Trotzdem plädierte der Erzbischof für diese Kompromisslösung, damit die Gläubigen wenigstens teilweise am liturgischen Leben teilnehmen könnten.

Im Februar hatte [bereits die Bischofskonferenz der katholischen Kirche in der Slowakei die strengen Maßnahmen kritisiert](#). Zwar bekräftigten die Bischöfe, diese weiterhin zu respektieren, und riefen zur Einhaltung der Regeln auf, zugleich beklagten sie aber das Leiden der Gläubigen. In einem gemeinsamen Fernsehinterview mit dem früheren Außenminister und EU-Kommissar Ján Figel, der die Maßnahmen ebenfalls schon [Anfang März als Verstoß gegen die slowakische Verfassung und die Europäische Menschenrechtskonvention kritisiert](#) hatte, stimmte Vasil diesem zu. Bei der Frage um die Gottesdienste gehe es nicht nur um Religionsfreiheit, sondern auch um die „seelische Gesundheit in der psychisch belastenden Zeit der Pandemie“. Öffentliche Gottesdienste könnten deshalb nicht mit Sport- oder anderen Freizeitveranstaltungen gleichgestellt werden.

Die Einschränkungen sind entsprechend einem automatischen Farbsystem abgestuft. Gottesdienste sind erst nach der Überwindung der „schwarzen“ Phase im ganzen Land mit begrenzter Teilnehmerzahl wieder erlaubt. Noch ist jedoch ein Teil der Slowakei schwarz eingestuft.

Von Corona profitiert hat hingegen der kirchliche Fernsehsender *TV Lux*, seine Zuschauerzahl ist innerhalb eines Jahres auf das Fünffache gestiegen. Laut dem Programmdirektor handelt es sich um das erfolgreichste Jahr seit der Gründung des Senders 2008. Im Schnitt werden die Sonntagsgottesdienste von 250'000 Zuschauer*innen verfolgt, an Ostern und Weihnachten waren es fast 500'000. Gleich

nach der Schließung der Kirchen im Frühling hatte TV Lux beschlossen, die Direktübertragung von Gottesdiensten auszuweiten. Diese wurden mit den Übertragungen von *Radio Lumen*, das der Bischofskonferenz untersteht, und dem katholischen *Radio Maria* koordiniert. So konnten die Gläubigen täglich morgens, mittags und abends einen Gottesdienst verfolgen. Aus den Anfragen verunsicherter Gläubiger habe sich zudem das Format „Wir sind da für euch“ entwickelt, in dem prominente Geistliche das Publikum informierten. Die gesammelten Erfahrungen in der Medienarbeit will die Kirche nach der Pandemie weiter nutzen. (mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Tschechien: Böhmischer Primas Kardinal Duka kritisiert Maskenverweigerer

11. März 2021.

Der tschechische Kardinal Dominik Duka hat in einem längeren Interview zu mehreren Aspekten der Covid-19-Pandemie Stellung genommen und dabei auch Maskenverweigerer kritisiert. Am Nichttragen von Schutzmasken sei „nichts Christliches“, ähnlich wie an einer „Rebellion gegen Anordnungen der Regierung“, sagte der Prager Erzbischof dem Internetportal *christnet.eu* in deutlicher Anspielung auf die demonstrative Maskenverweigerung von Altpräsident Václav Klaus. „Wenn wir uns wenigstens ein Mindestmaß an Vertrauen in die Gesellschaft bewahren, sollten wir akzeptieren, dass die Verordnungen der Regierung auf Empfehlungen von Fachleuten basieren“, so der böhmische Primas.

Als hochrangiger Kirchenvertreter die Menschen zur Impfung aufrufen will Duka nicht. Für manche könne dies ein Signal sein, er selbst sei aber „kein großer Befürworter solcher Gesten“, sagte der Kardinal. Vielmehr sollten die Behörden einen Impfplan vorlegen, „und wir sollten warten, bis wir an der Reihe sind“. Den Vorrang sollten die Bedürftigsten haben.

Für den Prager Erzbischof belegen die Folgen der Pandemie auch die große Bedeutung der Familie für die Gesellschaft. Die „Generation der zügellosen 60er und 70er-Jahre, die sich an ein nicht familiengebundenes Leben gewöhnt“ habe, stelle jetzt „auf einmal fest, dass sie allein bleibt“, so Duka wörtlich. Nicht zuletzt im Zuge des Homeschooling werde die Aufgabe der Familie „nach Jahrzehnten linker Propaganda“ wieder deutlich herausgestellt. Wenn Kinder beim „Notunterricht“ zu Hause „ihre Eltern wirklich verstehen“, lernten sie „mehr als in Jahren auf der Schulbank“, meinte der Kardinal.

Auf die Frage, ob die Pandemie auch Strukturreformen in der Kirche vorantreiben könne, antwortete Duka in dem Interview mit einem Verweis auf seine Kontroversen mit dem Priester und Soziologen Tomáš Halík. Diese „medial dankbare Achse“ belege hinlänglich, dass es der Kirche nicht an Debatten fehle, so der Kardinal. Mehr als auf die Suche nach strukturellen Veränderungen sollte man sich jedoch „auf die Stärkung dessen konzentrieren, was wir schon haben und was bewährt ist, also die Tradition“. Aus der Coronakrise und den mit ihr verbundenen Auswirkungen werde „nicht die Suche nach Neuerungen retten, sondern im Gegenteil die Suche nach einer Antwort auf die Frage, was wir falsch gemacht haben, was wir irrigerweise dem vorgezogen haben, was einen Sinn hat“.

Für Kirche und Gläubige bringe vor allem die Einschränkung des religiösen Lebens in der Pandemie Probleme, so Duka weiter. Der Glaube und die damit verbundene Praxis sei eine Frage der Gemeinschaft. „Der virtuelle Raum kann uns für eine Weile helfen, er kann auch als Einladung dienen, aber alles muss auf die Teilnahme an einer gemeinsamen

Liturgie mit der Eucharistie gerichtet sein. Das ist das Zentrum unseres religiösen Lebens.“ Die Kirche sei kein Vergnügungspark oder wie ein Einkaufszentrum, in das man am Sonntag einkaufen gehe; sie reagiere vielmehr auf eine Offenbarung und die geistlichen Dienste müssten auf jeden Fall erhalten bleiben.

Die Liturgie habe im Lauf der Jahrhunderte viele Formen angenommen und jeder Priester müsse „auch gegenwärtig die Form finden, die ihm und seinen Pfarrmitgliedern am meisten entspricht“, sagte der Prager Kardinal. Er schätze die von einfallsreichen jüngeren Priestern ausgearbeiteten kirchlichen Online-Angebote. Diese müssten auch nach der Coronakrise weitergeführt werden, so Duka, aber: „Das ist ein wertvoller, aber kein völliger Ersatz. Kein Internet- oder Fernsehkanal wird Ihre Gemeinschafts-Erfahrung ersetzen.“ (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Tschechien: Gläubige dürfen nur in Wohnpfarrei Gottesdienst feiern

11. März 2021.

Die Verlängerung des Corona-Notzustands in Tschechien bringt eine Verschärfung für die Kirchen: Zusätzlich zu den bisherigen Einschränkungen kommt ab 1. März das Verbot, zwecks Gottesdienstbesuch die Grenzen des dauerhaften Wohnbezirks zu überschreiten. Diese Einschränkung betrifft vor allem Gläubige in den Städten, wo nicht selten Gottesdienste in einer anderen Pfarrei als in der Wohnpfarrei mitgefeiert werden. Ansonsten gilt weiterhin, dass Gottesdienste und andere kirchliche Versammlungen stattfinden können, wenn die Anzahl der Teilnehmer zehn Prozent der Sitzplätze im gottesdienstlichen Raum nicht überschreitet. Zwischen den Teilnehmern ist, mit Ausnahme von Mitgliedern desselben Haushalts, seitlich ein Abstand von zwei Metern einzuhalten. Zwischen den Reihen vor und hinter der gewählten Reihe muss kein Abstand eingehalten werden.

Während des Gottesdienstes ist ein aufgesetzter Respirator oder ein anderer Schutzgegenstand ohne Atemventil mit einer Filterkapazität von mindestens 95 Prozent (FFP2/KN 95) oder eine chirurgische Maske zu tragen. Textile Masken, Schals und Kleider werden weiterhin als nicht ausreichend angesehen. Gemeindegesang ist verboten, ein allfälliger Chor hat von einem räumlich getrennten Ort wie einer Empore zu singen. Der Händedruck beim Friedensgruß hat zu unterbleiben.

Erlaubt ist hingegen der „individuelle geistliche Dienst“, d.h. Gottesdienste, Zeremonien und geistliche Begleitung, „an denen außer dem Geistlichen maximal eine Familie teilnimmt, die sich einen gemeinsamen Haushalt teilt“. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Slowakei: Kirchliche und politische Debatten um Corona-Maßnahmen

25. Februar 2021.

Die slowakischen Bischöfe haben bei ihrer Vollversammlung unter anderem über den Kampf gegen die Coronavirus-Pandemie diskutiert und dabei die staatlichen Maßnahmen kritisiert. In einem offenen Brief an die Regierung beklagten die Bischöfe vor allem das

seit Wochen geltende Verbot öffentlicher Gottesdienste. Sie kritisierten den wechselnden Umgang der Regierung mit der Pandemie, der zu Verunsicherung in der Gesellschaft und für politische Debatten Sorge.

Das Episkopat beteuerte in dem Brief zwar, dass er die staatlichen Corona-Maßnahmen weiterhin respektiere, und rief erneut zur Einhaltung der Regeln auf. Allerdings klagten Gläubige immer häufiger über „geistliche Leiden“ aufgrund der Einschränkungen. Beichte und Kommunion seien für die Gläubigen „immer eine Quelle der Ermunterung, der Kraft und des inneren Gleichgewichts“ gewesen, heißt es in dem Schreiben weiter. Da sie schon länger die Sakramente nicht mehr legal empfangen könnten, zeigten sich negative Auswirkungen auf den Gemütszustand der Gläubigen und sie fühlten sich in der schwierigen Zeit von der Kirche im Stich gelassen. Daher baten die Bischöfe die Regierung, andere, „angemessene“ Maßnahmen zu finden, bei denen die geistlichen Bedürfnisse berücksichtigt würden. Sie wiesen auch auf die wachsende Zahl Geimpfter und Genesener in der Bevölkerung hin, die gefahrlos an Gottesdiensten teilnehmen könnten. Zudem betonten sie, dass religiöse Feiern ein Teil des Rechts auf Religionsfreiheit sei und nicht einfach aus der Versammlungsfreiheit folge. Der Sprecher der Slowakischen Bischofskonferenz, Martin Kramara, präzisierte, es wäre hilfreich, wenn „die Leute zumindest einzeln auf ein paar Augenblicke zum privaten Gebet eintreten und eventuell die Beichte und Kommunion vereinbaren können“.

Der Apell der Bischöfe löste ein breites Echo aus, dabei gehen die Meinungen in Politik und Gesellschaft auseinander. [Unterstützung erhielten die Bischöfe von Arbeitsminister Milan Krajniak](#), der in den sozialen Netzwerken eine Öffnung der Kirchen angeregt hat. Allerdings müssten für die Teilnahme strenge Bedingungen gelten. Auch er verwies darauf, dass der Besuch von Gottesdiensten Teil der von der Verfassung geschützten Religionsfreiheit sei. Seine Partei *Wir sind Familie* hat den Vorschlag nicht besprochen, es handle sich um die persönliche Meinung Krajniaks.

Die ebenfalls an der Regierungskoalition beteiligte Partei *Freiheit und Solidarität* hingegen findet die Öffnung der Kirchen in der aktuellen Situation „absolut verantwortungslos“. Sie wies darauf hin, dass Kirchen vor allem von älteren Personen besucht würden, die zur Risikogruppe gehören. Wenn man die Kirchen öffne, könne man auch Dienstleistungsanbieter und Läden öffnen, fügte sie hinzu. Die Partei *Für die Menschen*, ebenfalls Teil der Regierungskoalition, drückte ihr Verständnis für die Gläubigen aus, rief sie aber auf, sich zu gedulden. Die epidemiologische Situation sei schlimm und es sei „extrem wichtig“, die sozialen Kontakte zu minimieren, um Ansteckungen zu verhindern. Impfungen und die Einhaltung der Regeln sollten die Situation verbessern, glaubt die Partei. Dann könnten die Maßnahmen schrittweise gelockert werden, auch in Bezug auf Gottesdienste.

Die größte Oppositionspartei *Smer* bemängelte, dass der Regierungskoalition eine Strategie fehle, um das Land aus der schlimmen Situation zu führen. Dabei müsse die Regierung aus vergangenen Fehlern lernen, so sei die Wiederöffnung der Kirchen im November eine „überstürzte Entscheidung“ von Ministerpräsident Igor Matovič gewesen. Damit habe er den angeblichen Erfolg der landesweiten Tests zeigen wollen. Das Resultat seien die rekordhohen Zahlen bei den Todesfällen und Hospitalisierungen. Matovič selbst will auch nicht auf die Bitten der Bischöfe eingehen. Angesichts der hohen Infektionszahlen sei eine Öffnung der Kirchen aktuell „verantwortungslos“. Die [slowakische Präsidentin Zuzana Čaputová](#) verwies ebenfalls auf die ernste Situation und rief dazu auf, auf die Wissenschaft zu hören. Der Regierung legte sie nahe, auf zwar schwierige, aber erprobte Maßnahmen zu setzen und keine Zeit auf Experimente zu verschwenden. (mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Kroatien: Pandemie und Erdbeben dominieren Bischofssitzung

25. Februar 2021.

An der [gemeinsamen Sitzung der Bischofskonferenzen von Kroatien und Bosnien-Herzegowina](#) standen die aktuell dominanten Themen Coronavirus-Pandemie und die Erdbeben in Kroatien im vergangenen Jahr im Fokus. Besprochen wurden aber auch andere Themen, die beide Bischofskonferenzen betreffen, wie das Päpstliche Kroatische Kollegium des Hl. Jeronim in Rom, liturgische Fragen und die kroatische Diaspora.

Erzbischof Želimir Puljić von Zadar, der Vorsitzende der kroatischen Bischofskonferenz, ging insbesondere auf die Erdbeben in Kroatien ein. Zunächst richtete ein [Beben im März 2020 in der Hauptstadt Zagreb](#) und ihrer Umgebung beträchtliche Schäden an, Ende [Dezember traf eine Serie von Erdbeben](#) die Region südlich von Zagreb hart. Die Bilder des Unglücks Ende Jahr seien traurig gewesen, es habe aber auch „andere, schöne, positive Erlebnisse gegeben, die ein ‚Festival der Güte‘ hervorbrachten“. Neben der Unterstützung durch kirchliche Institutionen in Kroatien und im Ausland, betonte Erzbischof Puljić vor allem das „Engagement von Gläubigen und Menschen guten Willens in Bosnien-Herzegowina“, die kürzlich mit ihren Spenden ihre Solidarität mit den Betroffenen gezeigt hätten. Die schwierige Zeit der Pandemie und der Erdbeben fordere von den Bischöfen zusätzliche Anstrengungen, um den Menschen angesichts ihrer Schwierigkeiten zu helfen, „Gründe zur Hoffnung“ zu finden und sich auch unter diesen Umständen „zu Hause zu fühlen“. Besonders schön sei, dass das Unglück die Gemeinschaft im In- und Ausland gestärkt habe.

Kardinal Vinko Puljić, der Erzbischof von Sarajewo und Vorsitzende der Bischofskonferenz von Bosnien-Herzegowina, betonte in seiner Rede die Auswirkungen der Pandemie auf das „persönliche und gemeinschaftliche Leben“. Trotzdem sei es im letzten Jahr in Bosnien-Herzegowina gelungen, Firmungen und die wichtigsten pastoralen Programme durchzuführen. Bei den Wahlen hätten sich die üblichen Probleme gezeigt. Außerdem dankte er allen für die „Gebets- und jede andere Unterstützung“, als er in Sarajewo eine [Messe zum Gedenken an Bleiburg](#) feierte und deswegen „medial gelyncht“ worden sei. Erfreut zeigte er sich über die Solidarität der Gläubigen in Bosnien-Herzegowina, von denen viele ärmlich lebten, gegenüber den Erdbebenopfern in Kroatien.

Kardinal Josip Bozanić, Erzbischof von Zagreb und stellvertretender Vorsitzender der kroatischen Bischofskonferenz, sprach insbesondere das europaweite Gedenken der katholischen Kirche an die Corona-Opfer an. Der Rat der europäischen Bischofskonferenzen habe eine Initiative lanciert, während der Fastenzeit eine „Gebetskette“ für die Opfer der Pandemie in ganz Europa zu bilden. In Bosnien-Herzegowina sei der 20. Februar dazu bestimmt worden, in Kroatien der 24. Februar.

Die [Gedenkmesse in Zagreb leitete Kardinal Bozanić](#). In seiner Predigt erklärte er, die Pandemie habe das Bewusstsein dafür geweckt, dass das „Unglück eines Einzelnen die ganze Gemeinschaft trifft“. Er zitierte Papst Franziskus' Worte, dass die Pandemie „unsere Verwundbarkeit entlarvt und jene falschen und überflüssigen Sicherheiten sichtbar macht, auf denen wir unsere Pläne, unsere Projekte, unsere Gewohnheiten und Prioritäten gebaut haben“. Die Pandemie habe „schwere Folgen für das ganze Leben“, fügte Bozanić hinzu. Abschließend dankte er Gott für alle „Helden und Herolden der christlichen Liebe“, die während der Pandemie ihren Mitmenschen geholfen haben. (NÖK)

Russland: Online-Konferenz zu „Kirche und Pandemie“

25. Februar 2021.

Anlässlich des fünften Jahrestags des Treffens von Papst Franziskus und Patriarch Kirill in Havanna hat eine [Konferenz zum Thema „Kirche und Pandemie“](#) stattgefunden. An der Konferenz vom 12. Februar nahmen Vertreter der römisch-katholischen Kirche, darunter Kardinal Kurt Koch, und der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), unter anderen Metropolit Ilarion (Alfejev), teil. Ausgerichtet wurde die jährlich stattfindende Gedenkveranstaltung dieses Mal von der ROK, sie wurde angesichts der aktuellen Umstände online durchgeführt.

Metropolit Ilarion, der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, verwies in seinem Vortrag auf eine „Reihe scharfer internationaler und sozialer Ungleichgewichte“, die von der Pandemie offengelegt worden seien. Um diese zu überwinden, sei es wichtiger denn je, nicht nur gemeinsam Zeugnis abzulegen, sondern auch als Christen gemeinsam zu handeln. Die Probleme hätten auch die Kirchen überall auf der Welt getroffen, die „strengen Beschränkungen sämtlicher Formen der Versammlung“ im Frühling 2020 „verlangten von der geistlichen Führung der ROK die unverzügliche Verabschiedung einer ganzen Reihe von Maßnahmen“, so Ilarion. Er gab aber zu bedenken, dass die außerordentliche Lage auch eine beschleunigte Aneignung von Technologien bedingt habe, die zuvor nur wenig genutzt worden seien. Die „virtuelle Anwesenheit“ an Gottesdiensten könne die „reale Teilnahme“ zwar nicht ersetzen, betonte Metropolit Ilarion. Aber die Übertragung von Gottesdiensten habe einem seelsorgerlichen Bedürfnis entsprochen und zusätzlich Möglichkeiten zur Mission eröffnet. In seiner eigenen Gemeinde in Moskau hätten zehntausende Menschen an den Direktübertragungen teilgenommen, mehr als in der Kirche Platz hätten. Abschließend betonte Ilarion den Stellenwert der karitativen Zusammenarbeit, auch bei geschlossenen Grenzen.

Erzmönch Panteleimon (Aleschin), der stellv. Leiter der Synodalabteilung für kirchliche Wohltätigkeit und Sozialarbeit, berichtete von der konkret von der ROK geleisteten Hilfe für Bedürftige während der Pandemie. Insbesondere ging er auf einen Leitfaden zur Spendung der Sakramente für Erkrankte ein, den die ROK erarbeitet und im April 2020 in ihren Eparchien verteilt hatte. Die Geistlichen wurden zudem in Webinaren instruiert und erhielten Schutzmaterial. In Moskau sei außerdem seit April eine 24-Stunden-Hotline in Betrieb, über die Geistliche zu Coronavirus-Patienten gerufen werden können. Außerdem würden Gespräche auf Distanz zwischen Geistlichen und Altersheimbewohnern organisiert. Für 2021 sei eine Online-Konferenz über die Erfahrungen, den Nutzen und die Wichtigkeit des Dienstes von Krankenhauskaplänen geplant.

Kardinal Kurt Koch, der Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, ging in seiner Rede auf die zahlreichen sozialen, psychologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen durch die Pandemie, wie Arbeitslosigkeit, Depressionen, familiäre Konflikte oder die wachsende Schere zwischen Arm und Reich, ein. Aber die Pandemie habe auch „das kirchliche Leben auf seiner grundlegenden Ebene berührt“, indem Gottesdienste eingeschränkt oder untersagt wurden. Das werfe nicht nur politische Fragen nach dem Recht auf Religionsfreiheit auf, sondern auch pastorale, ob „sich die Gläubigen daran gewöhnen, den Gottesdienst nicht zu besuchen, oder nach der Pandemie zum liturgischen Leben in den Kirchen zurückkehren“. Die Christen sollten auf der Grundlage des Glaubens „nützliche Antworten“ suchen und finden, um „einen Beitrag zur Bewältigung der zahlreichen sozialen, psychologischen, gesundheitlichen, wirtschaftlichen und politischen Probleme“ zu leisten, erklärte Kardinal Koch weiter. (NÖK)

Türkei: Bartholomaios: "Covid ist keine Strafe Gottes"

28. Januar 2021.

Die Menschheit muss aus der aktuellen Covid-Pandemie die richtigen Schlüsse ziehen und sich endlich mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung gegen den Klimawandel stemmen. Das hat der Ökumenische Patriarch Bartholomaios in seiner Eröffnungsrede beim vierten Chalki-Gipfel betont. „Die Pandemie ist kein Racheakt Gottes, sondern ein verzweifelter Aufruf an uns alle, die Natur sehr viel respektvoller zu betrachten“, so der Patriarch wörtlich. Die Covid-Pandemie habe die Welt gelehrt, wie wichtig es sei, „einander zuzuhören, voneinander zu lernen, füreinander zu sorgen und miteinander zu teilen“.

Patriarch Bartholomaios rief dazu auf, individuelle, politische und nationale Interessen angesichts der immensen Herausforderung des Klimawandels hinten zu stellen. Auch Interessen der Kirchen oder Religionen müssten für das gemeinsame Anliegen zurückgenommen werden. Den Klimawandel zu bremsen werde dabei nicht ohne Einschränkungen bzw. Opfer gelingen, zeigte sich der Patriarch überzeugt. Zugleich betonte er, dass es ohnehin keinen echten Fortschritt geben könne, wenn dieser letztlich auf der Zerstörung der natürlichen Umwelt beruhe.

Bartholomaios prangerte u.a. den illegalen Handel mit Wildtieren an, die Zerstörung der natürlichen Ökosysteme durch Entwaldung und Verstädterung, ebenso eine zu intensive Landwirtschaft und die Zerstörung der Umwelt durch chemische Kontamination. Er sei felsenfest davon überzeugt, so der Patriarch, dass es eine radikale neue Art und Weise brauche, „wie wir die Welt wahrnehmen und behandeln“.

Das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie dankte einmal mehr „allen, die sich angesichts der Covid-Pandemie umso mehr im Gesundheits- oder Sozialsystem für ihre Mitmenschen einsetzen“. Seine Gebete würden all jenen gelten, die an Covid-19 erkrankt oder daran sogar gestorben sind sowie deren Angehörigen. Bartholomaios zeigte sich zuversichtlich, „dass die Krise bald vorübergehen wird“.

Im Rahmen des Chalki-Gipfels diskutieren und beraten Experten und Kirchenvertreter aus aller Welt über aktuelle Fragen des Klimawandels bzw. der Corona-Pandemie. Die vom Patriarchen initiierte Konferenz steht unter dem Motto „Covid-19 und der Klimawandel. Leben mit und Lernen von der Pandemie“. Die Tagung findet coronabedingt nur online statt. Mit dabei sind u.a. der ökologische Cheftheologe des Ökumenischen Patriarchats, Metropolit Ioannis (Zizioulas), Metropolit Nathanael (Symeonides) von Chicago, der US-amerikanische Umweltaktivist Bill McKibben, die kanadische Klimaforscherin Katharine Hayhoe und die Bioethikerin des New Yorker orthodoxen Theologischen Seminars St. Vladimir's, Gayle Woloschak.

Bartholomaios, der wegen seiner zahlreichen Initiativen im Umweltbereich oft als „grüner Patriarch“ bezeichnet wird, möchte mit der aktuellen Tagung an die positiven Dialogerfahrungen der bisherigen Gipfel auf der Insel Chalki im Marmara-Meer vor Istanbul anknüpfen. Die bisherigen Tagungen in den Jahren 2012, 2015 und 2019 hatten Aktivisten, Journalisten und Wirtschaftstreibende, Theologen, Kunstschaffende und Repräsentanten unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zu interdisziplinären und grenzüberschreitenden Gesprächen versammelt. Ort der Tagung war damals die offiziell nach wie vor geschlossene Theologische Hochschule von Chalki.

Mit dem Tagungsformat, das an die Hochschule gebunden ist, möchte der Ökumenische Patriarch zugleich deutlich machen, dass er fest entschlossen ist, die geistige Tradition

der Theologischen Hochschule auf der Insel aufrechtzuerhalten. Das bekundete er auch in seiner aktuellen Rede.

Das Seminar und die Hochschule von Chalki zählten lange Zeit zu den bedeutendsten theologischen Bildungsanstalten der Orthodoxie weltweit und standen stets für eine an aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen interessierte Theologie. Vor genau 50 Jahren wurde die Bildungsstätte vom türkischen Staat geschlossen. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Griechenland: Machtprobe zwischen Staat und Kirche um Corona-Maßnahmen

14. Januar 2021.

Zum Epiphanie-Fest ist es zwischen der griechischen Regierung und der orthodoxen Kirche des Landes zu einer Machtprobe gekommen. Obwohl die Regierung Anfang des Jahres die Corona-Schutzmaßnahmen nochmals verschärft und an die Kirche appelliert hatte, auf öffentliche Liturgien zu Epiphania zu verzichten, beschloss die HI. Synode auf einer Sondersitzung am 4. Januar an Gottesdiensten mit beschränkter Besucherzahl festzuhalten. Nach Verhandlungen mit der Kirchengspitze knickte die konservative Regierung unter Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis ein, so dass 50 Gläubige in den Metropolitankirchen und 25 Gläubige in kleineren Kirchen an der Liturgie teilnehmen konnten.

Diese Teilnehmerzahl hatte für die Weihnachts- und Neujahrgottesdienste gegolten, doch dann hatte [die Regierung verfügt](#), dass vom 3. bis 11. Januar die Liturgien nur mit Priestern, Psalmisten und Kirchendienern stattfinden dürften. Zudem sei auf die traditionelle Wasserweihe zu Epiphanie zu verzichten. Die Regierung begründete die verschärften Lockdown-Maßnahmen mit einem sicheren Schulstart am 11. Januar und [warnte die Kirche](#) vor „Rosinenpickerei“. Bei einem Treffen mit Erzbischof Hieronymos (Liapis) von Athen, dem Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Griechenland (GOK), verwies [Ministerpräsident Mitsotakis](#) auf die Verantwortung der Kirche, ihren Beitrag zur Eindämmung der Pandemie zu leisten. Die Kirche habe eine „Verpflichtung, ein gutes Beispiel zu geben, wie sie es bisher getan habe“. Hieronymos erwiderte, dass der Kirche an einer „guten Zusammenarbeit“ mit dem Staat gelegen sei, sie aber an ihrem Entscheid von öffentlichen Gottesdiensten festhalte. Lediglich bei der Wasserweihe kam die Kirchenleitung der Regierung entgegen: diese solle in den Kirchen und ohne Prozessionen stattfinden. Aufgrund des großen öffentlichen Einflusses der Kirche willigte die Regierung in diese Lösung ein. Allerdings kam es [in Einzelfällen](#) dennoch zu öffentlichen Wasserweihen außerhalb der Kirchengebäude.

Für ihren Entscheid, die Kirchen zu Epiphanie zu öffnen, ertete die GOK starke Kritik [in den Medien](#). Es sei nicht hinnehmbar, dass Geschäfte, Restaurants und Kultureinrichtungen die angeordnete Schließung akzeptierten, die Kirche aber nicht. Die [HI. Synode verteidigte](#) sich gegen die Kritik: Der Glaube sei keine individuelle Gegebenheit, sondern eine Beziehungsrealität, die sich vor allem in der Göttlichen Liturgie erfahren lasse.

Zudem nahm die Synode zur Impffrage Stellung, die ebenfalls eine innerkirchliche Debatte ausgelöst hat: Die Entscheidung zur Corona-Impfung sei „keine theologische oder kirchliche Frage“, sondern „primär eine medizinisch-wissenschaftliche Frage sowie eine freie persönliche Entscheidung jedes Einzelnen.“ Zuvor hatte Metropolit Seraphim (Stergiulis) von Kythera für Aufregung gesorgt. [In einer Predigt](#) hatte er die Gläubigen

davor gewarnt, sich impfen zu lassen mit der Begründung, das Vakzin sei aus Zellen abgetriebener Föten zusammengemixt worden. Dies habe er von Bekannten in Italien gehört. Der Impfstoff würde aus dem „Prozess des Abschlachtens von Embryonen“ gewonnen. Wegen dieser Predigt hat die Staatsanwaltschaft von Piräus Ermittlungen aufgenommen. Unter anderem behauptete der Bischof auch, eine Medizin gegen das Virus bestünde im Empfang der Heiligen Kommunion selbst.

Davon ist auch Priester Konstantinos Kadanis aus Agrinio überzeugt, der am 6. Januar [ein Video](#) veröffentlichte, in dem er den Löffel zeigte, mit dem er Hunderten von Gläubigen die Kommunion ausgeteilt habe, darunter einer mit Corona infizierten Familie. Niemand habe sich angesteckt, auch er nicht, so Kadanis. Dies beweise, dass bei der Heiligen Kommunion das Virus nicht weitergegeben werden könne, denn sie sei Christus. Gegen solche Thesen hatte Metropolit Anthimos (Koukouridis) von Alexandroupolis bereits Ende November [einen Brandbrief](#) veröffentlicht, in dem er warnte: „Frommer Egoismus tötet.“ Er verurteilte diejenigen, die in „kriminellen Predigten“ die Bürgerinnen und Bürger zum Ignorieren der geltenden Corona-Maßnahmen aufriefen. Er stellte sich klar hinter die Entscheidungen der Regierung, auch mit Blick auf Kirchenschließungen. Leider zeige „unser Volk immer noch (vielleicht aus Erschöpfung) eine mangelnde Verantwortung bei diesem Thema“.

Auch beim Thema Impfen stellten sich einige hochrangige Geistliche der GOK hinter die Regierung: Erzbischof Hieronymus sagte, er würde sich selber impfen lassen, hätten ihm die Ärzte [nach seiner Covid-19-Erkrankung](#) nicht davon abgeraten. Metropolit Pavlos (Papalexiou) von Kozani bezeichnete den Impfstoff gar als „[ein Gottesgeschenk](#)“ und nannte Impfverweigerer „fanatische Zeloten“. Auch wollen Hieronymus und weitere Geistliche ihre Gotteshäuser zeitweilig als Test- oder Impfzentren zur Verfügung stellen.

Auf Zypern verläuft die Diskussion ähnlich: Während [Erzbischof Chrysostomos](#) (Dimitriou) sich bereits Ende Dezember medienwirksam impfen ließ, und auch von den Mitgliedern der Hl. Synode Impfbereitschaft signalisiert wurde, verbreiten andere krude Verschwörungstheorien. So verkündete Metropolit Neophytos (Masouras) von Morphou kategorisch, er werde sich nicht impfen lassen: „Ich werde kein genmanipuliertes Produkt der neuen Weltordnung.“ (*Elena Panagiotidis*)

Slowakei: Keine öffentlichen Gottesdienste bis am 24. Januar

14. Januar 2021.

Die slowakischen katholischen Bischöfe haben sich dem am Silvestertag von der slowakischen Regierung kurzfristig anberaumten Aufenthalts- und Ausgehverbot umgehend angeschlossen. Damit sind ab dem Neujahrstag bis zum 24. Januar in allen slowakischen Diözesen und Eparchien öffentliche Gottesdienste untersagt. Die Bischöfe hätten die „Anordnung zur Kenntnis genommen“ und bäten die Priester und Gläubigen um ihre Einhaltung, zugleich bäten sie „um die große Geduld, die für den festgelegten Zeitraum außerordentlich nötig sein wird“.

An „privaten“ Gottesdiensten, die gestreamt werden, dürfen einschließlich des Zelebranten maximal fünf Personen beteiligt sein, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass diese Personen nur als „unentbehrliche Assistenten“ zugelassen sind. Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse können abgehalten werden, doch dürfen an ihnen nicht mehr als sechs Personen einschließlich des Priesters teilnehmen. Die Kirchen können offengehalten werden, doch dürfen in ihnen keine Massenveranstaltungen wie

„öffentliche Beichten oder die Austeilung der Kommunion“ stattfinden. Sterbenden dürfen aber die „notwendigen Sakramente gespendet werden“.

Auch in ihrem Neujahrshirtenbrief nehmen die Bischöfe auf die Herausforderung durch die Covid-19-Seuche Bezug. Die weltweite Pandemie werde „auch auf das neue Jahr ihren dunklen Schatten werfen“. Berechtigt sei daher die Angst um sich selbst und die teuren Nächsten; nicht alles liege in den eigenen Händen, man werde „den großen Segen Gottes brauchen, der aus der weisen Vorsehung des Herrn quillt“.

Im Mittelpunkt des Hirtenbriefs stand jedoch die Volkszählung, die in der Slowakei vom 15. Februar bis zum 31. März elektronisch durchgeführt wird. Nach zehn Jahren soll sie wiederum „ein möglichst getreues Bild auch des religiösen Status der Bevölkerung der Slowakei“ bieten. Diese lebe heute „in einer freien und demokratischen Gesellschaft“, und so „wie wir uns dazu bekennen, ein Mann oder eine Frau zu sein, oder uns zur eigenen Nationalität bekennen als der slowakischen, ungarischen, als Roma oder sonst einer“, so sollten sich die Gläubigen „zum Glauben ihrer Kirche“ bekennen. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Russland: Etwa 100 Corona-Opfer unter orthodoxen Geistlichen

23. Dezember 2020.

Patriarch Kirill geht von etwa 100 Corona-Toten unter den orthodoxen Geistlichen aus. Dies sagte er in seiner [Begrüßungsrede](#) zur Sitzung des HI. Synods der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) am 8. Dezember und kritisierte zugleich die Leugner der Pandemie: „Wenn man uns sagt, und darunter sind einige Leute, die Priesterkleidung tragen, dass es überhaupt keine Epidemie gebe, dass dies eine Erfindung sei, dass all dies extra in unser Leben eingeführt worden sei, um den Besuch der Kirchen oder die Fortbewegung der Menschen einzuschränken, dann ist die überaus schwerwiegende Wahrheit über unsere entschlafenen Väter und Brüder die Antwort auf diese Lüge.“ Der Patriarch rechtfertigte die „sehr schmerzhaften und schweren“ Maßnahmen zur Einschränkung des Gottesdienstbesuchs, vor allem im besonders betroffenen Moskau.

Bereits Ende März hatte Patriarch Kirill eine [„Arbeitsgruppe zur Koordination der Aktivitäten kirchlicher Institutionen unter den Bedingungen der Verbreitung der Coronavirus-Infektion“](#) unter der Leitung von Metropolit Dionisij (Porubaj) eingesetzt. Sie kommuniziert täglich über einen [Telegram-Kanal](#), auf dem auch über an Corona verstorbene Geistliche informiert wird. Am 30. Oktober versandte Metropolit Dionisij ein [Rundschreiben](#) an alle Bischöfe auf dem Territorium der Russischen Föderation über prophylaktische Maßnahmen wie z.B. die Bereitstellung von Desinfektionsmitteln, das Anbringen von Informationsplakaten zu den Maßnahmen, die Maskenpflicht auch bei der Beichte, wobei den Gläubigen empfohlen wird, ihre Sünden schriftlich festzuhalten und zu überreichen, und dass Geistliche ihre Hände regelmäßig desinfizieren und den Gläubigen nicht zum Kuss reichen sollten.

Am 20. November [erörterte Patriarch Kirill die Corona-Situation auch mit Präsident Vladimir Putin](#). Der Patriarch bedankte sich bei Putin für die Ermöglichung eines aktiven kirchlichen Sozialdiensts, der zu Sowjetzeiten nicht möglich gewesen war. Auch Putin bedankte sich beim Patriarchen „und allen Geistlichen der ROK und unserer traditionellen Konfessionen im Land“ für ihren Dienst unter diesen sehr erschwerten Bedingungen.

Demgegenüber reagieren zahlreiche Geistliche und kirchliche Gruppen [mit scharfer Ablehnung auf die Schutzmaßnahmen](#). Fast alle großen Klöster sind zu Brennpunkten bei

der Verbreitung des Virus geworden. Abgesehen von den Einzelmeldungen auf Telegram gibt es bisher keine Gesamtstatistik zu Corona-Betroffenen in der ROK; das Projekt „Sobornost“ führt auf Facebook eine [Liste verstorbener Kirchendiener und Geistlicher in der ROK](#) (in Russland, der Ukraine, Belarus und der Republik Moldau). (*Regula Zwahlen*)

Südosteuropa: Bischöfe ringen mit Corona-Epidemie

23. Dezember 2020.

Der Apostolische Vikar von Istanbul und Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz der Türkei, Bischof Ruben Tierrablanca Gonzalez, ist schwer an Covid-19 erkrankt. Vor zehn Tagen wurde festgestellt, dass sich der Bischof mit dem Coronavirus angesteckt hatte; sein Zustand verschlechterte sich rapide. Die Ärzte an der Koç-Universitätsklinik entschlossen sich, ihn zu intubieren und invasiv zu beatmen, berichtete das Portal *AsiaNews*. Der 68-jährige Tierrablanca stammt aus Mexiko, er gehört dem Franziskanerorden an. Seit 2003 lebt er am Bosphorus, im April 2016 wurde er zum Apostolischen Vikar ernannt.

In den vergangenen Tagen konnten drei wichtige orthodoxe Hierarchen der Balkan-Halbinsel, die ebenfalls an Covid-19 erkrankt waren, nach entsprechender Behandlung die Krankenhäuser wieder verlassen. Es handelt sich um den orthodoxen Erzbischof von Athen, Hieronymos (Liapis), den orthodoxen Erzbischof von Tirana, Anastasios (Yannoulatos), sowie den „Locum tenens“ des serbisch-orthodoxen Patriarchats und Metropoliten von Sarajevo, Hrizostom (Jević). Hrizostom fungiert seit dem kürzlichen Tod des an den Folgen einer Coronainfektion verstorbenen Patriarchen Irinej I. als Übergangsleiter des Belgrader Patriarchats. Auch der serbisch-orthodoxe Metropolitan von Montenegro, Amfilohije (Radović), ist der Pandemie erlegen.

Auch der 75-jährige katholische Erzbischof von Sarajevo, Kardinal Vinko Puljić, der Anfang Dezember positiv auf Corona getestet und daraufhin ins Krankenhaus musste, konnte das Spital wieder verlassen. Kardinal Puljić sprach sich überaus positiv über das ärztliche und pflegerische Personal des Abdulah-Nakaš-Krankenhauses in der bosnischen Hauptstadt aus. „Alle waren nicht nur sehr professionell, sondern auch menschlich und liebenswürdig“, dankte der Kardinal auch im Namen seines ebenfalls erkrankten Koadjutor-Erzbischofs Tomo Vukšić, der wie Puljić das Spital wieder verlassen hat. „Wir haben ihre Geduld mit den Patienten bewundert. Zuerst haben wir gedacht, sie verhalten sich nur uns gegenüber so, aber dann haben wir gesehen, dass sie mit allen Patienten so sind“, sagte Puljić über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Kroatien: Kardinal Bozanić zu Corona-Maßnahmen

11. Dezember 2020.

Der Erzbischof von Zagreb, Josip Kardinal Bozanić, hat zu Beginn des Advents in einem Hirtenbrief zu den aktuellen Coronavirus-Maßnahmen Stellung bezogen. Gerade die Pandemie habe gezeigt, dass die „Kirche unter allen Umständen lebt“ und wie wichtig gemeinsame Feiern in der Kirche seien. Die Geistlichen rief er auf, „geleitet von evangelischer Weisheit und pastoraler Besonnenheit“, Möglichkeiten und Methoden der kirchlichen Aktivität im Rahmen der Einschränkungen zu suchen. Im Zentrum stehe dabei, die Gläubigen zu leiten. Zugleich verwies er auf das Beispiel zahlreicher Gläubiger,

die mit ihrer „Selbstlosigkeit und ihrem Opfer“ eine „Inspiration für das Leben des Glaubens“ seien.

Kritisch beurteilte [Erzbischof Bozanić](#) die Beschränkung der Zahl von Gläubigen bei Gottesdiensten auf 25, ungeachtet der Größe der Kirche. Dies sei nicht „logisch, verständlich und durchführbar“. Stattdessen sprach er sich für eine Vorschrift basierend auf Sicherheitsabständen zwischen den Gläubigen aus. Allen sei verständlich, dass manchmal für eine größere Wirksamkeit die Bedingungen verschärft werden müssten. Das habe sich an der Zurückhaltung der Gläubigen gezeigt, die in der vergangenen Woche viel weniger zahlreich an die Gottesdienste gekommen seien. Die dennoch Anwesenden hätten die Sicherheitsabstände eingehalten. Bozanić betonte zudem, dass es seines Wissens keine Indizien gebe, dass Gottesdienste bei Einhaltung der Hygienemaßnahmen zur Verbreitung des Coronavirus beigetragen hätten. Es habe Fälle gegeben, bei denen die Maßnahmen nicht eingehalten worden seien, darauf werde jetzt aber „wachsam aufgepasst“.

Bozanić rief dazu auf, die Möglichkeit zum Feiern und zur kirchlichen Gemeinschaft wahrzunehmen. Die Messe soll wo immer möglich gefeiert, aber anschließende Versammlungen verhindert werden. Wenn möglich sollten mehrere Messen stattfinden, zudem sollten die Geistlichen den Gläubigen auch weiterhin zur Verfügung stehen. Der traditionelle Familiensegen soll ebenfalls gesendet werden. Dieser könne schon vor Weihnachten und bis zur Fastenzeit gesendet werden. Dabei sollen die Gemeinden individuell die besten Lösungen anwenden und auf die Bedürfnisse der Gläubigen Rücksicht nehmen. Abschließend würdigte Bozanić die Leistung des Gesundheitspersonals und rief zum Gebet für sie auf. (NÖK)

Tschechien: Teilweise Covid-Lockerungen für Gottesdienste

10. Dezember 2020.

In der Tschechischen Republik gelten seit dem 4. Dezember teilweise flexiblere staatliche Vorschriften für den Besuch von Gottesdiensten. Während in kleineren Kirchen und Bethäusern weiterhin eine Corona-Beschränkung auf 30 Personen gilt, kommt in großen Kirchen bis vorerst 12. Dezember ein anderer Maßstab zur Geltung. „Nicht nur wegen der Adventzeit werden sich Gottesdienste nicht nach der absoluten Personenzahl richten, sondern nach der Kapazität der Kirche“, sagte Gesundheitsminister Jan Blatný laut tschechischen Medienberichten. Der Ökumenische Rat der Kirchen fasst die Regelung so zusammen, „dass in größeren Kirchengebäuden und Bethäusern Gläubige an Gottesdiensten bis zu 30 Prozent der Sitzplätze bei Einhaltung der Abstände besetzen können“.

Die Lockerung der Bestimmungen erfolgt im Rahmen des Übergangs von der vierten auf die dritte Stufe des fünfstufigen tschechischen Anti-Epidemie-Systems (PES). Theater, Kinos und Konzertsäle bleiben weiterhin geschlossen.

Nach dem Wortlaut der Verordnung „dürfen an einer von einer Kirche oder Religionsgemeinschaft in einer Kirche oder einer anderen für religiöse Zeremonien bestimmten Örtlichkeit nicht mehr Teilnehmer teilnehmen, als der Belegung von höchstens 30 Prozent der Sitzplätze entspricht“. Gläubige müssten zudem die überwiegende Zeit auf fixen Plätzen sitzen und in der Sitzreihe einen Minimalabstand von zwei Metern einhalten. Verpflichtend ist auch die Desinfektion der Hände vor Betreten des Innenraumes eines Gotteshauses. Beim Gottesdienst darf es außerdem kein Reichen der Hände etwa beim Friedensgruß geben. Auch „Massengesang“ ist untersagt.

Bei Hochzeiten und Begräbnissen sowie nachfolgenden Feiern bzw. Trauermählern ist die Teilnahme weiterhin auf 30 Personen begrenzt. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Russland: Specially trained priests visit coronavirus patients

25. November 2020.

The Moscow Diocese of the Russian Orthodox Church has 20 specially trained priests who are available around the clock to go visit coronavirus patients in the hospital. This special ministry was recently discussed at the 14th Assembly of the Russian World, which generally discussed online religious social projects in the context of the coronavirus pandemic and self-isolation, reports the Russian Church's [Department for Church Charity and Social Work](#).

The usual style of hospital chaplaincy, which the Church has been developing for years, was swept away all in one week back in March, explained Natalia Shakuro, the coordinator of the Moscow Diocese's Commission for Hospital Ministry. As little was known about COVID at the time, volunteers and chaplains were initially blocked from visiting hospitals. The Church reacted quickly, and within a week it had created a group of 18 priests who would visit patients at home to serve them the Sacraments. "Patients also asked to communicate with priests in online messengers, because it's uncomfortable to talk in hospital rooms. We also tried to promptly respond to this request," Shakuro noted.

The Moscow Diocese's Hospital Commission also established a 24-hour hotline that patients can call to request Confession, Unction, and Communion, whether at home or in the hospital. From April 2 to November 11, the priests made 728 trips and visited 52 medical institutions in the Moscow region, visiting patients in special protective equipment. Additionally, at the height of the pandemic, Bishop Panteleimon, the Chairman of the Synodal Department for Charity, and hospital chaplains conducted a series of online conversations the sick and isolated. "We isolate ourselves from each other, from love, from charity, from helping each other. Our spiritual task is to help people overcome this self-isolation. The need for this is huge. Those who find themselves in hospital departments and intensive care units feel, first of all, loneliness, fear, and uncertainty. The role of priests and their assistants is to help people reconnect with God," explained Archpriest John Kudryavtsev, Deputy Chairman of the Commission for Hospital Ministry.

The Synodal Department receives 2-3 requests daily from dioceses requesting personal protective equipment for priests to visit sick patients. The Department has provided 700 sets thus far. Since June 2020, more than 27,500 people in 42 dioceses have received food aid purchased with funds raised by the Synodal Department for Charity. (Quelle: www.orthochristian.com, 12. November 2020)

Belarus: Katholische Kirche verabschiedet Corona-Regeln

29. Oktober 2020.

Die Bischofskonferenz von Belarus hat angesichts der steigenden Corona-Fallzahlen im Land eine Reihe von [Schutzmaßnahmen für kirchliche Mitarbeiter und Gläubige](#) erlassen, die bis auf weiteres bindend sind. Falls nötig, sollen die Bischöfe Gläubige von der Pflicht, an der Sonntagsmesse teilzunehmen, befreien. Das gilt für ältere Menschen, Personen mit Symptomen, Kinder und Schüler sowie ihre Betreuungspersonen und diejenigen, die sich vor einer Ansteckung fürchten. Sie sollen möglichst an anderen Tagen die Messen besuchen, während alle anderen aufgerufen sind, an der Sonntagsmesse teilzunehmen.

Außerdem müssen die Vorsteher der Gemeinden in Kirchen und anderen Orten des gemeinsamen Gebets die Einhaltung der Hygienemaßnahmen durchsetzen. Dazu zählen das Maskentragen, Desinfizieren der Hände und das Einhalten von Abständen. Priester, die den Gläubigen nahekommen (beispielsweise bei der Kommunionsspendung) müssen ebenfalls Masken tragen und sich die Hände desinfizieren. Die Organisation von anderen Aktivitäten soll gut überlegt werden, dabei soll auch das Absagen oder Verschieben in Betracht gezogen werden. Außerdem werden die Geistlichen daran erinnert, am Ort ihres Dienstes zu bleiben und den Gläubigen zur Verfügung zu stehen.

Die [Sitzung der Bischofskonferenz](#) am 15. Oktober wurde von Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz von Minsk digital aus dem Ausland geleitet. Ihm war Ende August nach einem beruflichen Aufenthalt in Polen die [Wiedereinreise nach Belarus verweigert worden](#). Das Innenministerium hatte seinen Pass für ungültig erklärt und gab an, seine Staatsbürgerschaft werde überprüft. Laut Gesetz darf einem belarussischen Staatsbürger die Einreise jedoch nicht verwehrt werden. Die belarussischen Bischöfe erklärten an der Sitzung ihre Solidarität mit dem Erzbischof und hoffen, dass Kondrusiewicz bald zurückkehren kann. An der Sitzung nahm auch erstmals der [neue Apostolische Nuntius](#), Ante Jozić, teil.

Kondrusiewicz [besprach die Situation in Belarus auch im Vatikan](#), wo er am 19. Oktober mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und dem vatikanischen Außenminister Paul Richard Gallagher zusammentraf. Gallagher hat vor kurzem Belarus besucht und unter anderem den belarussischen Außenminister getroffen. Der Vatikan zeigte sich besorgt über das Einreisverbot und will sich für die Rückkehr des Erzbischofs einsetzen. (NÖK)

Ukraine: Präsident bittet Religionsgemeinschaften um Hilfe bei Corona-Maßnahmen

29. Oktober 2020.

Der ukrainische Präsident Volodymyr Zelenskyj hat die Religionsgemeinschaften aufgerufen, im Kampf gegen die Coronavirus-Pandemie zu helfen. Bei einem Treffen am 19. Oktober, zu dem der Präsident den Allukrainischen Rat der Kirchen und religiösen Organisationen eingeladen hatte, [bat er die Religionsvertreter, Menschenansammlungen bei religiösen Veranstaltungen so klein wie möglich](#) zu halten und die Abstände zwischen den Personen zu vergrößern. Zudem rief er dazu auf, Gottesdienste online zu übertragen.

Die Teilnehmer einigten sich auch darauf, dass sich die Behörden rechtzeitig mit den Religionsgemeinschaften über die Arbeitsbedingungen für Kirchen abstimmen, wenn eine Anpassung der Maßnahmen nötig sein sollte. Das Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK), Großerbischof [Svjatoslav \(Schevtschuk\)](#), wies auf die [sozialen Folgen der Pandemie](#) hin. Laut Statistik lebe ein Viertel der ukrainischen Bevölkerung und 80 Prozent der Rentner unter der Armutsgrenze, außerdem wachse die Arbeitslosigkeit. Die UGKK habe deshalb die Aktion „Den Bedürftigen verpflegen“ lanciert, um grundlegende Bedürfnisse von Bedürftigen zu decken. Zudem sei es wichtig, die Ärzte zu unterstützen.

Die Regierung der Ukraine hat am 13. Oktober entschieden, die [Corona-Maßnahmen bis Ende 2020 zu verlängern](#). Dazu gehören Beschränkungen bei Versammlungen, die auch die Kirchen betreffen. Veranstaltungen seien ein Treiber der Pandemie, deshalb müssten sie eingeschränkt werden, erklärte Gesundheitsminister Maksim Stepanov. Das Land ist je nach Situation in ein Farbschema eingeteilt. In den am schlimmsten betroffenen, rot und orange markierten Regionen dürfen [nicht mehr als 20 Personen an Veranstaltungen](#) teilnehmen. In gelb eingestuften Regionen sind es 30 Personen und in grünen 50. Unabhängig von der Gefahrenstufe sind Veranstalter verpflichtet, die Einhaltung eines Abstands von 1,5 Metern zwischen den Teilnehmern sicherzustellen. Das gilt nicht nur für Veranstaltungen in Innenräumen, sondern auch unter freiem Himmel. (NÖK)

Slowakei: Bischöfe fordern Ende des Gottesdienst-Verbots

29. Oktober 2020.

Die katholische Bischofskonferenz der Slowakei hat ein baldiges Ende des Verbots öffentlicher Gottesdienste gefordert. Die Kirche habe die Maßnahmen der Regierung gegen die Ausbreitung des Coronavirus stets mitgetragen, teilte ein Sprecher am 29. Oktober in Bratislava mit, wie Austria Presseagentur berichtete. Das religiöse Leben könne langfristig nicht allein über Bildschirme ablaufen, auch wenn einzelne Pfarren Predigten und Messen im Internet übertragen. Die Regierung von Ministerpräsident Igor Matovič hatte die Ausgangsbeschränkungen zuletzt bis zum 8. November verlängert. Die Slowakei ist stark katholisch geprägt: Mehr als 60 Prozent der knapp 5,5 Millionen Slowaken sind nach Angaben der Statistikbehörde römisch-katholischer Konfession.

Schon Mitte Oktober äußerte die Slowakische Bischofskonferenz in einem Offenen Brief an Priester und Gemeinden deutliche Kritik am Umfang der Maßnahmen. Die Bischöfe bestätigten darin zwar die Bereitschaft, dem Staat bei der Bewältigung der anspruchsvollen Situation zu helfen, hielt Bischofskonferenzsprecher Martin Kramara in der offiziellen Erklärung fest. Sie forderten aber eine bessere Verständigung, da man mit Fachleuten aus Krisenstäben und Staatsvertretern bis hin zum Regierungschef kommuniziert, aber kein Gehör gefunden habe. In ihrem Schreiben riefen die Bischöfe auch auf, den staatlichen Anordnungen Rechnung zu tragen, da ihre „Missachtung nur noch größere Schäden anrichten“ würde. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Serbien: Patriarch and Minister called to respect epidemiological measures

29. Oktober 2020.

His Holiness Irinej, Serbian Patriarch, and Dr. Zoran Ločar, Minister of Health in the Government of the Republic of Serbia, called on all citizens of Serbia to adhere to anti-epidemic measures in the next period, and during slava celebrations, in order to preserve public health. At the meeting at the Patriarchate, Belgrade, which was also attended by the director of the Clinic for Infectious and Tropical Diseases, Dr. Goran Stevanović, Minister Ločar informed His Holiness Patriarch Irinej about the current epidemiological situation in our country, as well as about the preparedness of the state health system for the new peak of the coronavirus. On that occasion, the Minister pointed out that medical staff would do everything to preserve health of our citizens this time as well, but that it was necessary to respect the measures in order to keep the epidemic under control.

His Holiness Irinej, Serbian Patriarch, pointed out that the Serbian Orthodox Church and the Ministry of Health had the same goal - health and well-being of the citizens of our country, and called on all citizens to show solidarity and unity. *Slava* celebrations are great events that symbolize Serbian spirituality, inherit Serbian centuries-long tradition, gather together and preserve Serbian families, and today, in times of epidemic, they have a special significance as well, because if they are celebrated and performed in an inadequate way, they can negatively affect public health.

In accordance with that, His Holiness and Minister Ločar called on the citizens to adhere to anti-epidemiological measures in every situation, and to celebrate the *slava* in a true liturgical way, above all prayerfully, and not in a way that could endanger health of our beloved ones. This for the reason more that the *slava* is a liturgical rite and joyful prayerful gathering, and not an occasion for intemperance or, in the current circumstances, for gathering lots of people in a closed room of small dimensions. (Quelle: www.spc.rs, 20. Oktober 2020)

Rumänien: Orthodoxe Kirche kritisiert Einschränkungen für Wallfahrt

15. Oktober 2020.

In Rumänien hat das Nationale Komitee für Notsituationen am 5. Oktober angesichts der steigenden Corona-Fallzahlen [Einschränkungen für religiöse Feiern und Ereignisse](#) erlassen. Dementsprechend dürfen nur noch vor Ort Wohnende an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, was Pilgerfahrten faktisch verbietet. Die Entscheidung fiel wenige Tage vor dem Beginn einer der größten religiösen Feiern in Rumänien, bei der Zehntausende zu den Reliquien der Hl. Paraskeva in Iași pilgern.

Die [Erzdiözese von Iași kritisierte in einem Statement](#), dass Rumänen aus jedem beliebigen Grund außer der Pilgerreise und Reliquienverehrung in die Stadt reisen könnten. Die Rumänische Orthodoxe Kirche (RumOK) sei seit jeher im sozialen und Gesundheitsbereich aktiv und habe so bewiesen, dass sie sich um die physische Gesundheit der Menschen Sorge. Allerdings sei die Kirche auch verpflichtet, sich jederzeit um die geistige Gesundheit der Gläubigen zu kümmern. Das gelte insbesondere für eine

Zeit wie die jetzige, wenn Menschen aufgrund der aktuellen Situation mit negativen Gefühlen zu kämpfen hätten. Da die Kirche seit dem Beginn der Pandemie die Bemühungen der Gesundheitsbehörden unterstützt habe, wäre zu erwarten gewesen, dass diese auf ein verantwortungsvolles Verhalten der Gläubigen vertraut hätten.

Metropolit Teofan (Savu) von Moldau und der Bukowina warnte, die [Einschränkung verletze das Recht auf Religionsfreiheit](#). Die „diskriminierende Maßnahme“ habe dazu geführt, dass sich bei der Metropole mehr Polizisten als Gläubige aufhielten, erklärte er am 9. Oktober. Die Prozessionen zu Ehren der Hl. Paraskeva beginnen am 8. Oktober und erreichen am 14. Oktober ihren Höhepunkt. Seit ihre Reliquien 1641 in die Kathedrale von Iași überführt wurden, finden die Wallfahrten und Prozessionen jährlich statt. Auch Teofan betonte die Anstrengungen der RumOK zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung und die „strengen Einschränkungen“, die Gläubige deshalb erdulden mussten, aber „alles hat eine Grenze“.

Auch der [rumänische Patriarch Daniel kritisierte die Maßnahme als „unverhältnismäßig“](#) und „diskriminierend“, zudem sei sie ohne Absprache mit der RumOK angeordnet worden. Die Erzdiözese Iași habe sich „intensiv und sehr gründlich vorbereitet und dabei alle geltenden Hygienemaßnahmen berücksichtigt“. Die Vorbereitung und enge Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden „war eine Garantie“, dass die Wallfahrt „sowohl ein Beispiel von verantwortungsvollem Gesundheitsschutz als auch ein Ausdruck der Religionsfreiheit eines besonders gläubigen Volks ist“. Er hoffe, dass eine Reise nach Iași dank einer „gemeinsamen Verantwortung und Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche“ doch noch allen Pilgern ermöglicht werde.

Unklar ist, wie die Einhaltung der Maßnahme kontrolliert werden sollte, da sonst keine Einschränkungen der Bewegungsfreiheit in Rumänien gelten. Trotz der Beteuerungen der RumOK befürchteten die Behörden, dass die Distanzregeln angesichts des jeweils großen Pilgeraufkommens nicht eingehalten werden könnten. Zudem würden zahlreiche Menschen die Kisten mit den Reliquien berühren oder küssen, was die Verbreitung des Coronavirus begünstigen könnte. (NÖK)

Slowakei: Bischöfe verhindern Totalverbot öffentlicher Messen

15. Oktober 2020.

Trotz der steigenden Corona-Fallzahlen bleiben öffentliche Gottesdienste in der Slowakei möglich, es dürfen aber nicht mehr als 50 Gläubige teilnehmen. Diese Regelung, die im Zuge des am 1. Oktober in Kraft getretenen Staatsnotstands auch für Veranstaltungen im Sport- und Kulturbereich gilt, haben die Kirchen Ministerpräsident Igor Matovič abgerungen. Zuvor hatte der slowakische Regierungschef an einer Pressekonferenz nach Beratungen des nationalen Corona-Krisenstabs am 28. September überraschend ein Verbot jeglicher Massenversammlungen und damit auch aller öffentlichen Gottesdienste angekündigt. In der Folge hagelte es Proteste von Sportvereinen und Kirchenvertretern, woraufhin Matovič zurückrudern musste.

Erste massive Kritik äußerte noch am selben Abend der Generalsekretär der Slwaokischen Bischofskonferenz, Anton Ziolkovský. Er verwies darauf, dass „Bars bis zehn Uhr abends offenbleiben dürfen, Einkaufszentren faktisch rund um die Uhr besucht werden und Kinder sich in Schulen in einem Gebäude zusammendrängen“. Ein Verbot öffentlicher Messen wäre angesichts dessen „nicht nur unverständlich“, sondern könne „als unangemessener Eingriff in die Religionsfreiheit“ aufgefasst werden, so Ziolkovský. Der evangelisch-reformierte Bischof László Fazekas bezeichnete die

Regierungsankündigung explizit als „kirchenfeindlich“.

Ins gleiche Horn blies Bischofskonferenz-Sprecher Martin Kramara. Man sei von Matovičs Ankündigung einer landesweiten Aufhebung der Gottesdienste insofern überrascht worden, als man den Kirchen versprochen habe, dass „für sie bei Einhaltung der verschärften Anordnungen die von den Fachleuten vorgeschlagene Ampel“ gelten werde. Kramara bezog sich damit auf ein von der Bischofskonferenz erst Mitte September nach Rücksprache mit den Behörden eingeführtes [Ampelsystem zu Covid-19-Schutzmaßnahmen bei Gottesdiensten](#) und kirchlichen Veranstaltungen. Über eine Aufhebung der Gottesdienste hingegen habe mit den Kirchen niemand gesprochen, und den Priestern vorzuschreiben, nicht öffentlich zu feiern, liege ausschließlich in der Kompetenz der Bischöfe, wurde Kramara deutlich. So etwas könne „der Staat nicht ohne ihre Zustimmung“ verfügen.

Hintergrund dieser Feststellung war, dass beim ersten Lockdown im Frühjahr der damals noch amtierende Ministerpräsident Peter Pellegrini selbst zum Hörer gegriffen und die Bischöfe gebeten hatte, die Anordnungen der Regierung mitzutragen. Diesmal erfuhren die Bischöfe die Absichten des Regierungschefs aus der Pressekonferenz.

Einen Tag später fand eine eilig einberufene Videokonferenz der Bischöfe mit dem Ministerpräsidenten statt. In dem „längeren Meinungs austausch“ versicherte Matovič, der Staat beabsichtige „keinesfalls eine Diskriminierung oder Verfolgung der Gläubigen“. Die Bischöfe bekundeten ein weiteres Mal ihre Bereitschaft, „dem Staat bei der Bewältigung der zweiten Welle der Pandemie zu helfen und die Verschärfung der Maßnahmen zu respektieren“. Derzeit hielten sie jedoch „ein flächendeckendes Verbot öffentlicher Gottesdienste für nicht angemessen“, hieß es im Anschluss.

Tags darauf erklärte der Regierungschef nach Rücksprache mit dem staatlichen Chefhygieniker Ján Mikas, es seien ab dem 1. Oktober Massenveranstaltungen mit maximal 50 Teilnehmern erlaubt. Um wechselseitigen Vorwürfen von Kultur, Sport und Kirchen vorzubeugen, würden die Bedingungen für alle Bereiche gelten, führte Matovič aus. Die 50-Personen-Regel gilt demnach für alle Anwesenden zusammen und umfasst im Fall der Kirchen daher auch Priester und Ministranten.

Die Verordnungen für den Notstand gelten 45 Tage. Möglich wären laut slowakischer Verfassung 90. Die nun ausgegebene Frist umfasst auch Allerheiligen und Allerseelen. Und zwar bewusst, wie der Ministerpräsident darlegte. Man habe nach dem traditionellen Gräbergang noch zwei Wochen Zeit, um die Entwicklung der Infektionszahlen zu studieren und dann die weitere Vorgangsweise zu bestimmen.

Die auch innerhalb der katholischen Kirche immer wieder wegen ihres Lavierens kritisierte Bischofskonferenz hat nach Meinung von Beobachtern mit ihrem entschlossenen Widerstand gegen ein Totalverbot öffentlicher Gottesdienste jedenfalls gepunktet. Es sei „an der Zeit, dass die Bischöfe auf den Tisch hauen und zeigen, dass sie nicht nur verlässliche Partner, sondern auch unangenehme Widersacher“ sein können, meinte Generalsekretär Ziolkovský noch vor dem Rückzieher von Matovič. Die Bischöfe hätten „dem Ministerpräsidenten eine Lektion erteilt, aus der auch seine Nachfolger lernen könnten“, so der Kirchenexperte Imrich Gazda im konservativen Internetportal *postoj.sk*. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Tschechien: Nur noch zehn Gläubige bei Gottesdiensten erlaubt

15. Oktober 2020.

In der Tschechischen Republik sind seit dem 12. Oktober neue Verordnungen zur Bekämpfung des Coronavirus in Kraft, die auch die Kirchen massiv treffen. An Gottesdiensten in geschlossenen Räumen dürfen ab sofort maximal zehn, im Freien höchstens 20 Personen teilnehmen. Diese Personenzahl gilt auch für alle anderen Pfarrei-Aktivitäten. Bei Begräbnissen und kirchlichen Trauungen einschließlich der anschließenden Feiern ist die Anwesenheit von höchstens 30 Personen zugelassen. Der Religionsunterricht kann im Rahmen der für die Schulen aktuell gültigen Vorschriften stattfinden.

Die tschechische Regierung hatte die Maßnahmen in der Woche zuvor auf Drängen des neuen Gesundheitsministers Roman Prymula beschlossen, nachdem die Zahl der Corona-Infektionen zuletzt dramatisch angestiegen war. So müssen unter anderem Theater, Kinos, Museen, Galerien und Sportstätten bis auf Weiteres geschlossen bleiben. Die neuen Verordnungen gelten bis zum 25. Oktober. Das Inkrafttreten wurde so angesetzt, dass die zweite Runde der Senatswahlen am 9. und 10. Oktober davon nicht beeinträchtigt wurde.

Die Tschechische Bischofskonferenz rief in einer Stellungnahme zum Rosenkranzgebet um Beendigung der Pandemie auf. Das Gebet sei ein „mächtiges und dabei leicht zugängliches Mittel, das jederzeit zur Verfügung steht“. Jeden Abend um 20 Uhr mögen sich die Gläubigen „in der Situation der beschränkten Möglichkeit der Teilnahme am Gottesdienst allein oder in der Familie“ zusammenschließen, heißt es in der [Erklärung der Bischöfe](#).

Ihrer kurzen Stellungnahme schloss die Bischofskonferenz die Anordnungen der einzelnen Diözesen an. Für die Erzdiözese Prag präzisierte Weihbischof und Generalvikar Zdenek Wasserbauer unter anderem, dass der Abstand zwischen den Personen mindestens zwei Meter betragen muss. Die 10er-Regel betrifft die anwesenden Gläubige; der jeweilige Priester, Mesner oder etwaige Organisten sind zusätzlich im Kirchenraum zugelassen. Die Priester mögen zusätzliche Gottesdienste feiern und die Kirchen zumindest am Sonntag zur Anbetung des Allerheiligsten, zum Kommunionempfang und zur Beichte offenhalten, so der Aufruf.

Die Sammlung für die Arbeit der Päpstlichen Missionswerke am Weltmissionssonntag (18. Oktober) werde verschoben, teilte Weihbischof Wasserbauer mit. Auch ein für den 16. Oktober im Prager Veitsdom geplanter Gottesdienst für Ärzte, Gesundheitspersonal und die Leitungen von Gesundheitseinrichtungen könne angesichts der Sperre der Prager Burg nicht wie geplant stattfinden. Die Messe werde aber live via Internet übertragen, kündigte der Generalvikar an. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Bulgarien: Metropolit Amvrosij von Dorostol an Covid-19 gestorben

20. August 2020.

Metropolit Amvrosij (Paraškevov) von Dorostol ist am 18. August an Covid-19 gestorben, wie der Hl. Synod der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK) [am gleichen Tag bekannt gab](#). Der Metropolit war am 5. August in einem kritischen Zustand ins Krankenhaus eingeliefert worden, zusammen mit seinem Protosingel, Dobri Čakov, der ebenfalls an COVID-19 erkrankt war. Während letzterer die Krankheit überlebte, verschlechterte sich der Gesundheitszustand des 78-jährigen Metropoliten jedoch rasant. Bis zur Wahl eines neuen Metropoliten wird der Hl. Synod einen Interimsverweser bestimmen.

Im Vergleich zu anderen ranghohen Klerikern der BOK hatte Metropolit Amvrosij einen eher untypischen Lebenslauf: Geboren wurde er 1942 als [Aleksandar Paraškevov](#) und studierte später Chemieingenieurwesen. Lange Zeit arbeitete er als Ingenieur, doch nach der Scheidung von seiner Frau entschied er sich 1983, Mönch zu werden und Theologie zu studieren. 1994 wurde er während der Kirchenspaltung vom sog. Alternativen Synod der „Spalter“ zum Bischof geweiht. Nachdem Amvrosij 1998 der Spaltung abgeschworen hatte, wurde ihm die Bischofswürde 1998 auch vom kanonischen Synod anerkannt. Im Januar 2010 erfolgte seine Wahl zum Metropoliten von Dorostol, was insofern eher eine Ausnahme war, als die BOK aus den Reihen der Spalter kommende Bischöfe kaum als Synodalmitglieder zuließ. Seine persönlichen Eigenschaften aber brachten Amvrosij sowohl Anerkennung im Hl. Synod als auch unter den Gläubigen. Sein Ansehen wuchs noch, als 2012 bekannt wurde, dass er zu den vier der insgesamt 15 Mitglieder des Hl. Synods gehörte, die zu kommunistischer Zeit nicht in eine Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit verstrickt waren.

Der Tod des Metropoliten fällt mit einer deutlichen Zunahme der Coronavirus-Infektionen in Bulgarien in den letzten Wochen zusammen. Lange Zeit verzeichnete das Land lediglich eine geringe Infektionszahl. Nichtsdestotrotz hatte die bulgarische Regierung schon Anfang März sehr strenge Maßnahmen eingeführt, was gesellschaftliche Debatten auslöste. Die Kirche wurde kritisiert, weil sie zwar Hygienemaßnahmen während des Gottesdienstes umsetzte, aber auf die Praxis der Kommunionausteilung mit einem Löffel nicht verzichten wollte. Zudem behaupteten manche kirchlichen Vertreter wie Metropolit Gavriil (Dinev) von Loveč, dass sich die wahrhaft Gläubigen während des Gottesdienstes nicht infizieren könnten.

Auch innerhalb der Kirche gab es hitzige Diskussionen über die Ansteckungsgefahr während der Kommunion. Nicht wenige forderten den Gebrauch von mehreren Löffeln und wiesen auf die Veränderungen der Abendmahlspraxis im Laufe der Jahrhunderte hin. Ihre Kontrahenten sahen dies jedoch als Abweichung von der Orthodoxie und setzten sich letztendlich durch. Dabei zeigten sich sowohl Fundamentalisten als auch als liberal geltende Vertreter der eucharistischen Theologie einig, dass durch die heiligen Gaben keine Infektion stattfinden könne. Nur wenige – wie der Priester und Theologiedozent Theodor Stojčev – trauten sich zu sagen, dass man sich auch durch die Hl. Gaben anstecken könnte. (Vladislav Atanassov)

Georgien: Mehrheit glaubt an Schutz vor Corona durch Religion

20. August 2020.

Eine Mehrheit der Georgier denkt, dass ihr Glaube sie vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus schützt. Dies zeigt eine [Studie des Caucasus Resource Research Centers \(CRRC\) im Auftrag des National Democratic Institute](#) zur Erforschung der öffentlichen Meinung in Georgien angesichts der Coronavirus-Epidemie. Die repräsentative Umfrage wurde Ende Juni durchgeführt.

Auf die Frage, ob sie der Aussage „Der Glaube schützt die Anhänger meiner Religion davor, mit Covid-19 angesteckt zu werden“ zustimmen, antworteten 53 Prozent der Befragten mit ja. 38 Prozent stimmten nicht zu, während 9 Prozent keine Antwort gaben. Dabei zeigten sich kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern sowie der urbanen und ländlichen Bevölkerung. Bei den unter 35-Jährigen stimmten jedoch nur 45 Prozent der Aussage zu, während es bei den 35- bis 54-Jährigen 60 Prozent und den über 55-Jährigen 50 Prozent waren. Von denjenigen Gläubigen, die mindestens einmal im Monat einen Gottesdienst besuchen, bejahten die Frage 63 Prozent. Bei denjenigen, die seltener Gottesdienste besuchen, waren es noch 49 Prozent. Allerdings haben laut der Umfrage nur 10 Prozent der orthodoxen Christen (87 Prozent der georgischen Bevölkerung) angegeben, in diesem Jahr Ostergottesdienste besucht zu haben.

Allerdings glauben nur 17 Prozent der Befragten, dass Georgien „vor allem aufgrund seiner Genetik und Religion“ während der Pandemie bisher mit relativ wenig Infizierten und Todesopfern davongekommen ist. Die Kirche und religiöse Anführer gelten laut der Umfrage als vertrauenswürdige Informationsquellen hinsichtlich der Pandemie. So vertrauen 61 Prozent der Befragten diesen ganz oder teilweise. An der Spitze der vertrauenswürdigen Informationsquellen steht die Gesundheitsbehörde mit 90 Prozent, gefolgt von der Regierung mit 85 Prozent. Laut einer anderen [Bevölkerungsbefragung von Juni und Juli 2020 des Center for Insights in Survey Research](#), das zum *International Republican Institute* gehört, ist die Georgische Orthodoxe Kirche (GOK) eine der vertrauenswürdigsten Institutionen des Landes. 85 Prozent der Befragten bewerteten demnach die Arbeit des Patriarchats von Georgien positiv. Nur die Armee erhielt mit 89 Prozent höhere Zustimmungswerte. Eine Mehrheit der Umfrageteilnehmer billigte zudem die Entscheidung der GOK, trotz der Pandemie Gottesdienste abzuhalten – 37 Prozent billigten sie völlig, 32 Prozent billigten sie eher. 89 Prozent der Befragten haben zudem eine positive Meinung über Patriarch Ilia II., damit schneidet er von allen öffentlichen und spirituellen Führungsfiguren am besten ab.

Die sehr [positive Wahrnehmung der GOK ist jedoch in den letzten zehn Jahren leicht gesunken](#). Während laut Daten des CRRC 2008 noch 75 Prozent der Georgier der GOK völlig vertrauten, waren es 2019 noch 33 Prozent. Dafür stieg der Anteil derer, die ihr eher vertrauen, von 15 auf 38 Prozent. Ebenfalls deutlich zahlreicher wurden Personen, die der Kirche weder vertrauen noch misstrauen, ihr Anteil stieg von 4 auf 21 Prozent. Konstant klein blieb hingegen der Anteil derjenigen, die der GOK eher oder völlig misstrauen. Diese Entwicklung kann laut dem stellvertretenden Forschungsleiter des CRRC mit verschiedenen Skandalen, darunter die Beteiligung von Priestern an gewalttätigen Ausschreitungen gegen LGBT-Aktivisten 2013, [ein Mordkomplott gegen die Sekretärin des Patriarchen 2017](#) und [internen kirchlichen Konflikten 2019](#), in Verbindung gebracht werden. Den Ansehensverlust erleide die GOK dabei in erster Linie bei den Gläubigen, die angeben, wöchentlich oder öfter Gottesdienste zu besuchen. (NÖK)

Orthodoxer Fundamentalismus: Führt die Pandemie zu einer Spaltung in der ROK?

24. Juli 2020. Hintergrund



Die [Rebellion eines Klosters im Ural](#) und seine Abkehr von der Unterwerfung unter die offizielle Kirche kam sowohl für die orthodoxe Gemeinschaft als auch für die russische Gesellschaft insgesamt unerwartet. Die Aufrührer fordern die Beachtung der „Reinheit des Glaubens“, und das ist ein typischer Leitspruch beliebiger, unter anderem auch orthodoxer Fundamentalisten. Und zugleich zeigen die Aufrufe zu einem Kirchengericht über Patriarch Kirill und diejenigen Hierarchen, die sich von der Reinheit des Glaubens entfernt haben, den radikalen und ziemlich kriegerischen Charakter der Aufrührer. Doch es ist kein Zufall, dass sich diese Ereignisse vor dem Hintergrund der

Pandemie abspielen.

Die Kirche reagiert langsam auf Veränderungen im Leben der Gesellschaft und verschwendet viel Kraft auf die Bewahrung der traditionellen Ordnung. Doch die Zeit der Pandemie ist zu einer seltenen Ausnahme dieser Regel geworden. Im März und April waren Patriarch Kirill und der HI. Synod der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) gezwungen, schnell zu handeln, und trafen einer Reihe Entscheidungen, die das übliche Verhalten in der Kirche radikal veränderten. Zu den Hygienemaßnahmen gehörten Anweisungen, die Hände des Priesters und das Kreuz nach der Liturgie nicht zu küssen, den Löffel (mit dem die Kommunion gespendet wird) nach jedem Empfänger der Kommunion mit Alkohol zu desinfizieren und schließlich die Kirchen für die Gemeindeglieder zu schließen.

Ungeachtet der Vernunft und des temporären Charakters dieser Maßnahmen reagierten relative große kirchliche Gruppen mit scharfer Ablehnung darauf. Es ist schwer zu sagen, wie zahlreich die Klöster und Gemeinden sind, die sich den synodalen Anordnungen verweigerten. In der Mehrheit der Fälle war es ein leiser, schweigsamer, aber insgesamt ziemlich erfolgreicher Widerstand gegen die kirchliche Macht. Doch die Ergebnisse dieses Widerstands sind ziemlich traurig: fast alle großen Klöster sind zu Herden der Coronavirus-Verbreitung geworden. In vielen davon war die Sterblichkeit von Priestern und Mönchen als relativ hoch. Laut Informationen des [Projekts „Sobornost“](#) (Konziliarität), das eine Liste verstorbener Kirchendiener und Geistlicher in der ROK (in Russland, der Ukraine, Belarus und der Republik Moldau) führt, sind bis zum 18. Juni 73 Personen gestorben. Eine Statistik zu den Laien gibt es nicht, und es ist unmöglich zu bestätigen, dass sich Pilger, die Klöster mit erkrankten Mönchen besuchten, sich gerade dort angesteckt haben.

Die Ansichten dieses „Widerstands“ zu rekonstruieren, wäre ohne eine Reihe öffentlicher Auftritte kirchlicher Hierarchen und bekannter Geistlicher aus Russland, der Ukraine und Belarus, insbesondere von Metropolit Pavel (Lebed), Erzpriester Andrej Lemeschonok, Schema-Igumen Sergij (Romanov), den Mönchen des Dreifaltigkeitskloster in Sergijev Posad, der Lavra von Potschaev und anderen, ziemlich schwierig. Ihre Aussagen erlauben es jedoch, gemeinsame ideelle Grundlagen dieses Widerstands zu erkennen. Eine Analyse ihrer Aussagen und Handlungen bringt die Frage nach dem Fundamentalismus in der Orthodoxie, seinen Ursprüngen und seinem Inhalt auf die Tagesordnung zurück.

Die Erforschung des orthodoxen Fundamentalismus ist oftmals schwierig, da es sich um

einen komplizierten und sich verändernden weltanschaulichen Komplex handelt. Während der Pandemie-Zeit sind die Ansichten von sich ideell einander nahestehenden Gemeinschaften durch drei grundlegende Elemente charakterisiert: Covid-Dissidenz, Verschwörungstheorien und magischer Fundamentalismus.

Magischer Fundamentalismus

Der Ausbruch des orthodoxen Fundamentalismus im Frühling ist bei weitem nicht der erste und natürlich nicht der letzte, dennoch unterscheidet sich der jetzige wesentlich von den vorangehenden. Die früheren Ausbrüche von Fundamentalismus waren eng mit verschiedenen ideologischen Einstellungen verbunden (die „Russische Welt“, Proteste gegen den Film „Matilda“, Widerstand gegen die ukrainische Autokephalie) und der eigentlich religiöse Faktor spielte dabei keine entscheidende Rolle. Eine wichtige Besonderheit des jetzigen Aufflammens des Fundamentalismus ist sein nicht-ideologischer, sondern höchst kirchlich-praktischer und teils theologischer Charakter. Gerade deshalb ergibt es Sinn, für seine Beschreibung einen neuen Begriff vorzuschlagen: magischer Fundamentalismus. Tatsächlich entstand er als spontane Reaktion auf die schnellen und entschlossenen Maßnahmen zur Veränderung (Modernisierung) der Gottesdienstpraxis, die die offizielle Kirche zur Verringerung des Ansteckungsrisikos in Kirchen ergriffen hatte.

Die Argumente der Fundamentalisten sind bestechend einfach und klar: in den Tagen schwerer Prüfungen müssen sich die Menschen in den Kirchen zum gemeinsamen Gebet versammeln; sich beim Empfang der Hl. Gaben anzustecken, ist unmöglich. Entsprechend können die Hl. Gaben keinerlei Bedrohung für die menschliche Gesundheit mit sich bringen. Diejenigen, die das anders sehen und den Empfehlungen der Behörden folgeleisten, demonstrieren damit ihre Kleingläubigkeit.

Die traditionelle antiwestliche und impfgegnerische Rhetorik verflucht sich nicht nur mit Verschwörungstheorien, sondern erstmals auch mit einer besonderen Unterwerfung unter eine „heilige Macht“, ausgedrückt im Sakrament der Eucharistie. Die Heiligkeit der geweihten Gaben wird dabei als Übermacht verstanden, die unmittelbar und bedingungslos alles zerstört, das einem „wirklich Gläubigen“ schaden kann. Dabei müssen alle Kirchenpraktiken unverändert bleiben und strikt befolgt werden, vor allem die Spendung der Kommunion allen Laien mit dem gleichen Löffel ohne jegliche Desinfektion. Keinesfalls darf das Feiern der Hl. Liturgie unterbrochen werden, sogar wenn die Kirche leer ist. Sogar wenn unter den Kirchendienern infizierte Diakone, Priester und Bischöfe sind. Kirchen werden erst dann geschlossen, wenn die Staatsmacht rigorose Verbote einführt und die Geistlichen sie physisch nicht mehr betreten können.

Die Position der Fundamentalisten führt letztlich zu einer Ablehnung der sozialen Verantwortung. Für sie hat die Unveränderlichkeit der Bräuche einen unvergleichlich höheren Wert als das Leben eines konkreten Menschen – des Priesters, des Mönchs und des Laien. Die Bewahrung der gewohnten Glaubenspraktiken wird zu einer höheren Tugend erhoben, der sogar Menschenleben zu opfern nicht schlimm ist.

Streng genommen stellt der Tod für einen Mönch überhaupt kein Problem dar. Aus dem „Antiken Paterikon“ wissen wir, dass ein Mönch zu sterben beschließen konnte, um seinem Starzen zu gehorchen oder sogar aus Liebe zu einem Bruder (Antikes Paterikon, Kapitel 19). Doch die Bedingung dafür war die frei getroffene Entscheidung, eine Art „informierte Absage an das Leben“. Im Fall einer Ansteckung mit dem Coronavirus kann kaum von einer solchen freien Entscheidung gesprochen werden. In ausnahmslos allen Fällen war es ein Akt des Zweifels an der bestehenden Lebensgefahr und die Geringschätzung der Hygieneregeln. Anders liegt die Sache beim Tod eines Laien. Für ihn ist es noch mehr ein Akt des Vertrauens gegenüber seiner geistlichen Autorität. Der Laie hat sich nicht von der Welt losgesagt und trägt gegenüber seinen Verwandten und Angehörigen eine Verantwortung. Er ist vielleicht der einzige Ernährer der Familie oder für den Unterhalt von Kindern oder betagten Eltern verantwortlich. Von einem Laien einen ebenso bedingungslosen Gehorsam wie von einem Mönch zu verlangen, ist eine

typische fundamentalistische Praxis.

Die fundamentalistischen Priester riefen die Menschen entgegen den Anordnungen des HI. Synods und des gesunden Menschenverstands weiterhin in die Kirchen und spendeten ihnen die Kommunion, ohne die neuen Hygieneregeln zu beachten, und tragen im Endergebnis ihren Anteil an der Verantwortung für die Ansteckung und den Tod einer bedeutenden Zahl von Mönchen und Laien. Leider ist bisher nicht zu hören, dass das Moskauer Patriarchat die direkten Leiter der Klöster und Gemeinden, wo es zu Massenansteckungen kam, zur Verantwortung zieht

Covid-Dissidenz und Verschwörungstheorien

Unter Krisenbedingungen sollte der Anstieg verschwörungstheoretischer Stimmungen nicht auf spezifische Besonderheiten einer orthodoxen oder gar religiösen Weltanschauung zurückgeführt werden. Versuche, eine sich rapide verändernde Welt mithilfe von Verschwörungstheorien zu verstehen, unternimmt auch der säkulare Teil der Gesellschaft sowohl in Russland als auch in Westeuropa und Amerika. In einer Situation, in der es keine klaren Hinweise auf den Ursprung des Übels gibt (ob es China ist, ob Amerika, ob es menschengemacht oder natürlich ist), hat die Tradition der Personifikation des Bösen ein ziemlich zufälliges Objekt gefunden: den US-Milliardär Bill Gates. Dessen Schuld und hinterhältiger Plan bestehen darin, mit einer Coronavirus-Impfung allen Bewohnern der Erde irgendeinen flüssigen Chip einzusetzen, was in der christlichen Tradition sehr leicht mit den bekannten Worten aus der Johannesoffenbarung über die Zahl des Tieres in Verbindung gebracht werden kann.

Dieser Komplex von Glaubensvorstellungen stützt sich darauf, dass einerseits die Gesellschaft beim Verständnis und der Interpretation der Fakten keinen Konsens findet: ist denn das Virus tatsächlich gefährlich oder wird seine Gefährlichkeit von den Medien, internationalen Organisationen und nationalen Regierungen übertrieben? Zweifel an offensichtlichen Fakten stellt sich Covid-Dissidenten als gesunder Menschenverstand und Triumph des kritischen Denkens dar. Andererseits gibt es ein insgesamt schlummerndes, aber gelegentlich erwachendes und sich laut meldendes Gefühl, dass die Macht – die staatliche als auch die kirchliche – immer auf der Seite des Bösen stehe, darum ist es überhaupt nicht schwer, an ein Komplott der Staatsmacht mit dem weltlichen Bösen zu glauben. Ebenso unschwer zu glauben ist, dass Patriarch Kirill und die offizielle Kirche die „Reinheit des Glaubens“ zugunsten von fremden oder der Kirche sogar feindlichen Kräften leicht aufgeben könnten.

Revolte im Kloster

Das Aufflackern des Fundamentalismus im April und Mai hat zu unerwarteten Folgen geführt. Nachdem am 5. Juni im Kloster bei Suzdal der anerkannte Anführer der Fundamentalisten der letzten zwei Jahrzehnte, Schema-Archimandrit Pjotr (Kutscher), im Alter von 93 Jahren gestorben war, war die Position des Anführers vakant. Nachfolger hat Archimandrit Pjotr keine und Anspruch auf die Führung erhebt bisher erst ein Kandidat: Schema-Igumen Sergij (Romanov), außerordentlicher Priester der Metropole Jekaterinburg. Charismatisch, ungebildet, zugleich mit einer Vergangenheit bei der Polizei und im Gefängnis passt er gut in das Bild des reuigen Sünders, der „besondere spirituelle Gaben“ erhalten hat, darunter Macht über dämonische Kräfte. Er führt Exorzismen durch, dabei treibt er Dämonen aus Pilgern aus. Aus der Perspektive der „Volksorthodoxie“ ist er praktisch der ideale Anführer der Fundamentalisten.

Im Mai und Juni gab er eine Reihe radikaler Erklärungen ab, wobei er alle, die Kirchen geschlossen hatten, verfluchte und dazu aufrief, Patriarch Kirill wegen der „Verletzung kirchlicher Regeln“ vor Gericht zu bringen. Doch neben der kirchlichen Führung kritisierte er auch die Staatsführung scharf, nannte sie gottesfeindlich und behauptete, die Staatsmacht in Russland richte ein „faschistisches Konzentrationslager Satans“ ein. Er rief seine Anhänger auf, dem Inlandsgeheimdienst (FSB), der Staatsanwaltschaft, Polizei und dem Untersuchungsausschuss schriftliche Anträge zu stellen, Vladimir Putin, Ministerpräsident Michail Mischustin, den Moskauer Bürgermeister Sergej Sobjanin und

alle, die an der „Einführung der digitalen Identifikation, künstlichen Intelligenz, biometrischer Dokumente und Zuordnung von Zahlen zu Menschen, die in Russland leben“ beteiligt waren, zur Verantwortung zu ziehen.

Als die Kritik am Präsidenten erklang, konnte die offizielle Kirche nicht mehr schweigen. Ende Mai verbot Metropolit Kirill (Nakonetschnyj) von Jekaterinburg Vater Sergij Gottesdienste zu feiern, untersagte ihm das Predigen und sämtliche öffentliche Auftritte und zitierte ihn vor ein Kirchengericht.

Als Reaktion ging Vater Sergij buchstäblich aufs Ganze. Die Verbote akzeptierte er nicht, er feiert weiterhin Gottesdienste und tritt öffentlich auf. Zur ersten Gerichtsverhandlung erschien er, verlas aber den Anwesenden lediglich eine Erklärung und ging sofort wieder. Zur zweiten Verhandlung erschien er einfach nicht. Und das heißt, dass schon Anfang Juli die dritte Verhandlung stattfindet, an der sie ihn seines Amtes entheben werden. Die Annahme ist begründet, dass die Auseinandersetzung mit einer Abspaltung von Vater Sergij endet. Und das wird einer der Konflikte in der ROK in den letzten Jahrzehnten mit dem meisten Echo sein.

Sowohl Vater Sergij selbst als auch die Kirchenleitung begreifen gut, dass beträchtliche Kräfte hinter ihm stehen. Erstens steht das größte Kloster der Region, das Sredneural'sker Frauenkloster, völlig auf seiner Seite. Von 500 Nonnen haben es nur fünf abgelehnt, ihn zu unterstützen: die Äbtissin und vier ihrer Assistentinnen. Alle übrigen haben Partei für den revoltierenden Schema-Igumen ergriffen. Zweitens sind das seine „spirituellen Kinder“, zu denen auch Medienpersönlichkeiten und lokale Vertreter der staatlichen Gewaltorgane gehören. Der Hockeyspieler Pavel Dazjuk hat Vater Sergij Romanov schon verteidigt. Die Abgeordnete Natalja Poklonskaja nennt Vater Sergij in letzter Zeit zwar nicht mehr ihren Beichtvater, hat es aber abgelehnt, ihn zu verurteilen. Und schließlich zählt Vater Sergij Romanov auf die Unterstützung nicht organisierter fundamentalistischer Gruppen in ganz Russland, obwohl es im Moment noch schwierig zu sagen ist, ob es eine tatkräftige Unterstützung oder schweigendes Mitgefühl sein wird.

Die Fundamentalisten und Patriarch Kirill

In dieser Situation gibt es zwei große Fragen. Die erste richtet sich an die Kirche: Inwiefern sind solche Ansichten in großen Kirchen, die sich immer durch eine Vielfalt von Gruppen und Meinungen auszeichnen, als unausweichlich zu betrachten? Wie ist der Charakter fundamentalistischer Strömungen und ihr Einfluss auf die zeitgenössische Orthodoxie zu bewerten? Die zweite Frage richtet sich an den Staat: Ist er bereit, die ROK weiterhin zu protegieren, wenn es in ihr nicht nur einen Herd der Kritik, sondern auch Versuche eines organisierten Widerstands gegen die Staatsmacht gibt?

Auf die erste Frage hat die Kirche keine klare Antwort. Zurzeit kann Paragraph 17 der Enzyklika des Konzils von Kreta als einzige Erwähnung des Fundamentalismus in offiziellen Dokumenten der Orthodoxen Kirche betrachtet werden: „Die Ausbrüche des Fundamentalismus innerhalb religiöser Gemeinschaften lösen das Risiko aus, dass die Ansicht sich durchsetzt, der Fundamentalismus gehöre zum Wesen des Phänomens Religion. In Wahrheit ist der Fundamentalismus jedoch als „Eifer, der nicht auf Kenntnis beruht“ (Röm 10,2), Ausdruck einer krankhaften Religiosität.“ Die ROK hat jedoch das Konzil von Kreta ignoriert.

Bis in die jüngste Zeit hat die ROK eine ersthafte Diskussion über orthodoxen Fundamentalismus vermieden und es vorgezogen, über islamischen Fundamentalismus oder „Fundamentalismus überhaupt“ zu sprechen. Zudem war Patriarch Kirill in den letzten zehn Jahren im Umgang mit Fundamentalisten äußerst vorsichtig, wobei er offenbar ihre Macht und ihren Einfluss in der Kirche überschätzte. Die Fundamentalisten machten sich das zunutze, betrachteten Kirill aber nie als „ihren“ Patriarchen. Während der Pandemie hat Patriarch Kirill nun den Einfluss auf einen bedeutenden Teil der Kirche verloren und seine Autorität ist stark ins Wanken geraten. Die scharfen Erklärungen der Fundamentalisten an die Adresse des Episkopats sind der Beginn einer neuen Etappe im

Leben der ROK und sie wird nicht heiter werden.

Aber auch der Staat hat keine Antwort darauf, was mit der Kirche zu tun ist. Anstatt sich ausschließlich als Mitstreiterin des Staats im Kampf für Traditionen gegen äußere modernistische Bedrohungen zu positionieren, bringt sie aus sich Kräfte hervor, die den russischen Staat mit demselben Maßstab wie westliche Staaten messen sowie ihn für einen gotteskriegerischen Zerstörer der alten Ordnung halten. Die Staatsmacht hat sich so sehr an die volle Loyalität der kirchlichen Hierarchen gewöhnt, dass sie deren Position automatisch auf die ganze Kirche übertragen hat. Und das hat sich als großer Fehler erwiesen. Das Misstrauen gegenüber dem Staat ist nach wie vor ein ganz wesentlicher Zug der Volksreligiosität und das kann ein vernichtender Schlag für das entstandene System der kirchlich-staatlichen Beziehungen werden. Mit der loyalen Kirche führt der Staat ein Gespräch, aber mit der nicht loyalen ein ganz anderes. Wie schnell und wie grundlegend sich das Verhältnis ändern wird, ist schwierig vorauszusagen. Dennoch ist offensichtlich, dass dies zumindest als guter Vorwand benutzt werden wird, um in einem ersten Schritt in der Situation einer Wirtschaftskrise die staatliche und halbstaatliche Finanzierung der Kirche einschneidend zu kürzen.

Sergej Tschapnin, Publizist, Religionswissenschaftler und Vorsitzender von ARTOS, einem Verein zur Förderung christlicher Kultur, ehemaliger Hauptredakteur des *Journals des Moskauer Patriarchats*.

Übersetzung aus dem Russischen: Natalija Zenger.

Am 3. Juli [sprach das Eparchialgericht von Jekaterinburg Sergij die Priesterwürde](#) ab. (Anm. d. Red.)

Der Text ist zuerst am 29. Juni [auf Russisch auf der Seite des Moskauer Carnegie-Zentrums](#) erschienen.

Griechenland: Quarantine measures for churches extended until August 21

24. Juli 2020.

A day before the Joint Ministerial Decision dictating quarantine measures in Greece, including for churches, was set to expire, the Ministry of Education and Religions and the Ministry of Health issued new directives, extending the measures through August 21. Specifically, the previous decision regarding the "imposition of temporary measures in religious places of worship for the protection of public health against the coronavirus COVID-19, for the period from 6.6.2020 until 9.7.2020 "(B '2111), is extended from its expiration until 8.21.2020 ," reports the [Orthodoxia News Agency](#). Under the extended measures, one person is allowed in a church for every 5 square meters, with 1.5 meters between. No more than 100 people are allowed in a church at any one time, even if the church is larger than 500 square meters. The same applies to monasteries.

The Holy Synod of the Church of Greece met yesterday, discussing the extended measures. In an interview afterwards with the [Orthodoxia News Agency](#), Archbishop Ieronymos of Athens commented: "The Church is doing everything in its power. It has done and continues to do everything in its power." When asked whether he believes the Church is being treated unfairly, the Archbishop replied that people are being treated unfairly: "We must do everything possible to save people. This is the highest law for the Church."

Also asked to comment on the extension of the restrictive measures, Metropolitan Stephanos of Philippi noted that the Church does not believe these measures are biased against the Church. Everything that happens must be carried out in the light of personal responsibility," he said. "Only the Lord is just. We all often act unjustly," he said, noting that taking measures to avoid the situation getting worse is better than taking any irresponsible actions or steps.

Conversely, Metropolitan Theologos of Serres and Nigrita [earlier stated](#) that, "the Orthodox [Church of Greece] felt that it was at the forefront of the government's austerity. "The Church respected the laws of the state, following its measures, despite the fact that many times it felt that these measures were strictly enforced almost only in the Church," he said. "What is the Church? Is it a union? Is it a supermarket? Is it a hair salon after all? Is it worse than the supermarket and worse than the hair salon?" Metropolitan Hierotheos (Vlachos) of Nafpaktos, the spokesman for the Holy Synod of the Church of Greece, asked with exasperation at the state's announcement [in April](#) that the churches would not reopen for services at that time. (Quelle: www.orthochristian.com, 10. Juli 2020)

Russland: Holy Trinity-St. Sergius Lavra reopens to pilgrims, parishioners

24. Juni 2020.

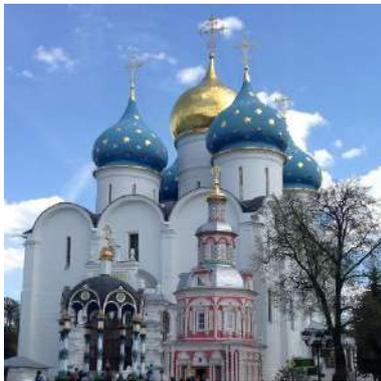
On Saturday, June 13, the Holy Trinity-St. Sergius Lavra, the largest and most important monastery of the Russian Orthodox Church, reopened to pilgrims and parishioners after a long quarantine period due to the coronavirus pandemic. The message on the [monastery's website](#) states: "We are very happy to inform you about the opening of the Holy Trinity-St. Sergius Lavra for worshippers, which is scheduled for June 13, the Saturday before the Week of All Saints, at 6:00 AM. We hope that the difficult period of sorrows and trials for the brethren is coming to an end, and the monastery is gradually beginning to return to its usual way of life. We thank the Lord for His special visitation, which allows us to appreciate the joy of joint prayer in a new way." The use of personal protective equipment and the observance of social distancing is still required. "We sincerely hope for your understanding and look forward to seeing you at the Monastery of St. Sergius," the message reads.

The abbot of the monastery, His Grace Bishop Paramon of Sergiev Posad, also issued a video message on the occasion of the Lavra's reopening, emphasizing the great grief experienced by the Lavra brotherhood at having to close its gates to visitors. "But even after the removal of the main restrictions on visiting monasteries and churches, I would like to urge all of you not to take this lightly, to observe the precautions from the sanitary authorities ... in order to preserve the lives of all those around us and who are dear to us. Therefore, be attentive to each other, treat those around you with great love and care. These are the very first Christian virtues that we should show—love and care for each other," His Grace emphasized.

A number of brothers of the Holy Trinity-St. Sergius Lavra [reposed in the Lord](#) during the time of quarantine. The quarantine regime was also lifted from the Diveyevo Convent [last week](#). (Quelle: www.orthochristian.com, 16. Juni 2020)

Die finanzielle Situation der Russischen Orthodoxen Kirche und ihrer Geistlichen

11. Juni 2020. Hintergrund



In letzter Zeit wird vermehrt über die schwierige finanzielle Lage von Geistlichen, Gemeinden und Klöstern der Russischen Orthodoxen Kirche aufgrund der Coronavirus-Situation berichtet. Einige Priester haben sich deswegen an den russischen Patriarchen Kirill gewandt. Wie ernst ist die Lage?

Im Frühling 2020 sind Berichte aufgetaucht, dass sich die materielle Lage von orthodoxen Geistlichen sowohl in Gemeinden als auch in Klöstern bedeutend verschlechtert hat. Die Medien bringen das vor allem mit der Covid-19-Pandemie in Verbindung. Doch dem ist nicht so. Die Pandemie hat lediglich die Probleme, die es schon früher

gab, verschärft, obwohl die Bischöfe sich erlauben konnten, diese Probleme nicht zu bemerken.

Die materielle Alimentation der Geistlichen ist ein altes, ich würde sagen systemisches Problem der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), das sowohl mit der sowjetischen Vergangenheit als auch mit der Art und Weise der Öffnung der Kirchen in den postsowjetischen Jahren verbunden ist. In den 1990er Jahren bemühte sich die ROK, so viele Kirchen wie möglich zu öffnen, ohne im Geringsten an die Zukunft zu denken. Vor allem in vielen Dörfern wurden Kirchen geöffnet, die irgendwann einmal groß gewesen, aber bereits zu Sowjetzeiten verfallen waren. Wenn sich eine Gemeinde von 30 bis 40 Personen zusammenfand, dann wurde ein Geistlicher zu ihr geschickt, normalerweise ein junger, direkt nach dem Priesterseminar. Aber die Jahre vergingen, der Priester bekam Kinder, die heranwuchsen, aber die Zahl der Gemeindemitglieder wuchs nicht. Im Gegenteil, sie sank rapide. Die Initiativen zur Eröffnung von Kirchen gingen prinzipiell von Rentnern aus, die langsam wegstarben, und die Jugend war erstens schon bedeutend weniger religiös und strebte zweitens danach, in die Stadt zu ziehen. Im Endeffekt blieb der Priester mit einer Handvoll Gemeindemitglieder zurück, die weder die Kirche unterhalten noch für ihn aufkommen konnten. Die Lage dieser Priester ist nicht erst in diesem Jahr elend, aber sie konnten noch irgendwie über die Runden kommen. Aber jetzt, in der Wirtschaftskrise, die die Pandemie mit sich gebracht hat, ist ihre Situation kritisch geworden.

Das Durchschnittseinkommen eines Dorfpriesters weit weg von den Großstädten beträgt ca. 100 Euro. Bedeutend besser ist die Situation in den Gebieten, die an große Städte angrenzen, dort gibt es im Sommer Datscha-Gäste, die den Hauptteil zum Budget der Dorfkirche und ihres Geistlichen beitragen. In einer komfortablen Lage sind die Gemeinden, die in den Wohnquartieren großer Städte liegen. Dort kommt auf 150'000 oder sogar 300'000 Einwohner eine Kirche. Ich denke, wir müssen mit der Schließung von Kirchen in aussterbenden Dörfern rechnen, obwohl den Bischöfen diese Entscheidung äußerst schwerfällt. Das Trauma der sowjetischen Zeit, als die Kirchen von den Kommunisten geschlossen wurden, geht zu tief. Aber es muss getan werden, denn sie zu unterhalten, ist schon völlig unrentabel. Übrigens hat Metropolit Tichon (Schevkunov) von Pskov als erster vier Kirchen geschlossen, die bereits nur noch auf dem Papier existierten. Er tat das Mitte 2019. Aber ich schließe nicht aus, dass es schon in ein paar Jahren Hunderte geschlossene Kirchen gibt.

Das zweite finanzielle Problem sind die Abgaben, die jede Kirche an den Unterhalt ihrer

Eparchie und des Moskauer Patriarchats leisten muss. Diese Abgabe wird meist „Kirchensteuer“ genannt und theoretisch vom Umsatz der Kirche abgezogen. Ich bin überzeugt, dass das ein zutiefst verwerfliches Prinzip ist, weil es die Interessen der Gemeinde nicht berücksichtigt, sondern das finanzielle Wohlergehen administrativ-bürokratischer Strukturen priorisiert. Nehmen wir an, eine Gemeinde hat nicht die Mittel zusammengetragen, um ihre eigenen Ausgaben zu decken. Aber den Bischof und den Patriarchen kümmert das überhaupt nicht, der Kirchenvorsteher muss die Zahlung an die Eparchie leisten, sonst verliert er einfach seinen Posten. Faktisch heißt das, dass das Kriterium für einen würdigen Hirtendienst nicht die Arbeit mit den Menschen ist, sondern die Fähigkeit, die „Kirchensteuer“ auch dann zu bezahlen, wenn die Gemeindekasse leer ist. Das hat dazu geführt, dass die orthodoxen Gemeinden in Russland ein völlig intransparentes Buchhaltungssystem haben. Der Vorsteher ist genötigt, nicht nur eine doppelte, sondern eine dreifache Buchhaltung zu führen! Eine Abrechnung schreibt er für die staatliche Steuerbehörde, die zweite gibt der Geistliche seinem Bischof ab und die dritte schließlich ist für ihn selbst. Natürlich stehen nur in der dritten Abrechnung die realen Zahlen.

Im Wissen darum hat Patriarch Kirill eine „harte Optimierung“ der Kirchensteuer durchgeführt: jetzt zahlen die Kirchen in Moskau und Umgebung sowie in einer Reihe großer Städte nicht einen Prozentsatz, sondern eine fixe Summe. Einige Geistliche scherzen, dass ihr Dienst eher an ein „Franchise“-System erinnert: sie erhalten eine Verkaufsstelle (die Kirche) und Firmenbekleidung (Talar und Kreuz) und im Gegenzug erhebt der Bischof monatliche Zahlungen.

Das Budget der ROK ist undurchsichtig. Niemand weiß – wie viel kostet der Unterhalt eines Bischofs? Wie viel kostet der Unterhalt eines Metropoliten? Wie viel kostet die Kirche der Unterhalt des Patriarchen? Diese Zahlen hat nie jemand bekanntgegeben. Leider gibt das Grund zur Annahme, dass das jetzige Kirchensystem zutiefst korrupt ist. Ich habe mehr als einmal gehört, dass Bischöfe das von den Gemeinden eingezogene Geld als ihr eigenes Geld betrachten.

Das dritte Problem ist schließlich das harte soziale Klassensystem der Geistlichen. So etwas gab es in der Geschichte der russischen Kirche nie zuvor. Es gibt bettelarme Priester in Dörfern und sehr reiche Vorsteher von Gemeindekirchen und von Klöstern in Millionenstädten. Erstere können wie erwähnt 100 Euro erhalten, letztere aber 3000 bis 4000 Euro im Monat, das heißt 30 bis 40 Mal mehr! Und das Moskauer Patriarchat tut nichts, um diese Diskrepanz zu mildern.

Wie finanziert sich generell die ROK und woher stammen ihre Mittel?

Das Finanzierungssystem der ROK zu beschreiben ist ziemlich schwierig, da es sehr ungewöhnlich ist. Der erste Teil der Einkünfte sind Opfergaben der Gemeindeglieder; dazu können auch der Verkauf von Kerzen und Prosphoren gezählt werden.

Der zweite Teil stammt aus dem Verkauf von Büchern, Ikonen und verschiedenen „orthodoxen Souvenirs“. Oft muss der Geistliche diese ganzen Produkte nicht bei den Herstellern, sondern im Lager der Eparchie zu einem erhöhten Preis kaufen. Mit anderen Worten, hier ist noch eine eparchiale Steuer eingebettet. Diesen Einnahmenposten gibt es nur in Städten oder Orten mit vielen Pilgern. In den übrigen Fällen tendieren diese Einkünfte gegen Null.

Der dritte Teil sind Kasualien. Für Taufe, Hochzeit, Aussegnung (Begräbnisfeier), das Segnen von Büro, Wohnung oder Auto erwartet der Priester, dass er bezahlt wird. Da es sich dabei offiziell nicht um eine Bezahlung als solche handelt, sondern um eine Spende, ist ein neues Verständnis davon aufgetaucht: die „empfohlene Spende“. Das bedeutet, dass der Geistliche die Kasualien bei weitem nicht immer für eine mindere Summe leistet. Wenn sie in der Kirche stattfindet, dann wird die Opfergabe zwischen der Gemeinde und dem Priester geteilt. Wenn sie außerhalb der Kirche stattfindet, dann kann der Priester den ganzen Betrag für sich behalten. Und für viele Priester ist das ein sehr

substanzieller, wenn nicht der wesentliche Einnahmenposten.

Der vierte Einnahmenposten sind schließlich Spenden von Sponsoren. Nicht alle Gemeinden haben solche Wohltäter, aber in der Regel sind es gerade sie, die im Gemeindebudget „Löcher stopfen“ und das Geld für die Bezahlung der „Kirchensteuer“ finden.

Ich denke, aus dem Gesagten wird klar, warum die Pandemie sich so schmerzhaft auf die Einkünfte von Geistlichen und Gemeinden auswirkt: wenn die Kirche zu ist und keine Gottesdienste durchgeführt werden, dann gibt es auch keine Einkünfte.

Was für Strategien oder Ideen gibt es bezüglich der Finanzierung für die Zukunft?

Leider ist von keinerlei Strategien für die Zukunft die Rede. Der Patriarch und viele Bischöfe handeln ausschließlich situativ. Ja, sie sind den Geistlichen entgegengekommen und [haben die „Kirchensteuer“ für April, Mai und Juni erlassen](#). Zudem hat der Patriarch den verheirateten Geistlichen in Moskau versprochen, sie materiell zu unterstützen. Es heißt, die Unterstützung könnte rund 1300 Euro pro Person betragen. Doch das ist wiederum eine einmalige Zahlung und sie betrifft nur ca. 1500 Moskauer Priester und Diakone.

Es ist offensichtlich, dass die Bischöfe nicht daran interessiert sind, das entstandene Finanzierungssystem zu ändern, aber ich höre immer öfter von Geistlichen, dass sie so nicht mehr weiterleben können. Die Gemeinde muss die Priorität werden, der Bischof und die eparchiale Administration sind ein Überbau, sie sollten nach einem Restmittelprinzip finanziert werden. Aber das sind bisher nur Gespräche, ich würde sogar sagen nur Träume. Aber es ist möglich, dass nach der Pandemie die Stimmen, die ein Überdenken des Systems der Kirchenfinanzierung fordern, lauter werden.

Sergej Tschapnin, ehemaliger Hauptredakteur des „Journals des Moskauer Patriarchats“.

Übersetzung aus dem Russischen: Natalija Zenger.

Bild: Die Maria-Entschlafens-Kathedrale des Dreifaltigkeitsklosters von Sergijev Posad, einem beliebten Pilgerziel in der Nähe von Moskau. (© Stefan Kube)

Ukraine: Staat und Religionsgemeinschaften einigen sich auf Schutzmaßnahmen

11. Juni 2020.

Aufgrund der gelockerten Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus konnten die Pfingstfeiern in der Ukraine in Anwesenheit der Gläubigen stattfinden. Seit dem 5. Juni dürfen wieder [Gottesdienste in den Kirchen](#) stattfinden, wenn pro Person fünf Quadratmeter Platz zur Verfügung stehen. Bei religiösen Feiern im Freien müssen die Gläubigen 1,5 Meter Abstand zueinander einhalten. Auch Über-60-jährige Personen dürfen wieder teilnehmen. Die Regelungen berücksichtigen die wichtigsten [Vorschläge des Allukrainischen Rats](#) der Kirchen und Religionsorganisationen, der u. a. die ursprüngliche Regelung einer Mindestfläche von 10 Quadratmetern pro Person in Gotteshäusern kritisiert hatte.

An den kirchlichen Pfingstfeierlichkeiten hätten [rund 200'000 Gläubige teilgenommen](#), berichtete die Nationalpolizei der Ukraine. Dabei hätten die Geistlichen und die Gemeindeglieder die Regeln zum Abstandhalten und für Versammlungen eingehalten,

der Feiertag sei friedlich verlaufen. Der ukrainische Präsident [Volodymyr Zelenskyj rief trotzdem nochmals zur Befolgung der Regeln auf](#), da sie offenbar andernorts missachtet worden waren und die Zahl der Infizierten steige. Die Lockerungen dienten der Rettung der Wirtschaft, das Virus sei jedoch nicht verschwunden, betonte der Präsident in einer Coronavirus-Presskonferenz. Noch „können wir uns keine Massenveranstaltungen zum Vergnügen erlauben“, sagte Zelenskyj. Man wolle nicht wieder zu strengen Quarantäneregeln zurückkehren müssen.

Ein ähnlicher Aufruf kam schon Anfang Juni von Vitalij Klitschko, dem Bürgermeister von Kiew, nachdem es zu einem starken [Anstieg von Coronavirus-Infektionen im Frolovskij Himmelfahrts-Frauenkloster](#) gekommen war. Daraufhin wurde das Kloster in einem Vorort von Kiew unter Quarantäne gestellt.

Bei seinem [Treffen mit dem ukrainischen Ministerpräsidenten](#) Denys Schmyhal am 2. Juni hat Allukrainische Rat der Kirchen und Religionsorganisationen nicht nur seine Vorschläge zu Corona-Maßnahmen anbringen können, sondern auch andere Fragen mit dem Ministerpräsidenten besprechen können. Metropolit Epifanij (Dumenko) von der Orthodoxen Kirche der Ukraine bestand darauf, dass die „Genderideologie“ nicht in die ukrainische Gesetzgebung aufgenommen werden dürfe. Großerbischof Svjatoslav (Schevtschuk) von der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche sprach sich für ein Verbot der Leihmutterchaft aus. Zudem regte der Rat eine ständige Zusammenarbeit zwischen zentralen Ministerien und sich an. An einem solchen ständigen Dialog und einer effektiveren Zusammenarbeit zeigte sich der Ministerpräsident interessiert. (NÖK)

Russland: Kirchen wieder für die Gläubigen geöffnet

11. Juni 2020.

Rechtzeitig zum orthodoxen Pfingstfest am 7. Juni sind in Russland die Kirchen für die Gläubigen wieder geöffnet worden. Allerdings gelten [Auflagen der föderalen Aufsichtsbehörde](#) für Konsumenten- und Gesundheitsschutz, wie eine Pflicht zum Maskentragen für die Gottesdienstbesucher und ein Abstand von mindestens zwei Metern zueinander. Pro Person müssen vier Quadratmeter zur Verfügung stehen; auch wenn die Kirche größer als 400 Quadratmeter ist, dürfen sich trotzdem maximal 100 Gläubige darin aufhalten. Zudem empfiehlt die Behörde Angehörigen der Risikogruppe, ihre Teilnahme an Gottesdiensten und anderen Zeremonien weiterhin zu beschränken.

In seiner wöchentlichen Fernsehsendung „Glaube und Welt“ auf *Rossija-24* [versprach Metropolit Ilarion \(Alfejev\)](#), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, dass die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) Masken an die Gläubigen, die ohne Maske in die Kirche kommen, verteilen werde. Alle Kirchen würden ihre Fläche und die entsprechende Höchstzahl von Gottesdienstbesuchern berechnen. Wer keinen Platz in der Kirche habe, müsse draußen bleiben oder werde an eine benachbarte Kirche verwiesen. Der Priester könne nach dem Gottesdienst zu den draußen Wartenden kommen und ihnen dort die Kommunion spenden, führte Ilarion weiter aus. Außerdem werde das Küssen der Ikonen vorübergehend eingestellt oder die Ikonen nach jeder Berührung desinfiziert. Die Kommunionsspendung, über die es in verschiedenen mehrheitlich orthodoxen Ländern Diskussionen gegeben hatte, soll laut Ilarion wie üblich mit einem Löffel durchgeführt werden, der nach jedem Gläubigen desinfiziert werden soll. Zudem sollen sich die Gottesdienstbesucher nicht mehr beim Kelch drängen, sondern einzeln, mit ausreichendem Abstand zum Priester vortreten.

Auf einer Reihe von Fotografien der Pfingstfeierlichkeiten in verschiedenen russischen Eparchien, die das kritische religiöse Portal *ahilla.ru* zusammengetragen hat, ist zu

sehen, dass die Regelungen nicht umfassend befolgt wurden. Teilweise tragen die Gottesdienstbesucher keine Masken, die Abstände scheinen zu klein und einige Kirchen recht voll zu sein. Andere Gemeinden hätten es vermieden, Fotos aus dem Kircheninneren, wo die Gläubigen zu sehen sind, zu publizieren, heißt es in dem Beitrag. Zudem seien keine Fotos der Kommunion zu finden gewesen, bisher war es aber üblich, dass Kirchen oft Bilder der Kommunionsspendung auf ihren Websites veröffentlichen. Allerdings stammen die Bilder aus Kirchen von Metropolitanebenen, die schon während der Quarantäne die Maßnahmen nicht beachtet oder sich offen dagegen ausgesprochen hatten. (NÖK)

Rumänische Arbeitsmigration während der Coronavirus-Epidemie

28. Mai 2020. Hintergrund



Als die Zahlen der mit dem Coronavirus Infizierten in Europa zu steigen begannen, sind zahlreiche Arbeitsmigranten nach Rumänien zurückgekehrt. Wie wurden die Rückkehrer in Rumänien aufgenommen?

Laut einer Umfrage von INSCOP Research, die zwischen dem 20. und 24. März 2020 durchgeführt wurde, wird die Rückkehr einiger im Ausland arbeitender Rumänen von 68,9 Prozent der Befragten als eine gute Sache angesehen, da dies zur Wiederbelebung der Wirtschaft beitragen könnte, wenn sie weiterhin in Rumänien arbeiten. 24,8 Prozent der Rumänen glauben, dass die Rückkehr eines

Teils der im Ausland arbeitenden Rumänen im Gegenteil eine schlechte Sache sei, da dies die wirtschaftlichen Probleme vertiefen könnte, die nach dem Ende der Coronavirus-Epidemie auftreten werden. 49,3 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die Bürger aus der Diaspora, die nach Rumänien zurückkehren und mit dem Coronavirus infiziert sind, für die medizinische Versorgung in Rumänien bezahlen sollten, wenn sie nicht krankenversichert sind. 46,5 Prozent sind in dieser Frage anderer Meinung. Die überwiegende Mehrheit der Rumänen ist der Ansicht, dass der Staat besondere Maßnahmen ergreifen sollte, um im Ausland arbeitende Rumänen, die angesichts der Coronavirus-Epidemie zurückgekehrt sind, zu ermutigen, im Land zu bleiben.

Aufgrund der geschlossenen Grenzen können Erntehelfer nicht zu ihren saisonalen Arbeitsstellen in der europäischen Landwirtschaft reisen. Was bedeutet das für die Betroffenen und die rumänische Gesellschaft insgesamt?

Die Grenzen waren während dieser Pandemie für Arbeitsmigration eine lange Zeit geschlossen. Die Europäische Union sucht trotzdem Arbeitskräfte aus Osteuropa und vor allem aus Rumänien. Wollen die Rumänen wieder ins Ausland zurück? Haben sie noch Angst vor Covid-19? Diesbezüglich habe ich mich bei persönlichen Bekannten- und Freunden umgehört, die vor der Coronavirus-Epidemie eine Arbeitsstelle im Ausland hatten. Ich habe drei verschiedene Situationen ausgesucht. Zwei von den befragten jungen Menschen arbeiten in Österreich, einer in der Landwirtschaft und die zweite Person im Altenpflegebereich. Die dritte Situation schildert einen jungen erfolgreichen Mann, der viele Jahre als LKW-Fahrer durch ganz Europa gereist ist und es nun geschafft hat, eine kleine Spedition zu gründen. Damit bietet er nun selbst in Deutschland vier anderen Mitbürgern eine Arbeitsstelle.

Nelu Mărginean ist aus der Bischofsstadt Blaj, eine Stadt mit ca. 20'000 Einwohnern im Zentrum Rumäniens. Er ist 49 und arbeitet seit 12 Jahren in der Landwirtschaft in Österreich. Die Pandemie hat ihn in Linz bei der Arbeit erwischt. Aufgrund Pandemie wurde sein Betrieb in Linz für unbegrenzte Zeit stillgelegt, und die Mitarbeiter sollten zurück in ihrer Heimat. „Zum Glück konnte ich einen Tag vor der Einführung der institutionalisierten Quarantäne nach Rumänien einreisen und musste nicht zwei Wochen irgendwo in einem Quarantänezentrum bleiben“, teilte mir Nelu mit. Zurück nach Österreich würde er schon, aber zuerst müsste man sehen, wie sich die Situation nach Ende Mai weiterentwickelt. In Rumänien wäre es schwieriger Arbeit zu finden, er würde eher als Tagelöhner arbeiten.

Maria Boldea ist eine 48-jährige Rumänin und wohnt zusammen mit ihrem Mann und Kind in einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Blaj. Seit fünf Jahren arbeitet sie als Pflegerin für eine inzwischen 90-jährige Frau in Österreich. Alle 28 Tage darf sie einen Monat in Rumänien zu Hause mit ihrer Familie verbringen und kehrt dann wieder nach Österreich zurück. Jetzt ist sie aber aufgrund der Pandemie bereits seit über drei Monaten weg von ihrer Familie, da die Vertretung aus Rumänien nicht mehr einreisen durfte. Die Entfernung von der Familie ist schwer zu ertragen. „Am schwierigsten ist es für meine Kolleginnen, die in Rumänien geblieben sind und eine Zeit lang nicht mehr hierherkommen dürfen. Für sie ist es vor allem ein Finanzproblem. Für mich wird das Heimweh jeden Tag spürbarer, und der Gedanke, dass meine Familie in dieser für die ganze Welt schwierigen Zeit allein zu Hause geblieben ist und ich weit weg in einem fremden Land bin, tut mir nicht gut“, erzählt mir Maria am Telefon. Sie schrieb sogar dem rumänischen Innenminister, um ihm die Situation ihrer über 35'000 Kolleginnen zu schildern. Es ist laut Maria nicht in Ordnung, dass nach vier Wochen Hausisolation in Österreich (weil die Pflegeperson nicht aus dem Haus durfte), die Pflegekräfte in Rumänien ankommen und dort weitere zwei Wochen in ein Quarantänezentrum müssen. Über die Zukunft traut sie sich nicht so viel zu sprechen: „Ich habe nur Angst, dass wir uns von unserer eigenen Familie und unseren Freunden entfremdet haben, und dass immer noch nichts sicher ist.“

Der dritte Fall betrifft den 49-jährigen Neguriță Oargă, der seit acht Jahren in Deutschland arbeitet. Er ist aus Rumänien, verheiratet und arbeitet als LKW-Fahrer in Nürnberg. Anfangs hat er bei verschiedenen Firmen gearbeitet, aber inzwischen hat er seine eigene Spedition gegründet und sogar andere Rumänen angestellt. „Einfach ist es nicht mit dieser Corona-Pandemie, aber zum Glück wurde mein Betrieb nicht stark betroffen. Nur 30 Prozent der Aufträge sind ausgefallen. Die deutsche Regierung hat auch eine sehr hilfreiche finanzielle Unterstützung für Kleinbetriebe angeboten, und somit musste ich nicht nach Rumänien zurück“. Es ist auch für ihn nicht einfach. Die Familie ist halb in Nürnberg und halb in Rumänien. Für die Zukunft will er aber in seinem Land investieren.

Die Statistik zeigt, dass die EU Arbeitskräfte sucht und dabei gerne nach Rumänien blickt. Die rumänischen Saisonarbeiter sind für europäische Verhältnisse immer noch günstig. Die Frage ist aber, was mit diesen Menschen passiert, wenn sie nach einigen Monaten krank zurückkommen. Zurzeit wird im Fernsehen über solche Situationen gesprochen. Es gibt spezielle Fluglinien von Rumänien nach Deutschland (Suceava – Dortmund) für diejenigen, die als Erntehelfer bei der Spargelernte beschäftigt sind. Österreich hat für die Altenpflege spezielle Züge von Rumänien nach Wien vorbereitet. Vor der Abfahrt sagte eine von den vielen Altenpflegerinnen, was für sie diese Zeit bedeutete: „Seit drei Monaten konnte ich wegen der Viruspandemie nicht losfahren. Die armen alten Menschen aus Österreich warten darauf, dass wir wieder zu ihnen kommen. Es ist keine schwierige Arbeit, aber man muss mit ganzer Seele dabei sein. Hier wird diese Arbeit nicht so gut wie in Österreich bezahlt.“

Was tun die Kirchen in Rumänien, um die Arbeitsmigranten in dieser schwierigen Situation zu unterstützen?

Die Griechisch-Katholische Kirche, der ich angehöre, ist in sozialen Fragen dank der Caritas in der rumänischen Gesellschaft sehr aktiv. Als Beispiel möchte ich die beiden Caritaszentren der Metropole Blaj und der Eparchie Oradea erwähnen: Caritas Mitropolitan Blaj und Caritas Eparhial Oradea.

In den sieben Stellen der Hauskrankenpflege der Caritas Blaj unterstützen wir 130 alte Menschen. Wir versorgen sie mit Grundnahrungsmitteln, Medikamenten und medizinischen Dienstleistungen, die für chronische Fälle spezifisch sind und die Überwachung physiologischer Parameter erfordern. Die Arbeit in den Tageszentren für Kinder ist zurzeit nicht mehr möglich. Daher haben sich die Mitarbeiter unterschiedliche Online-Alternativen ausgedacht (Email, Gesprächsgruppen über Skype/Whatsapp), um weiterhin für diese Kinder da zu sein, besonders dort, wo die Arbeit der Eltern von der Pandemiekrise betroffen ist. Die Caritas Blaj hat außerdem mehr als 1000 alte und schutzbedürftige Menschen in den letzten zwei Monaten mit Lebensmittelpaketen versorgt. Lebensmittel wurden auch an verschiedene Institutionen wie das Rote Kreuz, das Psychiatrie Krankenhaus in der Stadt Târnăveni, den Kinderschutzbund des Landkreises Alba und für zwei von der Diakonie der Evangelischen Kirche gesponserten Altenheime gespendet. 25 Kinder des Caritas-Sozialzentrums „Hl. Wendelinus“ aus Cenade erhielten diesen Monat mit Unterstützung der Vodafone Romania Stiftung 25 Tablets und 25 Internet-Datenkarten dank der Königlichen Stiftung Margaret von Rumänien. Diese Spende ermöglicht es den Caritas-Mitarbeitern, ihre sozialpädagogischen und unterstützenden Aktivitäten mit den Kindern während der Krisenzeit fortzusetzen, berichtet der Caritasdirektor Pfr. Nicolae Anusca.

In Oradea durften die Sozialküchen der Caritas wegen der Corona-Maßnahmen keine armen Menschen mehr empfangen. Die Entscheidung der Caritas kam aber schnell: „Wenn sie nicht mehr kommen dürfen, gehen wir zu ihnen nach Hause und bringen die Tagessuppe mit“, sagte der Präsident der Diözesancaritas Pfr. Olimpiu Todorean. „Wie in jeder Krise sind schutzbedürftige Menschen und in der Regel anfälliger: alte Menschen, Alleinstehende, Menschen, deren monatliches Einkommen 60 Euro nicht überschreitet, Menschen, deren Unterhaltskosten ihr Einkommen oder den täglichen Lebensmittelbedarf übersteigen, Obdachlose oder Menschen mit einem instabilen Zuhause“, betonte Teodora Boda, Sozialarbeiterin bei Caritas in Oradea. Das ist der Grund, dass die Kirche durch die Caritas diesen Menschen besonders in den aktuellen schwierigen Zeiten entgegenkommt.

Claudiu Nicuşan leitet die Abteilung für strategische Entwicklung und Fundraising der Patriarchalkurie der griechisch-katholischen Kirche in Rumänien und den kirchlichen Radiosender *Radio Blaj* und ist Stadtrat in Blaj.

Bild: Die griechisch-katholische Kathedrale von Blaj. (©Ciprian Lazar/Wikimedia Commons)

Russland: Patriarch erlässt Eparchien und Gemeinden Abgaben

28. Mai 2020.

Der russische Patriarch Kirill hat am 14. Mai mitgeteilt, den Eparchien und Gemeinden des Moskauer Patriarchats [einen Teil der Abgaben erlassen](#) zu wollen. So sollen ihre

Abgaben an die Patriarchie im Vergleich zu 2019 um 25 Prozent gesenkt werden, was den Abgaben von drei Monaten entspricht. Außerdem wird die Zahlungsfrist bis zum 10. Mai 2021 verlängert.

Die Maßnahmen gegen die Verbreitung des Coronavirus haben in vielen Gemeinden und Klöstern der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) zu einer [angespannten finanziellen Lage geführt](#). In zahlreichen Regionen Russlands wurden die Kirchen geschlossen und Gottesdienste durften nur noch ohne die Anwesenheit von Laien abgehalten werden. Das hat den Wegfall von Spenden zur Folge, auf die die Kirchen und Klöster jedoch angewiesen sind. Darauf wies Vladimir Legojda, der Vorsitzende der Synodalabteilung für die Beziehungen der Kirche zu Gesellschaft und Medien, hin und nannte [die Situation „äußerst schwierig“](#). „Keine Leute – keine Spenden“, sagte er, und allen sei klar, dass Religionsgemeinschaften von Spenden leben. Trotzdem seien die Religionsgemeinschaften Zentren der sozialen Hilfe. Fast alle Gemeinden organisierten sogar in dieser schwierigen Situation Freiwillige, um Unterstützung zu leisten.

Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten will Patriarch Kirill als Bischof von Moskau zudem [Geistliche und Kirchendiener in Moskau unterstützen](#). Außerdem wird die Leistung von Finanzhilfe für das Jahr 2020 an Witwen von Geistlichen in Betracht gezogen. Zudem will die Patriarchie ein Moskauer Krankenhaus sowie eparchiale humanitäre Zentren und Krisenzentren für Schwangere in 44 Eparchien materiell unterstützen. Zudem erhielt die ROK eine [große Spende](#), um die Gehälter der Geistlichen der Eparchie Moskau zu finanzieren und andere Bedürfnisse der Eparchie zu decken. Mit dem Geld werden zwei Monatslöhne der Geistlichen gezahlt sowie zusätzliche Mittel für Gemeinden bereit gestellt, deren Priester minderjährige Kinder haben. Die Spender wollten anonym bleiben.

Aufgrund der Coronavirus-Pandemie [entschied die Staatsduma](#), die Religionsgemeinschaften zu entlasten. Mit einer Gesetzesanpassung sollen ihnen Steuern und Versicherungsbeiträge für das zweite Quartal 2020 erlassen werden. Zudem können juristische Personen alle Arten von Spenden an Non-Profit- und religiöse Organisationen von den Gewinnsteuern abziehen. Der Verfasser der Gesetzesanpassung, Sergej Gavrillov, Vorsitzender des Komitees der Staatsduma für die Entwicklung der Zivilgesellschaft und Fragen religiöser und sozialer Vereinigungen, unterstrich die Hilfe, die Religionsgemeinschaften gerade in der aktuellen Situation den Menschen leisteten, und welche „riesige Rolle die Kirche in unserem Leben spielt“. Er hoffe, dass die staatliche Unterstützung der Kirche und sozialer Non-Profit-Organisationen in Zukunft ausgeweitet und verlängert werde. (NÖK)

Ukraine: Rat der Religionsgemeinschaften unzufrieden mit Lockerungen

28. Mai 2020.

Der Allukrainische Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften bemängelt, dass die gelockerten Maßnahmen zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie die [Bedürfnisse der Gläubigen zu wenig berücksichtigten](#). In der Praxis könnten diese die Durchführung von Gottesdiensten, vor allem in kleinen Kirchen, sogar erschweren. Andererseits anerkennt der Rat die Lockerungen als gewissen Fortschritt bei der Gewährleistung des Rechts auf Religionsfreiheit.

Im Zentrum der Kritik steht die Regelung, dass pro Gottesdienstbesucher mindestens zehn Quadratmeter zur Verfügung stehen müssen. Für Veranstaltungen in Kultureinrichtungen, die ab dem 10. Juni erlaubt sind, gilt hingegen ein Verhältnis von

einer Person pro fünf Quadratmeter. Diese Ungleichbehandlung stoße bei Gläubigen, gerade denen, die sich bisher gewissenhaft an die Quarantäneregeln gehalten hätten, auf Unverständnis, erklärte der Rat in seinem Schreiben an Ministerpräsident Denis Schmygal. Besondere Sorge bereitet dem Rat, dass die neue Regelung in kleinen Kirchen und Gebetsräumen dazu führen könnte, dass sich dort weniger als die bisher erlaubten zehn Gläubigen aufhalten dürfen. Das ukrainische Institut für Religionsfreiheit [bezweifelt die Verhältnismäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Einschränkungen](#) für religiöse Aktivitäten, während die Regierung zugleich die Wiederaufnahme des öffentlichen Verkehrs erlaubt. Dort seien Menschenansammlungen deutlich größer.

Der Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften schlägt der Regierung außerdem vor, Gottesdienste und religiöse Bräuche außerhalb von Kultstätten im Freien sowie private religiöse Feiern wie Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse unter Schutzmaßnahmen zu erlauben. Zudem hält der Rat die Ausweitung der obligatorischen Selbstisolation für über 60-Jährige auf Geistliche und Kirchendiener nicht für zweckmäßig. Die Regelung gilt seit Mitte März und wird mit der jetzigen Anpassung nicht gelockert.

Aufgehoben wurde am 25. Mai die [Quarantäne für das Kiewer Höhlenkloster](#). Das Kloster war am 13. April von den städtischen Behörden geschlossen worden, weil dort die Zahl der Coronavirus-Infektionen rasant gestiegen war. Während der Quarantäne war es von der Polizei bewacht worden, niemand wurde hinein- oder hinausgelassen. Das Kloster, das von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, genutzt wird, wird dieser online streitig gemacht. Auf der Website des Präsidenten wurde im April eine [Petition lanciert](#), die verlangt, der UOK das Höhlenkloster aufgrund der Missachtung von Quarantänemaßnahmen zu entziehen.

Georgij Kovalenko, der frühere Sprecher der UOK-Leitung, der sich der 2019 gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) angeschlossen hat, hält die Initiative nicht für sinnvoll. In einem Interview gab er zu bedenken, dass dies nur zur Destabilisierung führe. Da es keine Forderungen von anderen Kirchen gebe, die das Höhlenkloster nutzen möchten, sei die Diskussion obsolet. Die Initianten der Petition fordern, das Kloster der OKU zu übergeben. Der ukrainische [Präsident Volodymyr Zelenskyj](#), an den die Petition gerichtet ist, erklärte, die Frage liege nicht in seiner Kompetenz. Das Kabinett sei für die Verwaltung von Objekten in Staatsbesitz zuständig. Die Petition hatte über 27.000 Unterschriften erhalten. Um vom Präsidenten geprüft zu werden, sind 25.000 Unterschriften nötig. (NÖK)

Republik Moldau: Orthodoxe Kirche fordert weitere Lockerung der Corona-Maßnahmen

28. Mai 2020.

Der HI. Synod der Moldauischen Orthodoxen Kirche hat Ministerpräsident Ion Chicu aufgerufen, gemeinsam eine Rückkehr zu regulären Gottesdiensten zu erarbeiten. In seinem Schreiben an den Ministerpräsidenten vom 19. Mai bemängelte der HI. Synod, die Kirche sei beim aktuellen Lockerungsschritt bei den Coronavirus-Maßnahmen nicht einbezogen worden. In einem demokratischen Staat sollte die [Kirche jedoch bei Fragen, die sie betreffen, beigezogen werden](#). Andernfalls warnte der HI. Synod, werde die Kirche den Ministerpräsidenten nicht mehr in der Liturgie commemorieren.

Von Mitte März bis Mitte Mai war in der Republik Moldau ein Notstandsregime in Kraft, dabei waren Laien zu Gottesdiensten nicht zugelassen. Seit dem 15. Mai dürfen Laien wieder teilnehmen, aber die Liturgie müssen bis zum 30. Juni im Freien stattfinden. Die unvollständige Aufhebung der Einschränkungen sei „skandalös, widerlich und sogar

peinlich“, finden die Hierarchen der dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Kirche. Schließlich dürften die Menschen wieder den öffentlichen Verkehr benutzen und in Läden und Restaurants gehen. Zudem waren die Bischöfe enttäuscht, dass einige Priester wegen Verstößen gegen die Coronavirus-Maßnahmen gebüßt wurden.

In seinem Schreiben forderte der Hl. Synod die staatlichen Behörden zudem auf, dass eine künftige [Coronavirus-Impfung freiwillig sein müsse](#). Laut der moldauischen Verfassung dürfe keine Impfung verpflichtend sein. Die Hierarchen verwiesen dabei auch auf „zusätzliche Informationen über die künftige [Einführung von Chips in den Organismus des Menschen mittels Impfung](#)“. In vielen europäischen Ländern protestiere die Gesellschaft gegen eine Impfpflicht, insbesondere gegen Covid-19, weil sie sie „als Mittel ansehen, durch das das globale anti-christliche System in die Körper der Menschen einführen will, um sie mithilfe der 5G-Technologie zu kontrollieren“. Hauptverantwortlich dafür sei Bill Gates, der die Technologie für das Mikrochippen durch Impfen geschaffen habe.

[Ministerpräsident Chicu antwortete](#), die Einschränkungen für Gottesdienste würden solange beibehalten, wie es die epidemiologische Situation erfordere. Er rief die Bürger auf Facebook auf, für „die Klarheit des Geistes und die Gesundheit der Menschen zu beten, darunter auch für Beamte und Vertreter der Kirche“. Die Krise zeige, wie wichtig ein gutes Bildungssystem sei. In einer „aufgeklärten Gesellschaft würden solche ‚Warnungen‘ nicht auftauchen“, schrieb er in seinem Post. Er rief zudem zu Barmherzigkeit und Verständnis auf. Jedem könne es passieren, dass der Verstand von Instinkten und Versuchungen getrübt werde. (NÖK)

Griechenland: Faithful celebrate Pascha on leavetaking of feast after churches reopen

28. Mai 2020.

Churches and monasteries throughout Greece were closed by the authorities on [March 16](#). Thus, the faithful were not able to gather as one Body to celebrate the feast of the Lord’s Resurrection on April 19. At its April 1 session, the Holy Synod of the Greek Orthodox Church decided to [transfer the public celebration of Holy Pascha](#) to the leavetaking of the feast on the night of May 26-27, pending the reopening of the churches. By the grace of God, the churches were reopened and parishioners were allowed to return to the Divine services [beginning May 17](#).

Thus, Christ’s Resurrection from the dead was publicly and solemnly celebrated throughout Greece last night, on the final day of the Paschal season before the feast of the Lord’s Ascension. His Beatitude Archbishop Ieronymos of Athens and All Greece celebrated the Divine Liturgy at the Metropolitan Church of the Annunciation [in Athens](#).

In most churches, the service was celebrated exactly as on Pascha night, with the chanting of “Come receive the light,” the Paschal Gospel reading, and the catechetical homily of St. John Chrysostom. The faithful gathered both in the churches and in the courtyards despite inclement weather, as per continuing sanitary guidelines, solemnly chanting “Christ is Risen” for the last time this year, reports [Orthodoxia.info](#). The Holy Fire from Jerusalem was also distributed to the faithful in churches and monasteries throughout Greece. (Quelle: [www.orthochristian.com](#), 27. Mai 2020)

Lettland: Priests to receive one-time crisis allowance of \$325 in Latvia

28. Mai 2020.

The Latvian Cabinet of Ministers voted on May 12 to support the Ministry of Justice's proposal to allocate \$255,709 (236,400 euros) from contingency funds for crisis benefits for church clergy and employees. Each qualifying priest, pastor, or employee will receive a one-time payment of \$325 (300 euros), reports [DELFI](#). According to information from religious organizations, 300 euros per person will be sufficient to satisfy basic needs, the [Justice Ministry explained](#).

People working in religious organizations continue to perform their duties during this time of quarantine, the Ministry of Justice noted in its explanation for the payments. They cannot claim downtime benefits and their income has been significantly reduced as parishioners are unable to attend services, the Ministry added. The state is grateful to the important role that churches play in the preservation of the mental and physical health of the population. Churches have encouraged people to stay at home and at the same time have offered psychological assistance to parishioners. Thus, the state should provide ministers and employees with at least minimal support.

To qualify, the income of any given religious organization for April 2020 should be at least 30% less than its income for April 2019. Church services in Latvia have been suspended [since mid-March](#), and the state of emergency has been extended in the country until June 9. (Quelle: www.orthochristian.com, 15. Mai 2020)

Russland: Gemeindepriester aufgrund der Corona-Krise in finanziellen Nöten

14. Mai 2020.

Die Coronavirus-Pandemie führt in vielen Gemeinden und Klöstern der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) auch zu finanziellen Nöten, da aufgrund der Kirchenschließungen zahlreiche Spenden wegfallen. Vladimir Legojda, Leiter der Synodalabteilung für die Zusammenarbeit der Kirche mit der Gesellschaft und den Medien, [erklärte](#) Anfang April, das Moskauer Patriarchat erarbeite Maßnahmen, um die finanzielle Situation der Gemeinden zu erleichtern. Ein Gesamtkonzept gibt es bisher jedoch nicht. Bekannt ist, dass die Erzbischöfe von Pskov, Rostov und Orsk die monatlichen Beiträge der Gemeinde an die Eparchie [gekürzt oder sogar gänzlich darauf verzichtet](#) haben. Auch Metropolit Feofan (Aschurkov) von Kazan' hat die Beiträge für April gestrichen und den Gemeindepriestern auf dem Land eine Finanzhilfe von 10'000 RUB [in Aussicht gestellt](#). Metropolit Aristarch (Smirnov) von Kemerovo hat dagegen Mitarbeiterstellen [abgebaut](#), um Geld zu sparen.

In einem Interview beteuerte Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, dass die Kirche [ihre Priester nicht im Stich](#) lassen werde: „Vielleicht erlaubt es diese Situation der Gesellschaft endlich ihr Bewusstsein dafür zu schärfen, dass die Priester tatsächlich von der Gemeinde ernährt werden. Die Massenmedien, besonders die sog. oppositionellen und liberalen, verbreiten ständig Märchen über schwindelerregende Einkünfte der Geistlichen, über Limousinen, in denen die Priester einherfahren. All das gibt es schließlich gar nicht – da sind keine

schwindelerregenden Einkünfte. Die Mehrheit der Priester lebt, mit seltenen Ausnahmen, sehr bescheiden. Und die Kirche lebt ausschließlich von Spenden der Gemeindeglieder, sie erhält keinerlei Förderung vom Staat." Hinsichtlich Online-Angeboten der Gemeinden (Gebetsanliegen, Spenden) betonte Ilarion, dass es auf keinen Fall Preislisten für kirchliche Angebote geben dürfe, dass Spenden freiwillig und auch die Abgabe von Gebetsanliegen nicht an einen Preis gebunden sein dürften.

Patriarch Kirill hat sich am 9. April mit der Bitte an Ministerpräsident Michail Mischustin [gewandt](#), kirchlichen Institutionen einen Aufschub bei der Bezahlung der kommunalen Dienstleistungen (Heizungen, Elektrizität, Gas und Wasser) „bis zur Aufhebung der einschränkenden Maßnahmen und der Wiederaufnahme der vollwertigen Arbeit der Kirchen und Klöster“ zu gewähren. Am 24. April wandte sich Sergej Gavrillov, Vorsitzender des Komitees der Staatsduma für Entwicklung der Zivilgesellschaft und für Fragen sozialer und religiöser Vereinigungen, mit der [Bitte](#) an alle Gouverneure der Russischen Föderation, die religiösen Organisationen von der Bezahlung der kommunalen Dienstleistungen zu befreien. Auch der Vorsitzende der Duma hat dem Energieminister vorgeschlagen, für religiöse Organisationen einen Spartarif einzuführen. Der Pressesprecher des Patriarchats, Vladimir Legojda [begrüßte](#) jede Form der finanziellen Unterstützung für Priester. In manchen Gemeinden hätten Gemeindeglieder dem Priester solche Hilfe angeboten.

Am 1. Mai publizierte die Internetplattform [ahilla.ru](#) einen [offenen Brief](#) von einigen Priestern aus vier von fünf Eparchien der Metropole Samara an Patriarch Kirill (Gundjaev), in dem sie diesem Heuchelei vorwarfen. Während er Ministerpräsident Mischustin medienwirksam um Hilfe gebeten habe, hätten die Eparchien der Metropole Samara einen Brief in seinem Namen mit der Forderung erhalten, ohne Verzug alle Beiträge zum Unterhalt der Patriarchie in vollem Umfang zu bezahlen: *„Wir flehen Sie mit lauter Stimme an: wir haben kein Geld, wir können Ihnen nichts zahlen! Seien Sie uns kein Stiefvater, sondern ein Vater! Schicken Sie einen offiziellen Brief in alle Eparchien und streichen sie alle Beiträge für April, Mai und Juni, alle Lieferpläne für Kirchen, Waren und Kagor [Messwein]. Die Kirchen sind wirklich in großer Not. Zeigen Sie, dass es nicht so schlecht um die ROK bestellt ist! Dass Sie, Heiligster, diese Bezeichnung zurecht tragen. So können Sie mit uns nicht umgehen! Wir haben Sie viele Jahre unterstützt und Ihre Vorlieben und Wünsche erfüllt. Jetzt ist die Zeit endlich gekommen, dass Sie uns unterstützen. Wir haben auch Familien, die essen wollen. Aber wir haben im Gegensatz zu Ihnen nichts, das wir verkaufen können. Wir haben keine teuren Autos, Uhren und Yachten. Wir haben nur den Glauben an Gott und die Hoffnung auf seine Hilfe.“* In einem Nachwort fügen die Autoren hinzu, dass viele Priester auch aufgefordert worden seien, ihren Erzbischöfen zu Ostern eine bestimmte Geldsumme zu überweisen.

Auf den Aufruf von [ahilla.ru](#), diese Informationen zu bestätigen und zu verifizieren, hat ein Priester der Metropole Samara am 6. Mai [reagiert](#): Die Autoren wollten anonym bleiben, weil sie sich vor negativen Konsequenzen fürchteten. Das Ziel des Briefes sei, die Aufmerksamkeit des Patriarchen auf die Probleme seiner Kirche zu lenken. Wer nun an der Kirche verzweifle, solle aber Kirill nicht mit Gott verwechseln, „das sind zwei absolut unterschiedliche Planeten“. Dass Priester aufgefordert würden, Geld an die Erzbischöfe zu überweisen, sei leider auch eine traurige Wahrheit und die Norm. Das alles sei unter Patriarch Aleksij II. noch nicht so gewesen: *„Die Beiträge waren gering, von Plänen war keine Rede [...]. Und das Wichtigste – unter ihm gab es noch eine geistliche Einheit unter den Priestern: Wir versammelten uns zahlreich zu kirchlichen Feiern gemeinsam in den Gemeinden, konzelebrierten und aßen gemeinsam. Damals waren wir eine Kraft und ein Ganzes. Doch mit dem Amtsantritt von Patriarch Kirill – seitdem es nur noch ein Ziel gibt: Geld – ist das alles vergangen. Heute dient jeder für sich, es gibt keine Gemeinschaft, nicht einmal den Wunsch sich auszutauschen.“*

Die Rechtsabteilung der Moskauer Patriarchie veröffentlichte am 5. Mai [Antworten](#) auf Corona-bezogene Anfragen aus den Unterabteilungen der ROK. Auf die Frage, wie Gemeindemitarbeiter aufgrund fehlender Spendeneinnahmen bezahlt werden sollten,

schlägt die Rechtsabteilung drei Varianten vor: 1. in den unbezahlten Urlaub schicken, 2. Arbeitszeit und Lohn kürzen, 3. Arbeitsverträge kündigen. (*Regula Zwahlen*)

Tschechien/Slowakei/Ungarn: Neue Regeln für Gottesdienste

14. Mai 2020.

In Tschechien, der Slowakei und Ungarn gibt es weitere Lockerungen für die Feier öffentlicher Gottesdienste in der Corona-Pandemie. Die Regierung in Prag etwa regelt in einer neuen Verordnung, dass die höchstmögliche Teilnehmerzahl bei Gottesdiensten ab 11. Mai von bis dahin 15 auf dann 100 Gläubige angehoben wird. Eine Ausnahme gab es für einen Gottesdienst, den der Prager Erzbischof Dominik Kardinal Duka am 5. Mai im Veitsdom feierte. An dem Gottesdienst zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren durften ausnahmsweise 60 Personen teilnehmen, wie tschechische Medien berichten.

Für die Feier der Gottesdienste in Kirchen gelten in Tschechien Regeln, die denen in Österreich – wo ab dem 15. Mai wieder öffentliche Gottesdienste in geschlossenen Räumen möglich sein werden – sehr ähnlich sind. So müssen die Gläubigen u.a. einen Mindestabstand von zwei Metern einhalten, das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes als Barriere gegen eine Tröpfcheninfektion ist verpflichtend.

Weitere Vorgaben gibt es etwa zu Handdesinfektion, auch sollen Kirchen und Gottesdiensträume vor und nach der Messe bestmöglich durchlüftet und Kontaktflächen wie Türschnallen oder Bänke desinfiziert werden. Außerhalb der Gottesdienste bleiben die Kirchen und Gemeindehäuser für das persönliche Gebet und die individuelle Seelsorge geöffnet.

Die Tschechische Bischofskonferenz veröffentlichte die Regierungsvorgaben auf ihrem Onlineportal zusammen mit einem von Kardinal Duka unterzeichneten Schreiben, in dem dieser die Gültigkeit des Dekrets von Ministerpräsident Andrej Babiš bekräftigte. Es war die letzte Amtshandlung Dukas als Bischofskonferenz-Vorsitzender. Das Amt hat der Erzbischof Jan Graubner von Olomouc übernommen.

In der Slowakei werden öffentlich zugängliche Gottesdienste und Hochzeiten ab dem 6. Mai vonseiten des Staates in beschränkter Form wieder erlaubt. Bischofskonferenz-Sprecher Martin Kramara warnte jedoch zuletzt vor übertriebenen Erwartungen an die damit einsetzende zweite Phase der etliche Bereiche des öffentlichen Lebens umfassenden Lockerungen in der Corona-Krise.

Auch in Ungarn gelten seit dem 4. Mai neben Lockerungen für das Offenhalten von Geschäften, Gastronomie oder Einrichtungen wie Museen und Universitäten neue Regelungen zur Feier öffentlicher Gottesdienste mit Gläubigen in den Kirchen – allerdings nur in den Landesteilen außerhalb Budapests. In der Hauptstadt und im angrenzenden Verwaltungsbezirk Pest bleiben die zuvor landesweit geltenden Beschränkungen vorerst weiter in Kraft.

Das neue Regierungsdekret erlaubt laut Bericht der staatlichen Nachrichtenagentur MTI das Abhalten von Beerdigungen sowie die Feier von Gottesdiensten und Hochzeiten, sofern die Teilnehmer entsprechende Schutzregeln einhalten. Maßgabe ist u.a. das Halten eines Abstands von mindestens 1,5 Metern zu Personen, die nicht im selben Haushalt leben.

Die Ungarische Bischofskonferenz kündigte bereits zuvor an, dass die Bischöfe jener Diözesen, in denen wieder öffentliche Gottesdienste gefeiert werden können, über das weitere Vorgehen anhand der jeweiligen örtlichen Umstände und Gegebenheiten entscheiden werden. Die Kirchen stünden wie schon bisher jedenfalls für das persönliche Gebet einzelner Gläubiger offen.

Die Bischöfe bestätigen zudem die seit Beginn der Corona-Krise geltende Entbindung von der Sonntagspflicht. Vor allem sollten ältere, gefährdete Gläubige zum eigenen Schutz vorerst weiterhin keine öffentlichen Gottesdienste besuchen, baten die Bischöfe. Sie riefen zur Mitfeier der via Rundfunk übertragenen Messen bzw. zum Gebet und Bibelstudium zu Hause auf. „Üben wir weiterhin die Tugend der Großzügigkeit und passen wir aufeinander auf!“, schlossen die Bischöfe ihren Aufruf. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Slowakei: Nach zwei Monaten wieder öffentliche Messen in Kirchen

14. Mai 2020.

In der Slowakei können seit dem 6. Mai wieder öffentliche Gottesdienste mit beschränkter Teilnehmerzahl in den Kirchen gefeiert werden. Die Regierung in Bratislava, die schon am Wochenende zuvor entsprechende Lockerungen der Corona-Schutzbestimmungen angekündigt hatte, stellte in der Nacht auf den 6. Mai die mit den Kirchen vereinbarten Detailregelungen dazu vor. Der Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanislav Zvolenský von Bratislava, zeigte sich in einer Erklärung „überzeugt, dass die Freude darüber von allen geteilt“ werde. Zugleich rief er dazu auf, „geduldig zu sein und diszipliniert den Anforderungen zu entsprechen, die bei der Feier öffentlicher Gottesdienste einzuhalten sind“.

Die Slowakei sei in Europa „Nummer eins in der Bekämpfung des Virus“ und überrage darin die „Nachbarstaaten um das Zehnfache“, meinte Ministerpräsident Igor Matovič wörtlich bei der Bekanntgabe der neuen Vorgaben. Mit den Kirchen habe man sich darauf geeinigt, dass bei Gottesdiensten in jeder zweiten Reihe Plätze für die Gläubigen freigelassen werden. Für Stehende seien Plätze im Abstand von zwei Metern auf dem Fußboden zu kennzeichnen. Auf die Regel, dass es pro Person 25 Quadratmeter Platz geben müsse, habe man „angesichts der geringeren Bewegung und des größeren Luftvolumens“ verzichten können.

Der Chef der Hygienebehörde, Ján Mikas, begründete diese Sonderregelung für die Kirchen vor Medienvertretern auf eine kritische Anfrage hin damit, dass die „Glaubens- und Gewissensfreiheit zum Unterschied vom Recht auf Vergnügungen etwa im Theater verfassungsrechtlich verbürgt“ sei.

Wie beim Betreten von Geschäften müssen sich Gläubige in der Slowakei bei der Ankunft zum Gottesdienst in den Kirchen die Hände desinfizieren. Lesungen seien Gesängen vorzuziehen, heißt es in den Regeln für Gottesdienste unter Corona-Schutzbestimmungen, ebenso soll das Händereichen, etwa zum Friedensgruß, unterbleiben. Für Personen über 65 Jahre sowie Risikogruppen seien „am Sonntag gesonderte Gottesdienste vorzusehen“.

Die Slowakische Bischofskonferenz präzisierte ihrerseits diese Vereinbarungen, die auf den starken Kirchenbesuch und die traditionellen Gebräuche in der Slowakei Rücksicht nehmen, mit weiteren Anweisungen an die katholischen Pfarrgemeinden. Es sei nicht möglich, Gläubige höheren Alters vom Besuch eines Gottesdienstes ihrer Wahl

abzuhalten, doch sei ihnen „eindringlich einzuschärfen, dass sie durch diese Bestimmung nicht diskriminiert werden, sondern damit sie ihre Gesundheit schützen“.

Generell erfolge der Besuch des Sonntagsgottesdienstes bis zur Aufhebung aller Maßnahmen „weiterhin auf freiwilliger Basis“, verwiesen die Bischöfe auf die Dispens von der Sonntagspflicht. Desgleichen solle die Kommunionsspendung einstweilen in Form der Handkommunion erfolgen. Priester sollten den Gläubigen erklären, dass bei der Mundkommunion „auch die nach ihnen an die Reihe Kommenden angesteckt werden können“. Könne jemand „aus einem ernsten Grund die Eucharistie nicht in die Hand empfangen“, so sollten sie den Priester vor dem Gottesdienst darauf hinweisen; sie kämen dann als Letzte an die Reihe.

In der Slowakei war im Kampf gegen die Ausbreitung des Coronavirus die Feier öffentlicher Gottesdienste seit dem 10. März ausgesetzt. Gottesdienste wurden seither in verstärktem Ausmaß via Rundfunk und Internet übertragen. Viele Pfarren haben angekündigt, dies auch nach der Wiederaufnahme öffentlich zugänglicher Gottesdienste beizubehalten. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Ukraine: AUCCRO suggests ease of quarantine restrictions

14. Mai 2020.

Due to overall changes, the All-Ukraine Council of Churches and Religious Organizations submitted proposals to the Cabinet of Ministers on the adaptive application of quarantine restrictions for religious organizations as well. A letter with proposals was sent to Ukraine's Prime Minister Denis Shmygal on May 7, 2020, according to the [Institute of Religious Freedom](#). Developments of the AUCCRO consider the generalized experience of gradual lifting of quarantine in several European countries:

We are convinced that the effective work of churches and religious organizations on pastoral care and meeting the religious needs of citizens is extremely important, given the difficult circumstances in which many of our compatriots found themselves in connection with the COVID-19 pandemic. We present the full [text of the AUCCRO proposals](#):

PROPOSALS

of All-Ukraine Council of Churches and Religious Organizations

regarding the adjustable application of quarantine restrictions

1. In religious (worship) buildings or other premises used by religious organizations, it is not prohibited to perform services and religious rites, provided that measures are taken to prevent the accumulation of people – that is, if no more than 1 person is present per 5 square meters of the area of the place of worship or rite (except for members of the same family) with necessarily dressed personal protective equipment (except for priests, preachers and choristers, for whom this is recommended), in particular, a respirator or protective mask, including those made independently, concerning social distance and processing antiseptic means of surfaces and hands present;

2. Worship and religious rites outside of the religious buildings in the open air are not prohibited, provided that measures are taken to prevent the accumulation of people – that is, per the conditions set out in paragraph 1;

3. Private religious ceremonies and rites are not prohibited in temples, other premises that are used by believers, as well as in the open air, provided that the measures set out in paragraph 1 are taken;

4. The requirement of mandatory self-isolation for persons who have reached the age of 60 should not apply to clergy and persons involved in the organization of services, as well as to other working persons of retirement age, for whom it is a recommendation;

5. Ensure that the religious needs of persons in social care establishments and institutions providing palliative care can be met, including by providing access to them for priests wearing personal protective equipment, in particular, a respirator or protective mask, including self-made ones, or through organizing individual remote meetings with them via video communication. (Quelle: www.risu.org.ua, 12. Mai 2020)

Belarus: Kirche fordert Anti-Corona-Regelung

14. Mai 2020.

In Belarus gibt es keinen offiziellen „Lockdown“, so sind Schulen und Universitäten offen und auch öffentliche Gottesdienste sind nicht eingeschränkt. Wie das Newsportal *VaticanNews* berichtete, hat nun Metropolit Pavel (Ponomarjov) von Minsk, alle orthodoxen Gläubigen ermahnt, den Anti-Corona-Bestimmungen des Moskauer Patriarchats nachzukommen. Dazu gehöre auch, Göttliche Liturgien ohne physisch anwesende Gläubige zu feiern.

Zwar gibt es aktuell keine offiziellen Zahlen zu den Corona-Infizierten, das Portal des Moskauer Patriarchats und andere Medien geben aber eine Zahl von rund 14'000 Infizierten an. Um die Ausbreitung des Virus zu verhindern, fordert Metropolit Pavel, dass die Empfehlungen von Experten zu befolgen seien. Die weißrussische Politik habe die Corona-Pandemie bisher ignoriert, so sei es auch dazu gekommen, dass sich viele Angehörige des Klerus und der Ordensgemeinschaften, aber auch Laien, Pastoralarbeiter, Gemeindemitglieder und Studenten theologischer Fakultäten infiziert hätten, schrieb Pavel.

Durch die strikte Einhaltung von Gesundheitsstandards in Kirchen und Klöstern könne „jeder nicht nur sich selbst, sondern auch andere schützen“, appellierte der Metropolit. So sollten in den Kirchen etwa Sicherheitsabstände und andere Vorsichtsmaßnahmen respektiert werden.

Metropolit Pavel betonte auch, dass „in einer schwierigen epidemiologischen Situation Göttliche Liturgien ohne Gläubige zu feiern“ seien. Zudem bat er um Gebet für die Seelen der Toten und jene, die an vorderster Front gegen die Epidemie kämpfen.

Der weißrussische Präsident Alexander Lukaschenko hatte schon vor Ostern Einschränkungen für religiöse Feiern abgelehnt. Trotz aller Dementis hat Covid-19 jedoch auch Belarus getroffen, einerseits ökonomisch, da die Volkswirtschaft unter den Grenzschießungen und dem Einbruch des Exports leidet. Andererseits steigt die Zahl der Corona-Infizierten, so soll es täglich etwa 1000 Neuinfizierte geben. Die UNO und die Weltgesundheitsorganisation haben Minsk bereits zum Handeln aufgefordert. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Verschlossene Kirchentüren und virtuelles Gedenken an den Genozid

30. April 2020. Hintergrund



Covid-19 hat Armenien relativ spät erreicht, aber die Gesellschaft und die junge Regierung (seit knapp zwei Jahren im Amt) auf eine harte Probe gestellt. Am 1. März wurde der erste Covid-19-Fall bestätigt: ein armenischer Staatsbürger, der aus Iran zurückkehrte, war an dem Virus erkrankt. Innerhalb weniger Tage mussten Schutzvorkehrungen getroffen werden, um eine landesweite Epidemie zu verhindern. Weder das Gesundheitswesen noch die Wirtschaft waren auf einen derartigen Notfall vorbereitet. Die Armenische Apostolische Kirche schien zunächst ebenfalls ratlos und überfordert. In diese Krisenzeit fielen zudem Ostern und der Gedenktag

des Völkermordes.

Ungewisse und ernste Situation

Auch ohne Corona-Krise befindet sich Armenien in einer angespannten innen- und außenpolitischen Lage. Die vorige korrupte Regierung mit ihren machtvollen Oligarchen hat sich zwar offiziell nach der friedlichen Revolution vor knapp zwei Jahren verabschiedet. Die ehemaligen Machthaber versuchen jedoch mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln eine Gegenrevolution anzuzetteln, um erneut an die Macht zu gelangen. Nach wie vor sind die Grenzen zu zwei Nachbarländern – die Türkei und Aserbaidschan – geschlossen bzw. einseitig blockiert. Offiziell weist die Türkei noch immer die damalige Verantwortung für den Genozid von 1915 von sich. Der Konflikt mit Aserbaidschan um Berg-Karabach ist immer noch nicht aufgearbeitet bzw. abgeschlossen. Die Regierung in Baku droht öfters mit neuen militärischen Aktionen und immer wieder kommt zu Gefechten in den Grenzgebieten.

Armeniens Ressourcen sind knapp bemessen, und ein Großteil der Bevölkerung lebt in prekären Umständen. In den letzten Jahren gibt es zwar Fortschritte im IT-Bereich, allerdings bekommt nicht jeder dort eine gute Stelle. Auch der Tourismus hat an Bedeutung gewonnen. Doch stellt er für viele Menschen nur eine saisonale Beschäftigung dar. In vielen anderen Bereichen arbeitet man jeweils für ein befristetes Projekt. Nicht selten werden Menschen nach mündlicher Absprache mit niedrigem Tageslohn beschäftigt. Daher versuchen viele Armenier als Arbeitsmigranten in anderen Ländern – vor allem in Russland – ihr Glück. Die Abhängigkeit von Moskau ist generell sehr stark. Im bergigen Armenien wäre ein Überleben ohne ununterbrochene Gas- und Öllieferungen aus Russland kaum möglich. Aber auch die iranischen Exporte sowie die georgischen Transfers von Waren und Lebensmitteln für das tägliche Leben sind überlebenswichtig.

Erschwert wird die Situation durch das mangelnde Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Institutionen, das in Krisensituationen besonders schnell sichtbar wird. Bis heute wirken das sowjetische Erbe und danach die fast 25-jährige Vetternwirtschaft der Republikanischen Partei nach, wenn es um Gesetzestreue und Disziplin geht. Viele schenken den Anordnungen des Staates von daher keinen Glauben. Deswegen war die Lage außerordentlich ernst. Niemand konnte vorhersagen, ob und wie das Land die Corona-Krise meistern wird.

Harte, aber erfolgreiche Maßnahmen

Trotz der aufgezählten Schwierigkeiten taten die jungen und zum Teil unerfahrenen Regierungsmitglieder ihr Bestes und zeigten keine Schwäche. In Zusammenarbeit mit

den staatlichen Institutionen und etlichen Freiwilligen wurden umgehend notwendige Maßnahmen getroffen, um die Pandemie in den Griff zu bekommen. Zunächst wurden Kitas, Schulen und Universitäten im März geschlossen. Der Unterricht wird bis Ende des Schuljahres im Online-Modus fortgesetzt. Später wurde ein Versammlungsverbot erlassen. Für öffentliche Einrichtungen gelten neue hygienische Anordnungen. Als die Fallzahlen dennoch weiterhin anstiegen, wurden nicht nur alle Grenzen geschlossen, sondern am 17. März auch der nationale Notstand erklärt, der begrenzte Reise- und Ausgehverbote und weitere Einschränkungen des öffentlichen Lebens vorsah.

Inzwischen zeigen die strengen Maßnahmen ihre Wirkung. Die Zahl der Infizierten und Verstorbenen ist – im Vergleich zu westlichen Ländern – relativ niedrig. Zwar steigen die Infektionen täglich um 3-4 Prozent, doch die MitarbeiterInnen des Katastrophenschutzes und des Gesundheitsministeriums können die Infektionsquellen bisher rechtzeitig identifizieren und in die Krankenhäuser bringen. So gibt es bis jetzt insgesamt 1867 Covid-19-Fälle, darunter 866 geheilte Menschen, die bereits die Krankenhäuser wieder verlassen konnten, und 30 Todesfälle (Stand: 28. April). Die Notstandsmaßnahmen wurden zwar gelockert, gelten aber noch bis einschließlich 14. Mai.

Für die Isolation von Kontaktpersonen hat die Regierung einige Hotels in Kurorten vorgesehen. Dort werden diese kostenlos verpflegt und stehen unter ständiger medizinischer Beobachtung. Das gleiche gilt für zurückkehrende Arbeitsmigranten und Reisende, die auf Staatskosten aus dem Ausland zurückgeholt und in Quarantäne gebracht werden. All diese Maßnahmen zeigen zwar positive Ergebnisse, dennoch sind die Einschränkungen enorm und zeigen schwerwiegende Folgen. Unternehmen sind verzweifelt und müssen ihre MitarbeiterInnen in unbezahlten Urlaub schicken. Die Regierung unterstützt die große Zahl an Arbeitslosen, sozial schwachen Familien und alleinlebenden RentnerInnen. Sie muss auch die Geschäfte und Apotheken im Auge behalten, damit die Preise für Lebensmittel, Schutzmasken, medizinische Handschuhe und Desinfektionsmittel in vernünftigen Rahmen bleiben. Die Banken wurden von der Regierung aufgefordert, die Rückzahlungen von Krediten zu stunden. Viele Kleinunternehmer und Bauern erhalten zinslose staatliche Darlehen.

Zwei Maßnahmen stießen auf besondere Kritik: In der ersten Phase des Ausnahmezustands durften Journalisten bezüglich der Pandemie nur die offiziellen Stellungnahmen der Notstandsleitung veröffentlichen. So sollten Fake News und eine Panik in der Bevölkerung verhindert werden. Nach massivem öffentlichem Druck hat die Regierung diese Beschränkungen für Medien wieder rückgängig gemacht. Zweitens können mit Hilfe eines rasch erlassenen Gesetzes während des Ausnahmezustands alle telefonischen Kontakte infizierter Patienten überprüft werden, um auf diese Weise weitere Erkrankte rechtzeitig zu finden und zu isolieren. Zwar werden die Gespräche nicht direkt abgehört, weil es ausschließlich um die Lokalisation von Kontaktpersonen geht, die Kritiker sehen darin aber eine ernste Gefahr einer staatlich genehmigten Spionage.

Armenische Apostolische Kirche zeigt Präsenz

Am 13. März veröffentlichte die Armenische Apostolische Kirche ihre erste Stellungnahme bezüglich der Pandemie. Die Kirchenleitung zeigte sich dabei entschlossen, aber auch zurückhaltend in Bezug auf konkrete Maßnahmen. Die Gläubigen wurden aufgefordert, unbedingt die Vorschriften des Gesundheitsministeriums zu befolgen. Es gab jedoch keine Anweisungen bezüglich der Liturgie und der Durchführung von Sakramenten.

So blieben bis Mitte März weiterhin alle Kirchen offen und es fanden wie gewohnt Gottesdienste statt. Zuerst musste dann Etschmiadzin – die Stadt, in der der Patriarch-Katholikos Karekin II residiert – wegen Quarantäne geschlossen werden. Dort hatten sich nämlich nach einer Verlobungsfeier mit aus Italien eingereisten Verwandten fast 100 Menschen gleichzeitig infiziert. Daraufhin sprach der Katholikos persönlich ein Verbot von Kirchenbesuchen bis zur Karwoche aus und ordnete das Feiern von Liturgien in Abwesenheit der Gläubigen an, die jedoch online übertragen wurden. Taufen sollten nur

im Notfall, z. B. bei einer schweren Krankheit, stattfinden. Trauungen sollten verschoben werden.

Die Mehrheit der Bevölkerung zeigte Verständnis für diese Maßnahmen und blieb zuhause. Die Polizei patrouillierte auf den Straßen und bei den Gotteshäusern. Einige konservative Kreise empörten sich jedoch und übten scharfe Kritik. Einige Geistliche gingen dabei so weit, dass sie ihren Widerspruch in verschiedenen Medien verbreiteten und indirekt zu christlichem Ungehorsam aufriefen. Sie verwiesen darauf, dass in den letzten 2000 Jahren die Kirchentüren noch nie für die Gläubigen verschlossen gewesen seien, und das kollektive Gebet bisher auf wunderbare Weise alle möglichen Krankheiten und Epidemien geheilt habe. Manche Liebhaber von Verschwörungstheorien verglichen die Schließung der Kirchen an Ostern sogar mit der Apokalypse.

In dieser Situation wurde der Kirche klar, dass sie sowohl in spiritueller als auch in sozialer Hinsicht mehr Präsenz zeigen musste. Dazu riefen nicht nur traditionsbewusste Gläubige auf, sondern auch einige Parlamentsabgeordnete. So segnete Karekin II. die Gläubigen zuerst mit den Reliquien des Hl. Gregor des Erleuchters, später mit der Lanze des Longinus und mit Reliquien vom Heiligen Kreuz. In sozialer Hinsicht konnten nicht alle Gemeinden ähnlich aktiv werden. Dank Spendern in den jeweiligen Regionen und aus der Diaspora konnten in manchen Gebieten Hilfspakete mit Lebensmitteln organisiert und verteilt werden. So organisierte beispielsweise die Diözese Vayots Dzor zusammen mit der Syunik-Developmentr NGO Hilfe in folgenden Bereichen: Zuerst erhielten kinderreiche Familien und bedürftige Senioren Lebensmittel; Bauern bekamen Saatgut, weil die letzte Ernte vollständig aufgebraucht war; Krankenhäuser erhielten Ikonen und Bibeln für jedes Zimmer; die MitarbeiterInnen aller Krankenhäuser wurden mit Schutzmasken und Schutzkleidung ausgestattet; neue Räume für Kontaktpersonen wurden bereitgestellt. Sicherlich würden die Kirchengemeinden noch viel mehr leisten, wenn sie die nötigen Mittel hätten. Da es in Armenien keine Kirchensteuer gibt und auch jegliche staatliche Unterstützung der Gemeinden fehlt, sind sie ausschließlich von privaten Spendern und Stiftungen abhängig.

Online-Gedenken an den Genozid

Die kirchlichen Feiertage in der Karwoche und an Ostern brachten eine völlig neue Dimension von Internet- und Fernsehgottesdiensten mit sich, die den meisten Armeniern in dieser Form bisher unbekannt gewesen waren. Natürlich veränderte der Ausnahmezustand auch das Gedenken an den Völkermord. Normalerweise kommen jedes Jahr am 24. April mindestens 1 Million Menschen nach Tzitzernakaberd, zum Denkmal für den Genozid in der Hauptstadt Jerewan. Sie schreiten langsam zum ewigen Feuer und legen dort Blumen nieder, um an die Opfer des Genozids im Osmanischen Reich zu erinnern.

Dieses Mal war alles anders. Das Gedenken begann bereits am Vorabend. Die Einwohner wurden aufgerufen um 21:00 Uhr mit angezündeten Kerzen an ihren Fenstern zu stehen. Am nächsten Tag gingen nur staatliche Delegationen und die Kirchenführung mit ihren Kränzen nacheinander zum Denkmal. Etliche Geschäfte bestellten jedoch auf eigene Kosten tausende von Blumen. Um 22:00 Uhr begann die Übertragung der Gedenkfeier im Fernsehen und Internet. Fast die ganze Nacht wurde ruhige Live-Musik gesendet. Dazu kamen atemberaubende historische Erzählungen zu Gehör. Die Menschen blieben zuhause, konnten sich jedoch mit SMS-Nachrichten unter Angabe ihres Namens beteiligen. Die Kurznachrichten konnten an eine eigens eingerichtete Nummer gesandt werden. Diese lautete einfach „1915“. Nach Einbruch der Dunkelheit zeigten Lichtprojektoren alle Namen der SMS-Absender, abwechselnd mit traditionellen Mustern, auf den großen Wänden des Denkmals.

Es gab nur eine einzige Ausnahme: Ein 82-jähriger Mann stand mit seinen Blumen mehrere Stunden draußen. Er wollte unbedingt zum ewigen Feuer. Schließlich wurde er von den Organisatoren zugelassen und sogar von der Polizei begleitet. Dort am Denkmal legte er ruhig seine Blumen nieder, bekreuzigte sich mehrmals und sprach sein Gebet.

Vielleicht war das der berührendste Moment des Gedenkens: Der Mann wurde er zur neusten Symbolfigur des Überlebens.

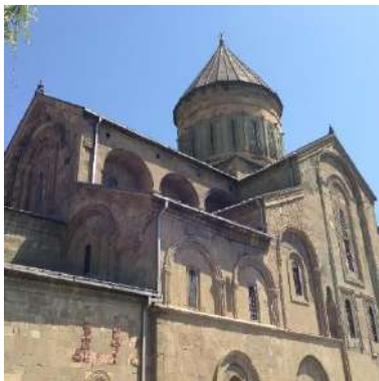
Die aktuelle Krise hat zwar die Schwächen einzelner Institutionen aufgezeigt, aber auch viele mitfühlende Menschen einander nähergebracht. Trotz geschlossener Grenzen und einer geschwächten Wirtschaft gibt es bis jetzt in Armenien weder eine Inflation noch Engpässe bei der Versorgung von Lebensmitteln und Alltagswaren. Die Regierung stellt sich den Folgen der Krise; sie setzt sich für infizierte Patienten und bedürftige Gruppierungen ein. Auch die Kirche muss das Gebot der Nächstenliebe nun eindringlicher erfüllen. Schon jetzt allerdings ist für die Einwohner Armeniens und ihre Landesleute in der Diaspora klar geworden, dass weder der Völkermord noch das Coronavirus dieses Volk brechen können. Das bezeugt auch ein traditioneller Trinkspruch, der gerade oft zitiert wird: „Wir waren. Wir sind. Wir werden sein. Amen.“

Harutyun G. Harutyunyan, Dr. theol., selbständiger Berater und Projektentwickler bei der Syunik-Development NGO und der Diözese der Armenischen Apostolischen Kirche in Vayots Dzor, Armenien.

Bild: Erzbischof Abraham (Mkrtchyan) von Vayots Dzor und Mitarbeiter der Syunik-Development NGO beim Verteilen von Kartoffeln. (© Syunik-Development NGO)

Georgische Orthodoxe Kirche trotz den staatlichen Vorgaben

30. April 2020. Hintergrund



Das orthodoxe Osterfest am 19. April fiel diesmal mitten in die Coronavirus-Pandemie. Wie hat die Georgische Orthodoxe Kirche diesen wichtigen Feiertag begangen?

Das kirchliche Leben ging trotz der Ausgangssperre weiter, [nur wenige Priester](#) im ganzen Land schlossen ihre Kirchen für die Osterfeiern. Die Gotteshäuser während der Epidemie offen zu halten, wurde zum wichtigsten Ziel der Georgischen Orthodoxen Kirche (GOK). Ungeachtet zahlreicher Warnungen von führenden medizinischen Experten drängten die ranghöchsten Geistlichen die Gläubigen, in die Kirche zu kommen. Priester baten Gemeindeglieder, sich in der Kirche zu versammeln, bevor die nächtliche Ausgangssperre beginnt (21:00 – 6:00 Uhr), und über Nacht in der Kirche zu bleiben. Während dieser Zeit versprach die Kirche, soziale Distanz zu wahren. Doch viele führende Gesundheitsexperten hielten es für unmöglich, die Abstandsregeln unter diesen Umständen einzuhalten. Allein die Tatsache, dass die Gemeindeglieder die Kommunion mit demselben Löffel empfangen, erhöht die Verbreitung der Coronavirus-Infektion bedeutend.

Dies wirft die Frage nach der Reaktion der georgischen Regierung auf: Warum lässt die Regierung die Kirche die Gesetze missachten, während sie gewöhnliche Bürger für kleinere Verstöße gegen die Lockdown-Restriktionen streng bestraft? Es gibt mindestens zwei plausible Antworten für die Doppelzüngigkeit der Regierung: Erstens braucht die Regierung noch immer die Unterstützung der Kirche für die kommenden Wahlen. Zweitens fürchtete die Regierung öffentliche Proteste inmitten der Pandemiekrise, weil einige Bischöfe offen konfrontativ auftreten und mit ihren Aussagen das politische

System untergraben. Jeglicher entschlossene Schritt seitens der Regierung hätte eine unkontrollierte Folge von Ereignissen auslösen können.

Wie geht die Georgische Orthodoxe Kirche generell mit der Coronavirus-Situation um?

Trotz Petitionen, Bitten, Forderungen und Warnungen von zahlreichen medizinischen Fachleuten und Vertretern der Zivilgesellschaft setzt die GOK ihre regelmäßigen Gottesdienste und die Kommunionsspendung mit dem gleichen Löffel fort. Die Löffeltradition entwickelte sich in den östlichen Kirchen im 11. Jahrhundert zu einem Brauch. Das Christentum hat eine lange Tradition des Umgangs mit Pandemien, dabei hat es immer die Rituale den menschlichen Bedürfnissen angepasst. Natürlich könnte die GOK eine Veränderung dieses Rituals theologisch rechtfertigen, aber sie spielt weiterhin mit der Gesundheit der Menschen. Bemerkenswert ist, dass die GOK ihre Eparchien in Ländern mit strikten Ausgangsbeschränkungen (z. B. USA, Großbritannien), geschlossen hat. Das wirft eine weitere Frage auf. Wenn Eparchien im Ausland sich anpassen und zum Wohl der öffentlichen Gesundheit zumachen können, warum können sie dann in Georgien nicht schließen? Es scheint, als würde die Kirche die Ausgangssperren in den Ländern beachten, in denen sie weniger mächtig als der Staat ist. In Georgien ist das Gegenteil der Fall. Die säkulare Identität des georgischen Staates ist instabil. Alle bisherigen Regierungen Georgiens haben verschiedene Formen des Klientelismus betrieben, die diese Institution politisch ermächtigten. Die Kirche testet scheinbar die säkularen Grenzen des Staates, traurigerweise auf Kosten der menschlichen Sicherheit. Die Aussagen vieler hochrangiger Bischöfe spielen auf verschiedene Art die Bedrohung durch Covid-19 herunter. Insbesondere verfügte Patriarch Ilia (Schiolaschwili), der die höchste Autorität im Land darstellt, keine Schließung der Kirchen. Im Gegenteil, in seiner Osterpredigt [dankte er den Gemeindegliedern](#), dass sie weiterhin in die Kirche kämen, und zeigte sich glücklich, dass die Kirchen weiterarbeiteten. Aufgrund ihres Einflusses und ihrer öffentlichen Position könnten die Aussagen hochrangiger Bischöfe, dass die Kommunion das Coronavirus heilt oder Messwein starken Alkohol enthält, in dem Krankheitserreger abgetötet werden, schreckliche Folgen für die georgische Gesellschaft haben.

Die orthodoxe Kirche genießt in Georgien großen Respekt, aber ihre Haltung in der Coronavirus-Situation hat ernsthafte Kritik hervorgerufen. Wie geht die Kirche mit der Kritik um, und wird das ihre Position in der Gesellschaft beeinflussen?

Während der letzten 30 Jahre hatte die Kirche Mühe, Kritik zu akzeptieren, ohne ihre Gegner direkt zu bedrohen oder Kritiker zu dämonisieren. Die Auswirkungen des Umgangs der Kirche mit dem Coronavirus auf ihr Image hängen vor allem vom Ausmaß der Pandemie ab. Es ist unmöglich, jetzt seriöse Vorhersagen zu machen. Auch wenn die Epidemie nicht schwerwiegend verlaufen sollte – und bisher erlauben die Fallzahlen einen vorsichtigen Optimismus –, wird die Kirche trotzdem von einem bedeutenden Teil der Gesellschaft schwierige Fragen gestellt bekommen. Und dennoch könnte sie sogar gestärkt und politisch einflussreicher aus der Krise herauskommen. Warum? Weil wenn die Kirche während einer Pandemie, die Tausende Menschenleben bedroht, dem Gesetz trotzt, wann wird sie das nicht? Wenn allerdings die Covid-19-Fälle wie in vielen europäischen Staaten exponentiell wachsen, kann nur spekuliert werden, zu was die Organisation der GOK fähig ist, um ihren Status und ihre Interessen zu schützen. Wird sie sich bei den kommenden Wahlen mit extrem konservativen oppositionellen Kräften verbünden? Wird sie das demokratische System herausfordern und für ein „effizienteres“ autokratisches System plädieren – ein Diskurs, der in vielen konservativen Kreisen vorherrscht? Nur Gott weiß es. Mich würde nichts mehr überraschen.

Tornike Metreveli, PhD, Soziologe und Postdoc an der Universität St. Gallen.

Übersetzung aus dem Englischen: Natalija Zenger.

Bild: Die Swetizchoweli-Kathedrale in Mzcheta, die wie die meisten georgischen Kirchen an Ostern geöffnet war. (© Stefan Kube)

Ukraine: Strafverfahren wegen Verstößen gegen Corona-Maßnahmen eröffnet

30. April 2020.

Während der orthodoxen Osterfeiern hat die Polizei in der Ukraine 19 Verstöße gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Coronavirus-Epidemie registriert. Beispielsweise befanden sich mehr als zehn Gläubige in einer Kirche, manche zusätzlich ohne persönliche Schutzausrüstung. In [fünf Fällen hat die Polizei Strafverfahren](#) eingeleitet, vier davon betreffen die Region Donezk, einer die Region Ternopil. Alle Fälle betreffen Kirchen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht.

An den Ostergottesdiensten nahmen in der Ukraine insgesamt 130'000 Personen teil, letztes Jahr waren es fast 7 Mio. Dafür verfolgten dieses Jahr am 19. April mehr als [9 Mio. Menschen live die Ostergottesdienste](#) über die nationalen Fernsehsender. Zusätzlich haben viel Ukrainer auch in den sozialen Medien und auf regionalen Fernsehsendern Gottesdienste live geschaut.

Besonders betroffen vom Coronavirus ist die [Lavra von Potschaev in Ternopil](#), die auch Gegenstand eines der Strafverfahren ist. Am 21. April wurde die ganze Stadt abgeriegelt und zur Quarantänezone erklärt. An den Ausfahrtsstraßen wurden Polizeiposten eingerichtet, ohne dringende Notwendigkeit darf niemand die Stadt verlassen. Zugang erhalten nur Lebensmittel- und Medikamentenlieferungen. Die lokalen Behörden ergriffen die strikten Maßnahmen, nachdem die Leitung der Lavra sich unkooperativ verhalten hatte, als dort in der Woche zuvor Infektionsfälle festgestellt worden waren. In der Stadt sind auch zahlreiche Einwohner infiziert, weil sie am Palmsonntag ihre Osterkörbe in der Lavra segnen ließen, wie Epidemiologen vermuten. Dabei seien Hunderte Gläubige mit zu wenig Abstand bei der Kirche gewesen. Neben mehreren Geistlichen der Lavra ist auch der [Metropolit von Ternopil, Sergij \(Gensikij\), an Covid-19 erkrankt](#).

In der [Lavra von Svatogorsk in der Region Donezk](#) versammelten sich in der Osternacht rund 300 Personen ohne ausreichenden Sicherheitsabstand. Neben der Einleitung eines Strafverfahrens versucht die Polizei, alle [Teilnehmer zu identifizieren](#) und am Verlassen der Region zu hindern. In Kiew sind laut der Polizei die dortigen [Osterfeiern ohne ernste Verstöße](#) gegen die Regeln verlaufen. In und um die Kirchen haben sich offenbar keine Menschenansammlungen gebildet. Allerdings hat der Kiewer Bürgermeister Vitalij Klitschko das Kiewer Höhlenkloster schon am 13. April unter Quarantäne gestellt, weil sich dort die Infektionen häuften. Inzwischen seien alle Geistlichen, [rund 150 Personen, infiziert](#). Zudem seien Mönche, Dozenten und Studenten der Geistlichen Akademie, die sich auf dem Areal des Höhlenklosters befindet, erkrankt, erklärte Metropolit Kliment (Vetscherja), Leiter der Informationsabteilung der UOK. Die Mehrheit der Betroffenen sei jedoch bereits auf dem Weg der Besserung.

Der Gesundheitsminister der Ukraine, Maksim Stepanov, bringt den Zuwachs von Infizierten mit dem Besuch in Kirchen am [orthodoxen Palmsonntag](#) am 12. April in Verbindung. Rund fünf Tage nach dem Feiertag seien die Fallzahlen gestiegen. Dieser Anstieg wurde in einer Mitteilung des Pressedienstes des ukrainischen Präsidenten

Volodymyr Zelenskyj auch mit den [katholischen Osterfeiern am 12. April in Zusammenhang](#) gebracht. Rund 100'000 Ukrainer hätten diese in Kirchen besucht.

Von [Einschränkungen betroffen sind auch die Muslime](#), die seit dem 24. April den Fastenmonat Ramadan feiern. So können die gemeinsamen Gebete nicht in Moscheen stattfinden, sondern nur zuhause im Kreis der Familie. Die Religiöse Verwaltung der Muslime der Ukraine hat daher ihre Online-Projekte ausgebaut, um das Gemeinschaftsgefühl zu erhalten und auf spirituelle Bedürfnisse einzugehen. Zudem hat sie ein System zur Verteilung von Lebensmittelpaketen für das Fastenbrechen zuhause lanciert. (NÖK)

Russland: Verstöße gegen Corona-Maßnahmen durch Geistliche strafbar

30. April 2020.

Das Moskauer Patriarchat hat das Verbot, Kirchen in Moskau und Umgebung zu besuchen, noch einmal verlängert. Zunächst galt das Verbot für die Karwoche und das orthodoxe Osterfest, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen. Dann wurde es bis zum 28. April, dem diesjährigen Tag des österlichen Totengedenkens, ausgedehnt, und nun [vom 29. April bis auf weiteres verlängert](#). Wenn sich die hygienische und epidemiologische Situation verbessert, soll etappenweise das gewohnte Kirchen- und Gemeindeleben wiederhergestellt werden.

Patriarch Kirill rief die Geistlichen auf, sich streng an die Maßnahmen zu halten. Zu Beginn der Ausbreitung der Infektion hätten diese leider nicht alle „als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen“, heißt es in einer [Mitteilung der Corona-Arbeitsgruppe](#) der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK). Geistliche hätten die „Ermahnungen der Ärzte und der Kirchenleitung ignoriert“, deshalb sei es in einigen Klöstern und Kirchen zu zahlreichen Ansteckungen gekommen. [In einer Anordnung erinnerte Kirill](#) daher die Geistlichen an ihre „persönliche Verantwortung für die Einhaltung der Maßnahmen“ in den ihnen anvertrauten Klöstern und Kirchen. Wenn aufgrund eines Verstoßes gegen die Anweisungen sich jemand mit dem Virus infiziert und daran stirbt, kann der Verantwortliche vor ein Kirchengericht gebracht werden.

Besondere Aufmerksamkeit hatte die [Predigt von Igumen Sergij](#) (Romanov) aus einem Kloster im Ural hervorgerufen, in der dieser die Coronavirus-Pandemie als Mythos bezeichnete und dazu aufrief, sich der Kirchenleitung und den staatlichen Behörden nicht zu unterwerfen. Im Internet stieß die Predigt auf scharfe Kritik. An Ostern fand zudem in der Kathedrale von Syktyvkar, der Hauptstadt der Republik Komi, ein [Gottesdienst in Anwesenheit von Gemeindegliedern](#) statt. Der Vorsteher der Eparchie beteuerte, dass alle Vorschriften streng eingehalten worden seien, so hätten die Besucher Abstand gehalten und die Kommunion aus Einweglöffeln erhalten. Allerdings ist auf einem [Video](#) zu sehen, dass die Gläubigen die Kommunion alle mit dem selben Löffel erhielten.

In einer [Petition an Patriarch Kirill vom 25. April](#) kritisierten besorgte Laien die fehlende „Einheit“ der ROK in der aktuellen Situation und die Missachtung der Corona-Maßnahmen durch einige Geistliche. Sie forderten die ROK auf, transparent über Fallzahlen in Klöstern und Kirchen zu informieren, damit sich die Gläubigen besser schützen können. Die ROK hatte bereits zuvor kursierende Gerüchte über geschönte Fallzahlen entschieden dementiert. Die [Kirche sei in ihrer Informationstätigkeit „maximal offen“](#), betonte Vladimir Legojda, Leiter der Synodalabteilung für die Zusammenarbeit der Kirche mit der Gesellschaft und den Medien. Zudem kritisierte er, niemand verlange Fallzahlen von anderen Institutionen, weder von Ministerien noch Unternehmen noch Läden oder

Apotheken.

Patriarch Kirill machte in seiner [Osterbotschaft](#) den Gläubigen Mut und versicherte, dass für diejenigen, die nicht zum Gebet in die Kirche kommen können, gebetet werde. Religiöse Fernsehsendungen in der Karwoche [verzeichneten mehr Zuschauer](#) als üblich. Im Vergleich zum Vorjahr schauten in Städten mit über 100'000 Einwohner doppelt so viele Menschen diese Sendungen. Am meisten Zuschauer verzeichnete die Zeremonie des Heiligen Feuers in Jerusalem am Ostersonntag.

In seinen Osterwünschen dankte der russische [Präsident Vladimir Putin](#) Patriarch Kirill für die „fruchtbare Zusammenarbeit in der jetzigen schwierigen Zeit“. Auch der [Gouverneur der Region Moskau](#) danke dem Patriarchen für die Unterstützung der staatlichen Coronavirus-Maßnahmen durch die ROK. Den Aufruf Kirills an die Gläubigen, vorübergehend keine Kirchen zu besuchen, bezeichnete er als „weisen und rechtzeitigen Schritt“. Der [Gouverneur von St. Petersburg](#) zeigte sich ebenfalls dankbar für die Position der ROK und bedankte sich beim Leiter der Eparchie St. Petersburg, Metropolit Varsonofij (Sudakov), für die Zusammenarbeit. Varsonofij bat den Gouverneur, den Kirchen Aufschub bei der Begleichung der kommunalen Kosten zu gewähren. Der Gouverneur hat die lokalen Verwaltungen aufgefordert, dies zu ermöglichen, und Unternehmen dazu aufgerufen, die Religionsgemeinschaften zu unterstützen. Auch die [Duma hat dem Energieminister vorgeschlagen](#), den Religionsgemeinschaften kommunale Kosten für sechs Monate zu erlassen. (NÖK)

Bulgarien: Kirchen bleiben zu Ostern offen

16. April 2020.

Die Bulgarische Orthodoxe Kirche (BOK) will trotz der Corona-Epidemie ihre Kirchen geöffnet halten und weiterhin Gottesdienste durchführen. Am 30. März verabschiedete der Hl. Synod eine [Reihe von Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus](#), dabei erklärte er aber ausdrücklich, dass alle Kirchen offen blieben und darin alle Gottesdienste der Fastenzeit gefeiert würden. Allerdings rief er die Gläubigen auch dazu auf, zuhause zu bleiben und betonte, die Bemühungen der staatlichen Institutionen „vollständig zu unterstützen“.

Auch die Kommunion soll laut des veröffentlichten Maßnahmenkatalogs unverändert gespendet werden. Allerdings sollen Geistliche dabei die Kommunion „mit besonderer Vorsicht“ nur denjenigen Gläubigen spenden, die sie persönlich kennen. In den Kirchen sollen Böden, Ikonen und Sitze regelmäßig gereinigt und desinfiziert, Teppiche zur einfacheren Reinigung entfernt werden. Kirchendiener und -besucher sind aufgefordert, Gesichtsmasken zu tragen und Abstand zu halten. Taufen und Hochzeiten werden mit begrenzter Gästezahl durchgeführt, während Trauergottesdienste draußen in Anwesenheit nur der engsten Angehörigen stattfinden sollen.

Der bulgarische [Ministerpräsident Bojko Borisov bestätigte am 9. April](#) nach einem Treffen mit Patriarch Neofit und dem Hl. Synod der BOK, dass die Kirchen am Palmsonntag, während der Karwoche und an Ostern nicht geschlossen würden. Borisov teilte dem Hl. Synod mit, man erwarte den Höhepunkt der Epidemie an Ostern und rief daher zu verstärkten Hygienemaßnahmen auf. Die BOK entschied daraufhin, am Palmsonntag keine Palmwedel, Weidenkätzchen und Blumen zu verteilen. Zudem sagte sie den Flug nach Jerusalem ab, mit dem das Heilige Feuer von der Grabeskirche geholt wird. Vielen Menschen bedeute das Osterfest sehr viel, für sie sei es lebenswichtig, in die Kirche zu gehen, deshalb könne er die Kirchen nicht schließen, erläuterte Borisov. Alles sei möglich, wenn sich die Leute diszipliniert verhalten.

An der Pressekonferenz nach dem Treffen betonte Metropolit Gavriil (Dinev) von Loveč, er glaube nicht, dass das Virus in Kirchen verbreitet werden könne. Aber die Kirche habe für alle Fälle strenge Hygiene-Maßnahmen ergriffen. Wie einige andere orthodoxe Kirchenvertreter vertritt die BOK die Meinung, dass die [Sakramente keine Krankheiten übertragen können](#). Trotzdem rief die BOK schon im März die [Gläubigen auf, zuhause zu bleiben](#), die Geistlichen würden in den Kirchen für sie beten. Dem schloss sich auch Patriarch Neofit in einem Statement zur Corona-Krise an und rief die Gläubigen [zuhause zum Gebet für die Heilung](#) der Kranken und zur Unterstützung von Ärzten, Regierung und Militär auf. Zudem erinnerte er daran, dass alle sich ihren „Nachbarn, ihrer Nation und Heimat“ gegenüber verantwortungsvoll verhalten sollen.

Generalleutnant Venzislav Mutaftschinski, der [Leiter des bulgarischen Krisenstabs](#), rief die orthodoxen Bulgaren auf, an Ostern nicht in die Kirche zu gehen und auch sonst nirgendwo hinzugehen oder zu fahren. Sie sollten das Fest zuhause mit denjenigen feiern, mit denen sie leben. Die Regierung wurde mehrfach aufgerufen, die Kirchen der BOK zu schließen. Sie ist die einzige Glaubensgemeinschaft in Bulgarien, deren Gebetsräume noch geöffnet sind. (NÖK)

Ukraine: Kirchen und Innenministerium einigen sich auf Schutzmaßnahmen

16. April 2020.

In der Ukraine haben sich das Innenministerium und die Religionsgemeinschaften auf ein einheitliches Vorgehen für die Ostertage geeinigt. Angesichts der Coronavirus-Epidemie sind in Kirchen maximal zehn Personen erlaubt. Um die Gottesdienste allen Gläubigen zugänglich zu machen, werden sie online übertragen. In den Kirchen dürfen sich daher außer dem Geistlichen und Kirchendienern auch Personen aufhalten, die sich um die Übertragung kümmern. Alle Anwesenden, außer den Geistlichen, müssen Schutzmasken tragen.

Auf dieses Vorgehen einigten sich [Vertreter des Innenministeriums und des Allukrainischen Rats der Kirchen und Religionsgemeinschaften](#). Es gilt nicht nur für die christlichen Osterfeiertage, sondern auch für das jüdische Pessachfest und den Anfang des muslimischen Fastenmonats Ramadan. Das Innenministerium betonte, dass Gläubige die Gotteshäuser weiterhin individuell besuchen dürfen, wenn gerade kein Gottesdienst stattfindet. Allerdings darf sich vor dem Gebäude keine Schlange bilden. Um Osterspisen zu segnen, sollen Geistliche in den Städten in Läden und Fabriken gehen, so dass die Gläubigen bereits gesegnete Speisen kaufen können. In den Dörfern können die Gläubigen die Osterspisen vor die Tür stellen, wo sie von Priestern gesegnet werden. Die Polizei wird die Einhaltung der Regeln überwachen.

Diese Regelungen entsprechen der Forderung des Rats nach Präzisierungen der staatlichen Maßnahmen, er hatte zuvor [eine uneinheitliche Umsetzung beklagt](#). Zudem hatte der Rat darauf hingewiesen, dass die Mahlzeiten- und Lebensmittelverteilung an Obdachlose und Bedürftige weitergehen müsse. Er schlug vor, jeweils mit den lokalen Behörden eine Vorgehensweise für das soziale Engagement von Religionsgemeinschaften und Freiwilligen auszuarbeiten.

Der ukrainische [Präsident Volodymyr Zelenskyj hatte in einer Ansprache](#) an die Bevölkerung versichert, der Staat werde alles tun, damit die Menschen zuhause Ostern feiern können. Die Situation verlange, dass „wir unsere Traditionen zugunsten der Gesundheit und des Lebens ändern“. Der Staat werde alles daransetzen, um die TV-Übertragung von Gottesdiensten zu gewährleisten. Im Sinn der Nächstenliebe rief

Zelenskyj dazu auf, die Gesundheit und das Leben der Nächsten nicht zu gefährden, und hoffe auf die Kooperation der Religionsgemeinschaften.

Der [Hl. Synod der Orthodoxen Kirche der Ukraine](#) (OKU) hat eigene Empfehlungen erlassen und ruft die Gläubigen ebenfalls auf, zuhause zu bleiben und die Gottesdienste über verschiedene Medien mitzuverfolgen. Vom massenhaften Segnen von Weidenkätzchen und Osterspisen rät er ab. Osterspisen sollen entweder bei Gläubigen zuhause oder bereits vor dem Verkauf gesegnet werden. Allerdings sollen individuelle Gläubige, die mit religiösen Bedürfnissen zur Kirche kommen, nicht abgewiesen werden. [Großerbischof Svjatoslav \(Schevtschuk\)](#), das Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK), versprach, Weidenzweige und Osterkörbe online zu segnen. Er warnte, dass an Ostern nur Geistliche und ihre Helfer in den Kirchen sein dürften, alle anderen müssten draußen bleiben und Abstand zueinander halten. Er rief zum gemeinsamen Gebet während der Gottesdienstübertragung auf.

Die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, hat Krankenhäusern in [allen Regionen Coronavirus-Tests](#) übergeben. In mehreren Regionen verteilte sie zusätzlich medizinische Schutzausrüstung. Außerdem rief Metropolit Onufrij (Berezovskij), das Oberhaupt der UOK, die [Klöster auf, sich auf die Aufnahme von Covid-19-Patienten](#) vorzubereiten. Im [Kiewer Höhlenkloster](#) jedoch sind zahlreiche Mönche selbst infiziert, am 13. April wurden über 90 bestätigte Fälle gezählt. Daraufhin stellte der Bürgermeister von Kiew den gesamten Klosterkomplex unter Quarantäne.

Die [ukrainische Post](#) liefert in der Karwoche auf Bestellung gratis bereits gesegnete Kulitsch (ein traditionelles Ostergebäck) nachhause. Die Segnung wird von der OKU und der UGKK übernommen. (NÖK)

Rumänien: Patriarch Daniel ermutigt Gläubige und ruft zu gegenseitiger Hilfe auf

16. April 2020.

In seiner [Osterbotschaft](#) hat der rumänische Patriarch Daniel die Gläubigen daran erinnert, dass der Glaube an die Auferstehung „uns hilft, die Hoffnung angesichts schwieriger Lebensumstände nicht zu verlieren“. Angesichts des Leids im Zusammenhang mit der Coronavirus-Pandemie rief der Patriarch zum Gebet für Kranke, aber auch Ärzte und Pfleger sowie freiwillige Helfer auf. Zudem verwies er auf die Beiträge, die die Rumänische Orthodoxe Kirche (RumOK) „verantwortungsvoll und substantiell“ zum Lindern des Leids durch ihre „liturgische, spirituelle und pastorale Arbeit“, aber auch durch ihre karitativen Tätigkeiten leiste.

Mit besonderem Segen bedachte Daniel die Rumänen im Ausland, insbesondere in Italien und Spanien, die von der Epidemie schlimmer betroffen sind. Auch seine [Predigt am Palmsonntag](#) sollte die Gläubigen hoffnungsvoll stimmen. Er rief die Gläubigen auf, nicht zu sehr an sich selbst zu denken, sondern an „die Bedürfnisse anderer“. Mit Gottes Hilfe könnten Menschen eine „zu große Angst vor Krankheit“ ablegen und sich „im Glauben und guten Taten, in Akten der Gnade und in der Hilfe für Bedürftige“ stärken.

In den aktuellen Umständen sieht Patriarch Daniel auch eine [Chance zur Buße](#), wie er in einer Predigt am 5. April darlegte. Die „fast ausgestorbenen Städte ähneln der Wüste, in die sich Maria von Ägypten zurückzog“. Diese und die fast leeren Kirchen „zwingen uns, demütig zu sein und unsere Isolation in eine spirituell bereichernde Arbeit zu verwandeln“. Er rief die Gläubigen auf, das Leiden durch die Krankheit in Hoffnung auf Genesung von der Krankheit zu transformieren. Dazu sollten die Gläubigen beten und

ihren Nächsten helfen.

Aufgrund der Coronavirus-Pandemie hat die RumOK ihre [karitativen Tätigkeiten verstärkt](#). Materielle Hilfe geht in erster Linie an ältere, kranke und arme Menschen, aber auch an Menschen in Quarantäne sowie medizinische Einrichtungen. Zu den Hilfsgütern gehören Lebensmittel, Hygieneprodukte und medizinische Ausrüstung. Die meiste Hilfe wird auf der [Ebene der Eparchien geleistet](#) und lokal koordiniert.

Der [Rat der Religionsgemeinschaften in Rumänien hat in einem Statement](#) die Gesellschaft aufgerufen, sich an die Maßnahmen der Behörden zu halten und intensiv zu beten. Darin betonte er auch, wie wichtig konkrete gesellschaftliche Solidarität unter diesen Umständen sei. Zudem würdigten der Rat die Arbeit derer, die im Gesundheitswesen oder bei den Sicherheitskräften arbeiten. Die Menschen sollten verantwortungsvoll mit ihrer und der Gesundheit anderer umgehen und denen helfen, die Hilfe brauchen.

Auch in Rumänien dürfen keine öffentlichen Gottesdienste stattfinden. Zu Ostern sollen die [Gläubigen sich mit Kerzen auf ihre Balkone](#) stellen, Beichten werden nur auf Wunsch zuhause abgenommen. Die Osterbrote werden einzeln abgepackt an bestimmten Orten draußen verteilt. Neben diesem besonderen Vorgehen für Ostern gibt es in der RumOK aber auch Stimmen, die eine [Lockerung der Maßnahmen für Ostern fordern](#). So sollte es Gläubigen erlaubt sein, den Gottesdienst außerhalb des Kirchgebäudes zu verfolgen und danach, mit angemessenen Sicherheitsabständen und Masken, ihre Kerzen zu entzünden. (NÖK)

Slowakei: Kirchen unterstützen staatliche Coronavirus-Maßnahmen

16. April 2020.

Erstmals seit der Bildung der neuen slowakischen Regierung hat diese hochrangige Vertreter der Kirchen empfangen. Ministerpräsident Igor Matovič und Kulturministerin Natália Milanová trafen sich in Bratislava mit dem Vorsitzenden der Slowakischen Bischofskonferenz und dem Erzbischof von Bratislava, Stanislav Zvolenský, und dem Vorsitzenden des slowakischen Ökumenischen Rats der Kirchen, dem lutherischen Bischof Ivan El'ko. Im Zentrum des Gesprächs Anfang April stand der Umgang mit der Corona-Epidemie.

Bereits seit März sind in der Slowakei keine öffentlichen Gottesdienste mehr möglich. Erzbischof Zvolenský erklärte, dass die katholische Kirche die Entscheidung der Regierung respektiere. Sie sei sich bewusst, dass es zum Schutz der Gesundheit notwendig sei, sich an diese Anordnungen zu halten. Die Bischöfe müssten auch akzeptieren, dass die Regierung bei dem Treffen noch keinen Termin für eine Lockerung nennen konnte. Vereinzelt widersetzten sich Priester den Anordnungen. Insbesondere ältere Priester seien besorgt, weil sie sich an kommunistische Einschränkungen der Religionsfreiheit erinnert fühlen. Die katholische Kirche wolle sich „im Einklang mit den anderen“, den Herausforderungen durch die Pandemie stellen, betonte Zvolenský. Matovič dankte den Kirchen für diese Einstellungen und betonte, der Schutz des Lebens habe Priorität.

Erzbischof Zvolenský lobte die Priester und Laien, die sich bemühten, Gemeinschaften im Internet zu schaffen. Zudem wurden die Karwochen- und Ostergottesdienste über Radio, Fernsehen und Internet übertragen. Neue Bedeutung erhält auch die Hauskirche in der sonst stark auf den Priester ausgerichteten katholischen Kirche der Slowakei. „In den

Hauskirchen, in unseren Familien entwickeln wir jetzt einen Anteil an der priesterlichen, prophetischen und königlichen Sendung Jesu Christi“, sagte Erzbischof Zvolenský. (Mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Griechenland: Kirche verteidigt Beschluss zu Osterliturgien

16. April 2020.

Auch die Orthodoxe Kirche von Griechenland wird in der Heiligen Woche und zu Ostern alle Liturgien in Form von nicht-öffentlichen Gottesdiensten feiern. Dies hat Metropolit Ierotheos (Vlachos) von Navpaktos, der Sprecher der Hl. Synode der Kirche, vor Journalisten betont. „Wir sind in einem Kriegszustand und müssen mit Unterscheidungsgabe und Ernsthaftigkeit handeln“, so der Metropolit laut Medienberichten. Die angesichts der Corona-Pandemie getroffene Entscheidung zur Feier der Gottesdienste ohne physische Präsenz des Volkes entspreche dem orthodoxen Prinzip der „Oikonomia“. Obwohl die Entscheidung nicht „perfekt“ sei, werde damit gesichert, dass die wichtigsten Gottesdienste des Kirchenjahres aus den Gotteshäusern per Livestream über alle Radio- und TV-Sender und online übertragen werden, sagte Metropolit Ierotheos. Am 26. Mai – einen Tag vor dem orthodoxen Fest Christi Himmelfahrt – solle ein gemeinsames österliches Fest mit den Gläubigen gefeiert werden, kündigte die Synode an.

Die Hl. Synode habe sich die Entscheidung nicht leicht gemacht, da ja die Gottesdienste der Heiligen Woche das „Herzstück des liturgischen Jahres“ seien, so Ierotheos. Er unterstrich gleichzeitig, dass die Vorgaben der Regierung nicht gegen die Kirche gerichtet seien, sondern „vorbeugende Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Gesundheit“ darstellen. Die Hl. Synode appellierte an die Gläubigen, alle Verletzungen der behördlichen Anordnungen zu vermeiden.

Ein Bischof – Metropolit Germanos (Paraskevopoulos) von Ilias – hat bereits angekündigt, dass es in seiner Eparchie in der Heiligen Woche und danach überhaupt keine Gottesdienste geben werde. In einem Rundschreiben forderte der Metropolit alle Priester auf, wegen der Corona-Pandemie zu Hause zu bleiben und dort zu beten. Nur am Dienstag der Osterwoche, dem Fest des Heiligen Georg, und am Freitag der Osterwoche, dem Fest der Madonna der „Lebenspendenden Quelle“, werde es in einzelnen Gotteshäusern die Feier der Liturgie hinter verschlossenen Türen geben.

Dem Beschluss der Hl. Synode waren schwierige Verhandlungen mit der Regierung und heftige öffentliche Diskussionen vorangegangen. Erzbischof Hieronymos (Liapis), das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Griechenland, hatte in einem Brief an Bildungsministerin Nikolina Kerameus die Erlaubnis zur Zelebration der Göttlichen Liturgie hinter verschlossenen Türen eingefordert. Dies würde der Kirche die Erfüllung ihrer Mission erleichtern und zur Ruhe im Volk beitragen, so seine Argumentation. Außerdem verlangte der Erzbischof die Genehmigung von Gottesdiensten in den Klöstern, weil Mönche und Nonnen „wie in einer Familie“ zusammenleben. Auch Begräbnisgottesdienste müssten in den Gotteshäusern gehalten werden können, weil es in vielen Teilen des Landes keine eigenen Friedhofskirchen gebe. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Belarus: Currently no grounds for closing churches and stopping public services

16. April 2020.

“Taking into account the report of the Deputy Minister of Health of the Republic of Belarus Elena Bogdan on the epidemiological situation and the current state of affairs in our country, the Diocesan Council unanimously decided that there are currently no grounds for closing churches and stopping public services,” His Eminence Metropolitan Pavel of Minsk [writes in an epistle](#) following a meeting with the deans of the Minsk Diocese of the Belarusian Church and an invited expert from the Ministry of Health on Thursday, April 2.

At the same time, the Council again reminds all who attend services to strictly adhere to the sanitary standards recommended by the Ministry of Health, “without violating faithfulness to the Holy Scriptures and Tradition of the Orthodox Church.” For Holy Communion, communicants’ lips should not be wiped with the cloth, they should not kiss the chalice, and they are to drink the zapivka wine from disposable cups, or to receive only the antidoron, as is done in some Orthodox traditions. The anointing of the faithful with oil during Vigil should be done only on the eve of Great Feasts, while on Saturday evenings and at the vigils for other polyeleos-rank feasts, the anointing is to be replaced by the general blessing of all the faithful in the church. All faithful are called upon to be especially attentive to their health and that of others. If anyone is sick or lives with someone who displays symptoms, they are to refrain from going to church and immediately contact a doctor.

Moreover, beginning Saturday, April 4, until the end of the epidemic, all churches in the Minsk Diocese are to ring their bells at 9:00 AM, 12:00 PM, 3:00 PM, and 6:00 PM for 10 minutes at a time. The faithful are called upon to offer special prayers for the God’s mercy and an end to the epidemic during the ringing of the bells. The text of special petitions are to be distributed to the clergy and faithful, who are also called upon to pray for all medical workers who are putting themselves at risk to serve others. Finally, in homilies, clergy are called upon to explain to the people that all the sorrows and illnesses of today remind us of similar historical events in the Old and New Testaments and are connected with the sinful life of man. Thus, the people should be called upon to repent and amend their sinful ways. (Quelle: www.orthochristian.com, 7. April 2020)

Georgien: All churches will be open for Pascha despite quarantine

16. April 2020.

All parishes and monasteries in Georgia will remain open for Palm Sunday and Pascha, His Holiness Catholicos-Patriarch Ilia II wrote in an address published on the official site of the [Georgian Patriarchate](#) on Wednesday. “Any person, at the time of a trial, seeks for deliverance and consolation,” His Holiness said. “Today, when a new infection that has spread throughout the world threatens the life of the population, it is natural that parishioners would place special hopes in the Lord and be drawn to church.” “For believers, spiritual food is just as important and necessary as physical food; therefore, it is impossible to close the doors of the churches, and they will be open for those who want to come to Church, to receive God’s grace and be spiritually strengthened,” His

Holiness' message reads.

There is presently a quarantine regime in Georgia, prohibiting gatherings of more than three people in public places. "Given the current situation, I would like to address you, our spiritual children, and give you the following advice: Follow the appropriate instructions; observe the established distance while near to other people, including in church or in the church yard; during the Divine Liturgy (and other services), only clergymen should remain in the church, while a limited number of parishioners are allowed to join them in large cathedrals, though it is generally recommended that parishioners remain in the church yard," the statement reads.

Clergy may also serve the Liturgy in the courtyard of their church. The elderly and sick are especially advised to stay at home. The message also emphasizes that "celebrating the services is an integral duty of the priesthood for the clergy and is of paramount importance for the entire nation."

His Holiness and the Georgian Church have addressed the topic of the coronavirus several times before. [In early February](#), the Patriarch spoke of it as a trial, given by God to strengthen our faith and our prayer life. [A month later](#), His Holiness revealed that he had been granted a spiritual vision, which he understood to mean that "with the help of prayer and the blessing of the Lord, we will be able to overcome this disease." [In March](#), the Georgian Church called upon its faithful flock to increase its prayer life, and for clergy to bless their churches and the surrounding streets with holy water and ring the church bells every day. (Quelle: www.orthochristian.com, 3. April 2020)

Svjetlan Lacko Vidulić zu Erdbeben und Coronavirus in Kroatien

07. April 2020. Hintergrund



Wie die meisten europäischen Staaten hat auch Kroatien außerordentliche Maßnahmen aufgrund der Coronavirus-Epidemie ergriffen. Die Situation wurde jedoch von einem Erdbeben am 22. März zusätzlich erschwert. Welche Maßnahmen sind zurzeit in Kraft und wie gestaltet sich das Leben in Kroatien?

In Kroatien wie in der halben Welt ist das Leben seit Wochen heruntergefahren auf das epidemiologisch empfohlene Minimum: öffentliche Veranstaltungen sind gestrichen, Schulen, Universitäten und Kitas geschlossen, Lernen beschränkt auf e-Learning, Studieren auf

Fernstudium, Kinderbetreuung nur noch in der Familie, die Arbeit weitgehend beschränkt auf Fernarbeit, Kirchen nur noch Kulturdenkmäler, Museen und Galerien unzugängliche Depots, Eventhallen und Stadien in gähnender Einsamkeit, politische Debatten ersetzt durch Videokonferenzen, Handel und Gewerbe beschränkt auf Lebensmittel, Apotheken und Zustellungsdienste, Einkäufe mit Käuferzahl- und Abstandsregulierung, Reisen nur mit Passierschein, Begräbnisse und Sakramente nur im Familienkreis...

Das historische Zentrum der Hauptstadt Zagreb böte in diesen Tagen allerdings auch ohne die Corona-Pandemie einen gespenstischen Anblick. Ganze Straßenzüge sind gesperrt wegen der Bauschäden, die das Erdbeben am Morgen des 22. März verursacht hat. Auf den ersten Blick hat das Beben „nur“ Schornsteine geköpft, Seitenwände verwackelt und Schmuckelemente von den historistischen Fassaden gerissen. Inzwischen

ist klar, dass es bei vielen Gebäuden an die Substanz ging, dass sie generalsaniert oder neu erbaut werden müssen. Dabei gibt das Stadtzentrum den Puls der Stadt an und ist kulturelles Erbe in hoch konzentrierter Form. Mit den Worten des Schriftstellers Slobodan Šnajder (in einem Interview für den Tagesspiegel): „Die ganze neuere kroatische Geschichte ist hier auf einem Quadratkilometer entstanden.“

Was sind die Folgen für das kulturelle Leben im Land?

Die Stilllegung aller „nicht lebensnotwendigen“ Betriebe und Lebensformen ist ein besonders harter Schlag für jene, die in der Sicht von Otto Normalbürger und aus der Perspektive einer neoliberal geprägten Ökonomie und Politik auch ohne Corona-Krise „eigentlich“ verzichtbar sind und also unter andauerndem Legitimationszwang stehen. Doch weder der verzweifelte Kampf der Kunstschaaffenden um sofortige staatliche Rettungsmaßnahmen in der Not, noch die vielfältigen alternativen Angebote im Netz (Theater, Konzerte, e-Bücher, Ausstellungen usw.), noch die Sorge um die Wiederbelebung des Kulturbetriebs nach der Krise – nichts davon ist wohl eine kroatische Besonderheit. Denn gerade dieser durch die Corona-Krise ausgelöste Digitalisierungs-, Vernetzungs- und Globalisierungsschub dürfte sich als ein bleibendes – und ambivalentes – „Erbe“ dieser Krise erweisen. Sicherlich gibt es dabei nationale, regionale und lokale Besonderheiten, die sich u. a. aus der jeweiligen Größenordnung (Einwohnerzahl Kroatiens: eine halbe Schweiz) und der damit verbundenen Verwundbarkeit eines Kunstbetriebes oder eines Künstlermilieus ergeben.

In der gegenwärtigen Lage die regionalen Besonderheiten zu detektieren ist schon deshalb nicht leicht, weil die dafür notwendigen 15-20 Stöberminuten im allwissenden Netz jetzt fehlen. Im Einzelfall sieht das so aus (und in dieser Momentaufnahme zeigt sich, wie eng das allseits Geteilte nun mit dem doch Besonderen und Lokalen verwoben ist): Ein Großteil meiner – nun im Familienkreis zu erkämpfenden – Arbeitszeit geht für die Vorbereitung und Durchführung des Fernunterrichts drauf, mit den gleichen Programmen wie im pandemiegeplagten Uni-Betrieb weltweit. Ein erschwerender Umstand ist dabei allerdings, dass die online-Scan-Aufträge in der germanistischen Abteilung unserer Fakultätsbibliothek vorerst nicht mehr möglich sind: Das Beben hat die schweren Regale in dem erdbebensicheren Neubau im Domino-Effekt reihenweise umgelegt.

Was für Regelungen gelten für die Glaubensgemeinschaften? Wie finden sie sich in der aktuellen Situation zurecht?

Gottesdienste vor laufenden Kameras in leeren Kirchen, also Fernseh- und Social-Media-Gottesdienste – das ist nun der epidemie-gerechte Standard. Dies gilt selbstverständlich für alle Kirchen und Gemeinden; so musste z. B. auch die Moschee in Zagreb zum ersten Mal seit ihrer Eröffnung 1987 geschlossen werden. Die täglichen Übertragungen im Kroatischen Fernsehen sollen sich großer Zuschauerzahlen erfreuen, die die übliche Zahl der Messebesucher weit übersteigen. Gestiegener Trostbedarf in Zeiten der Not? Oder Beleg für die Bewegungsfaulheit potenzieller Kirchenbesucher, die nun per Knopfdruck auf ihre Kosten kommen?

Auch ohne Corona-Krise würden die größten Kirchen in Zagreb nun vorläufig geschlossen sein. Das Erdbeben hat auch das Wahrzeichen der Stadt getroffen: die Zagreber Kathedrale und ihre nach dem verheerenden Erdbeben von 1880 errichteten neugotischen Türme. Die Spitze des Südturms mit goldenem Kreuz (insgesamt 13,5 Meter Länge, 30 Tonnen Gewicht) ist vor dem Bischofssitz gelandet; auch die Spitze des Nordturms muss nun abgetragen werden. Die letzte Generalsanierung der Kathedrale war seit 1993 in Gang und stand kurz vor dem Abschluss; nun kann von neuem begonnen werden. Unser Schicksal auf Erden: Der Schein von Beständigkeit ist immer nur eine Pause zwischen Verfall und Aufbau, zwischen Niedergang und Erhebung.

Svjetlan Lacko Vidulić, Professor für Germanistik an der Universität Zagreb und verantwortlicher Chefredakteur der Zagreber Germanistischen Beiträge.

Bild: Die Kathedrale von Zagreb im Sommer 2019, während Renovierungsarbeiten am Turm stattfanden. (©VitVit/Wikimedia Commons)

Lettland: Kirche und Gesellschaft wappnen sich gegen die Corona-Pandemie

02. April 2020. Hintergrund



Heute am 1. April zählt Lettland 446 Covid-19 Fälle, morgen wird die Zahl sicherlich schon wieder gestiegen sein. Zum Glück gibt es bisher noch keine Todesfälle, drei Patienten sind jedoch in einem kritischen Zustand. Seit dem 13. März gilt in Lettland der Ausnahmezustand. Schritt für Schritt hat die lettische Regierung immer strengere Maßnahmen im Kampf gegen die Verbreitung des Virus vorgenommen. Zuerst wurde der Schul- und Hochschulunterricht auf Homeschooling umgestellt und Versammlungen auf 200, dann auf 50 Personen begrenzt, und seit dem 29. März gilt die Regel „2 und 2“ – in öffentlichen Räumen sollen die Menschen 2 Meter Abstand voneinander halten und nur 2 Personen dürfen zusammenstehen. Ausnahmen sind natürlich Personen eines Haushalts und Familien mit Kindern.

Das bedeutet auch für die Kirchen keine Versammlungen bzw. keine Gottesdienste in den Kirchenräumen in Anwesenheit der Gemeinde. Seit dem 13. März waren schon deutlich weniger Kirchgänger in den Kirchen anzutreffen. „Bleib zu Hause“ ist auch der neue Slogan in Lettland.

Kirchen auf virtuellen Raum verwiesen

Lettland ist ein multikonfessionelles Land – die größten Konfessionen sind Lutheraner, Katholiken und Orthodoxe. Die protestantischen Kirchen Lettlands (Lutheraner, Baptisten, Methodisten) haben auf die Richtlinien der lettischen Regierung bereits eher mit dem Verzicht auf Gottesdienste mit persönlicher Anwesenheit reagiert. Sie argumentierten, dass gerade die Kirche sehr vorsichtig sein sollte, da viele Kirchgänger etwas älteren Jahrgangs sind, diese sollten keiner Gefahr ausgesetzt werden. Die orthodoxe Kirche und die römisch-katholische Kirche haben ihre Gottesdienste noch bis zum letzten Sonntag fortgesetzt und Sakramente mit besonderen hygienischen Maßnahmen verteilt.

Nun aber sind alle Kirchen auf den virtuellen Raum verwiesen. Die Arbeit findet im Home-Office statt und immer intensiver kommen virtuelle Mittel zum Tragen, so dass auch die Kirche so richtig ins Internet einzieht. Vor allem die Facebook-Profile und Websites der Gemeinden werden nun mit Inhalt gefüllt: Gottesdienste, Lesungen, Meditationen werden aufgenommen oder geschrieben und ins Netz gestellt, um so eine geistliche Unterstützung anzubieten. Manche Gemeinden oder Gruppen treffen sich sogar in virtuellen Foren zum Gottesdienst oder zu Diskussionen, sogar Chorproben finden mittels Videokonferenzen statt. Neue kreative Arten des Zusammenseins sind am Entstehen. So

lädt ein Pastor einer Rigaer Gemeinde die Gemeindemitglieder ein, mindestens eine Person der Gemeinde unter der Woche anzurufen, um so die Gemeinschaft fortzusetzen. Manchmal sind es gerade die jüngeren Gemeindemitglieder, die in dieser Situation versuchen, die älteren Mitglieder anzurufen, im Wissen darum, dass viele Ältere die neuen Technologien nicht beherrschen und so leicht in Isolation geraten könnten. Außerhalb von Riga könnte das einige Senioren betreffen. Es bleiben auch einige Kirchen einfach geschlossen.

Lettland im Wartezustand

Lettland scheint im Wartezustand auf den harten Schlag des Virus zu sein. In den Krankenhäusern wurde in den letzten Wochen Platz für die Corona Patienten geschaffen, um auf den Ernstfall möglichst gut vorbereitet zu sein. Die gesamte Bevölkerung kennt nun den Begriff „social distancing“ und nimmt diesen auch ernst. Viele sorgen sich um die ökonomischen Folgen des zu-Hause-Bleibens, viele fürchten sich um die eigene Gesundheit oder um die ihnen nahestehender Menschen. Die Fernseh- und Radionachrichten berichten seit Mitte März fast ausschließlich über die Pandemie und Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Internetportale berichten von den Gefahren wachsender häuslicher Gewalt, von Alkoholismus, von Despressionen oder Fettleibigkeit. Eltern beklagen sich, dass Arbeiten im Home-Office fast unmöglich mit dem Homeschooling der Kinder zu vereinbaren sei, und nun viel mehr Aufgaben an einem Tag zu bewältigen seien.

Die meisten öffentlichen Räume sind jetzt leer. In Riga lassen sich viele Menschen die Lebensmittel direkt nach Hause liefern, aber vor den Geschäften für Haus und Garten sind zahlreiche Autos zu sehen – die Letten scheinen diese Zeit für einige unerledigte Arbeiten zu nutzen. Und bei dem schönen Wetter am Wochenende waren viel mehr Menschen an der Küste anzutreffen als sonst.

Feste, Konferenzen und Festivals werden gecancelt, auf den Herbst oder das nächste Jahr verschoben. Eine Gemeinde in Riga hat entschieden, auch Ostern erst dann zu feiern, wenn das Feiern wieder möglich sein wird. So bleibt diese Zeit vielleicht ohne Feste. Hoffentlich reichen aber Mitgefühl und Hilfe gegenüber denjenigen, die es brauchen. Und auch der Humor, den es braucht, um das Gemüt zu balancieren.

Dace Balode, Dr., Professorin für Theologie an der Universität Lettlands in Riga.

Bild: Die Altstadt von Riga (© David Holt/Wikimedia Commons)

Griechenland: Ostergottesdienste in geschlossenen Kirchen

02. April 2020.

In Griechenland ist die Aussetzung der Gottesdienste bis [zum 11. April verlängert](#) worden, das haben die Ministerien für Bildung, Religion und Gesundheit entschieden. Die ursprünglichen Maßnahmen waren am 16. März verkündet worden und galten bis zum 30. März. Damit hatte die Regierung Gottesdienste in allen Bereichen der Religionsausübung für alle Glaubensgemeinschaften untersagt. Die Kirchen blieben nur für individuelle Gebete offen. Neu haben Gläubige die Möglichkeit, Gottesdienste online, am Fernsehen und am Radio zu verfolgen.

Zugleich soll ab 11. April eine Regelung gelten, laut der [in der Osterwoche die Liturgie nur vom Priester und allenfalls einem Kantor in geschlossenen Kirchen](#) gefeiert werden. Das kommt den Wünschen der Griechischen Orthodoxen Kirche (GOK) entgegen, die für Gottesdienste „hinter verschlossenen Türen“, ohne die Anwesenheit der Gemeinde, plädiert hatte. [Regierungssprecher Stelios Petsas](#) unterstrich an einer Pressekonferenz, es sei wichtig, zuhause zu bleiben und dort Ostern zu feiern. Auch wenn Ostern dieses Jahr nicht in den Kirchen und Dörfern gefeiert werden könne, sei das besser, als einen nahestehenden Menschen zu verlieren.

Erzbischof Hieronymos (Liapis) von Athen, das Oberhaupt der GOK, und die HI. Synode hatten am 19. März [in einem Brief an die Bildungsministerin](#) gebeten, den Geistlichen die normale Durchführung der Liturgie und von Gottesdiensten in geschlossenen Kirchen zu erlauben. Dies würde die „heilige Mission der Kirche“ sehr erleichtern, die auch im Gebet für die Gesundheit der Gläubigen bestehe. Außerdem erbaten sie die Erlaubnis, in Klöstern Gottesdienste zu feiern, da die Menschen dort sowieso gemeinschaftlich lebten. Auch Trauerfeiern müssten in Kirchen außerhalb von Friedhöfen gestattet werden, da viele Friedhöfe keine Kirche haben. In einem zweiten Brief bat die HI. Synode den Generalsekretär für religiöse Angelegenheiten, das individuelle Gebet und den Friedhofbesuch als Gründe für das Verlassen des Hauses anzuerkennen. Zudem haben [vier Anwälte eine Beschwerde gegen die Regierungsentscheidung](#) eingereicht, da sie diese für verfassungswidrig halten. Sie verstoße gegen Art. 3, in dem die besondere Rolle der GOK festgehalten ist. Entsprechend ihrer Argumentation hat nur die HI. Synode das Recht zu entscheiden, ob Gottesdienste durchgeführt werden oder nicht. Außerdem verletze sie Art. 13 und 25, die Prinzipien der Religionsfreiheit und der Verhältnismäßigkeit schützen.

In einer [Fernsehbotschaft rief Erzbischof Hieronymos](#) die Gläubigen dazu auf, ihr eigenes Leben und das ihrer Mitmenschen, insbesondere gefährdeter Gruppen, zu schützen. Er erinnerte daran, dass im gemeinsamen Gebet immer derer gedacht werde, die aufgrund gesundheitlicher oder anderer triftiger Gründe nicht anwesend sein können. Zudem wies er darauf hin, dass die GOK schon vor der Regierungsentscheidung Schritte zum Schutz der Gläubigen unternommen habe. Zwar hatte die HI. Synode [an ihrer außerordentlichen Sitzung entschieden](#), Gottesdienste unter der Woche auszulassen und den Sonntagsgottesdienst auf eine Stunde zu begrenzen sowie auf Hygienemaßnahmen zu achten, und die Gläubigen aufgerufen, sich an Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen zu halten. Allerdings wollte sie weiterhin den Gläubigen die Kommunion mit dem gleichen Löffel spenden. Daraufhin hatte die Regierung die strikten Regelungen vom 16. März erlassen.

Innerhalb der GOK sind die Maßnahmen umstritten, von vereinzelt Vertreten werden sie missachtet. So hat [Metropolit Seraphim \(Stergiulis\) von Kythira](#) trotz des Verbots am 20. März mit geöffneten Türen und Glockengeläut einen Gottesdienst in seiner Kathedrale gefeiert. Daraufhin wurde er verhaftet und verhört, danach aber wieder freigelassen. Am nächsten Tag informierte die Metropole, dass die Gottesdienste nicht weitergeführt würden. Auch [in Zentralgriechenland wurde am 29. März ein Priester verhaftet](#), weil er seine Kirche geöffnet und mehreren Gläubigen die Kommunion gespendet hatte. (NÖK)

Serbien: Erster orthodoxer Bischof an Covid-19 gestorben

02. April 2020.

In der Nacht auf den 30. März ist Bischof Milutin (Knežević) von Valjevo in einem Belgrader Spital am Coronavirus gestorben. Der 71-Jährige ist der erste orthodoxe

Bischof, der [der neuen Infektionskrankheit erlegen](#) ist. Auch ein Priester und ein Diakon der Eparchie Valjevo wurden positiv auf das Virus getestet. Am 1. April fand in der Auferstehungskathedrale in Valjevo die [Trauerfeier](#) für Milutin statt. Geleitet wurde der Gottesdienst von Bischof Stefan (Šarić), dem Vikar des serbischen Patriarchen, anwesend war aufgrund der Umstände nur eine kleine Zahl von Mönchen und Geistlichen.

Am 28. März [informierte der Hl. Synod der Serbischen Orthodoxen Kirche \(SOK\)](#) die Geistlichen, dass sich die Kirche an die staatlichen Empfehlungen, Gottesdienste in Kirchen sowie unter freiem Himmel ohne Gläubige durchzuführen, halten wolle. Sie werde aber nicht aufhören, Gottesdienste zu feiern und die Kommunion zu spenden. In der Mitteilung wurde betont, dass die Kommunion kein Risiko darstelle. Trotzdem rief der Hl. Synod die Gläubigen dazu auf, Gottesdienste am Fernsehen, Radio oder im Internet zu verfolgen und sich mit ihrem Priester zu verabreden, um die Kommunion bei sich zuhause zu empfangen. Taufen sollten verschoben werden, bis sich die Situation beruhigt. Beerdigungen dürfen zwar noch durchgeführt werden, aber mit möglichst wenig Anwesenden. Abschließend rief der Hl. Synod alle Geistlichen und Gläubigen auf, sich an die staatlichen Regelungen zu halten.

Wie in anderen Staaten war die orthodoxe Kirche auch in Serbien in die Kritik geraten, weil sie an der Praxis festhielt, die Kommunion allen Gläubigen mit dem gleichen Löffel zu spenden. Gegen die Vorwürfe [wehrte sich der Hl. Synod am 23. März in einem Statement](#). Er erklärte, die SOK habe sich an dem vorangegangenen Sonntag an die geltenden Vorsichtsmaßnahmen gehalten, und der Staat könne im Übrigen keinen Einfluss auf den Inhalt und die Form der Liturgie nehmen. Die Kritiker der Kommunionsspendung mit dem Löffel bezeichnete der Hl. Synod als „bekannte antikirchliche und antiserbische Kreise“. „Unverständlich und äußerst böswillig“ sei die Erwartung von Leuten, die selbst nicht in die Kirche gehen, dass die Kirche ihren Gläubigen das „Allerwichtigste und Allerheiligste“ vorenthalten würde.

[Vukašin Milićević](#), ein Priester der SOK und Dozent an der Orthodoxen Theologischen Fakultät von Belgrad, ist anderer Meinung. In der Fernsehsendung „Eindruck der Woche“ sagte er, man sollte die Kommunion den Gläubigen nicht mit dem gleichen Löffel geben. Außerdem werde die Kommunion nicht „seit 2000 Jahren“ mit dem Löffel verteilt, wie es in einem der Statements des Hl. Synods hieß. Er gab auch zu bedenken, dass es schwierig sei, die Geistlichen für die Kommunion zuhause zu organisieren. Dafür wurde er vom Hl. Synod in einem Brief abgemahnt und es wurde ihm verboten, sich öffentlich zu äußern. Zudem wird er sich vor einem Kirchengericht verantworten müssen. Im Brief nimmt der Hl. Synod nicht explizit auf seine Aussagen in der Fernsehsendung Bezug, sondern führt seinen wiederholten Ungehorsam als Grund an. Milićević gehörte 2017 auch zu den [Unterzeichnern einer Petition](#) von Dozenten der Theologischen Fakultät, die die Forderung, die Evolutionstheorie an den Schulen lediglich als eine Theorie zu vermitteln, scharf kritisierten. Zwei andere Unterzeichner der Petition, Bischof Maksim (Vasiljević) von Westamerika und Dr. Marko Vilotić, haben ihre [Posten an der Theologischen Fakultät bereits verloren](#). Zur Unterstützung von Milićević haben [Studierende der Theologischen Fakultät eine Petition lanciert](#), in der sie die Universitätsleitung aufrufen, die Gedanken- und Meinungsfreiheit sowie die Unabhängigkeit der Universität zu schützen.

Die SOK engagiert sich angesichts der schwierigen Lage karitativ. So hat die [Eparchie Zahumlje und Herzegowina dem Krankenhaus in Trebinje 50'000 KM gespendet](#), damit dieses medizinische Ausrüstung für den Kampf gegen die Pandemie kaufen kann. Zudem hat das Kloster von Tvrdoš in der Nähe von Trebinje dem Spital 13'000 Euro für den Kauf eines Beatmungsgeräts gespendet. Das geistliche [Seminar von Sremski Karlovci](#) hat außerdem dem örtlichen Roten Kreuz fast eine Tonne Lebensmittel geschenkt.

Serbien hat angesichts der Pandemie [China um Hilfe gebeten](#), wie der serbische Präsident Aleksandar Vučić am 15. März an einer Pressekonferenz erklärte. Grund dafür sei, dass die EU keine medizinische Schutzausrüstung mehr in Nicht-EU-Staaten

exportiere. Er habe in einem Brief den chinesischen Präsidenten Xi Jinping, seinen „Freund“ und „Bruder“ gebeten, „alles“ nach Serbien zu schicken, auch Ärzte. Zu den geltenden Notstandsmaßnahmen in Serbien gehört ein Einreiseverbot für alle Ausländer, außer Diplomaten, Personen mit Aufenthaltsbewilligung sowie chinesische Bürger. Kindergärten, Schulen und Fakultäten sind bis auf weiteres geschlossen, Schüler werden über die öffentlich-rechtlichen Medien und online unterrichtet, Arbeitgeber sollen möglichst vielen Angestellten Home-Office ermöglichen. Die Einwohner sind aufgerufen, so viel wie möglich zuhause zu bleiben, während Personen über 65 das Haus gar nicht verlassen dürfen. Zusätzlich wurde eine [nächtliche Ausgangssperre](#) verhängt, die von der Polizei durchgesetzt wird. (NÖK)

Georgien: Kontroverse um Kirchenbesuch und Kommunion

02. April 2020.

In Georgien haben die Behörden am 21. März den Notstand ausgerufen und Versammlungen von mehr als zehn Personen untersagt. Der Schritt wird von vielen als Reaktion auf das Verhalten der Georgischen Orthodoxen Kirche (GOK) interpretiert, die bestimmte Maßnahmen zum Schutz der Gläubigen an Gottesdiensten ablehnt. Diese [Haltung hat der ansonsten in der Gesellschaft sehr geachteten GOK viel Kritik eingebracht](#). Dass der Notstand an einem Samstag verkündet wurde, weckte den Anschein, damit ein zu zahlreiches Erscheinen von Gläubigen an den Sonntagsgottesdiensten verhindern zu wollen.

Besonders viel Kritik ertete die Absicht der GOK, bei der Kommunionsspendung weiterhin einen gemeinsamen Löffel für alle Teilnehmer verwenden zu wollen. Sie ist damit eine der letzten orthodoxen Kirchen, die an dieser Praxis festhält. Entschieden hatte dies der III. Synod bei seiner Sitzung vom 20. März. Die Kommunion heile Körper und Seele, erklärte das georgische Patriarchat in einem Statement. Es sei „inakzeptabel, die Essenz des Mysteriums der Kommunion anzuzweifeln und diese Zweifel durch Aktionen wie den Verzicht auf den Kommunionlöffel zu äußern“. Andere offizielle Empfehlungen unterstützte die Kirchenleitung jedoch und rief die Gläubigen auf, sich in den Kirchen nicht zu drängen und zuhause zu bleiben, wenn sie krank seien.

Auf die Erklärung des Notstands gab es unterschiedliche kirchliche Reaktionen: Bischof Iakobi (Iakobaschwili) von Bodbe beabsichtigt beispielsweise nicht, die „Behörden die Situation kontrollieren zu lassen“. Es sei nicht an der Polizei zu entscheiden, wer wann in die Kirche komme. Anders Erzbischof Grigori (Berbitschaschwili) von Poti, der Gläubigen aufrief, zuhause oder zumindest draußen vor der Kirche zu bleiben. Er versprach, dass Priester Gläubige, die die Kommunion empfangen möchten, zuhause besuchen würden.

Das Verhalten der GOK hat ungewöhnlich harsche Kritik hervorgerufen. Während viele liberale Georgier die konservative Haltung der GOK und ihren Einfluss auf den Staat und die Gesellschaft ablehnen, gilt sie in weiten Teilen der Bevölkerung als fundamentaler Teil der Nationalidentität und der Patriarch als Autorität. In den klassischen und sozialen Medien sind hitzige Debatten zwischen Unterstützern und Kritikern der Kirche entbrannt. Innerhalb von zwei Tagen haben 4000 Personen eine Petition an die Regierung unterschrieben, pandemiekonforme religiöse Praktiken durchzusetzen und die in der Verfassung festgehaltenen besonderen Rechte und Privilegien der GOK zu widerrufen. Andererseits gibt es Kampagnen zur Unterstützung der GOK.

Am 25. März [rechtfertigte sich die GOK in einem weiteren Statement](#). Darin rief sie die Gläubigen auf, verstärkte Hygienemaßnahmen zu berücksichtigen. Zudem sollten Kranke

zu Hause bleiben und Kirchenbesucher in der Kirche einen Abstand von zwei Metern und draußen von 1,5 Metern zueinander einhalten. Priester sollten die Gottesdienstbesucher auf verschiedene Tage aufteilen und wenn möglich Gottesdienste im Freien abhalten. Andererseits erklärte die GOK ein Verbot von Kirchenbesuchen als „ungerechtfertigten Angriff auf Gott“ sowie die Ablehnung der Praktiken der Kommunionsspendung als Ablehnung von Christus selbst.

Für ihr Vorgehen in der Corona-Krise hat die [georgische Regierung bisher viel Lob erhalten](#). Sehr früh setzte sie auf die Kontrolle von Einreisenden und Isolierung von Infizierten, was angesichts des schwachen Gesundheitssystems begrüßt wurde. Dabei räumte sie Gesundheitsexperten eine tragende Rolle ein. In einem weiteren Schritt wurden am 20. März sämtliche Läden, die nicht lebensnotwendige Güter anbieten, geschlossen. Obwohl die Fallzahlen noch überschaubar sind, sind [seit dem 31. März verschärfte Maßnahmen](#) in Kraft, die eine nächtliche Ausgangssperre und die komplette Einstellung des öffentlichen Verkehrs auf unbestimmte Zeit beinhalten. Öffentliche Ansammlungen von mehr als drei Menschen, außer in Lebensmittelläden und Apotheken, sind verboten. Über 70-Jährige dürfen das Haus gar nicht mehr verlassen dürfen.

Die Organe der [muslimischen Minderheit in Georgien](#) entschieden bereits am 20. März, auf unbestimmte Zeit keine gemeinsamen Gebete, auch keine Freitagsgebete, mehr zu erlauben. Die Moscheen bleiben jedoch für das individuelle Gebet geöffnet. (NÖK)

Kroatien: Kardinal ruft angesichts von Corona und Erdbeben zu Solidarität auf

02. April 2020.

Nach dem Erdbeben in Kroatien hat der Erzbischof von Zagreb, Josip Kardinal Bozanić, die Bevölkerung zu Solidarität und Zusammengehörigkeit aufgerufen. Das Beben am 22. März hatte zahlreiche private und öffentliche Gebäude insbesondere in der Hauptstadt Zagreb und ihrer Umgebung beschädigt. Schaden nahmen auch einige Kirchen und Pfarreinrichtungen, unter anderem auch das Erzbischöfliche Palais, in dem Bozanić wohnt. Vor der Sorge um den Wiederaufbau gehe es aber nun darum, den betroffenen Menschen zu helfen, betonte der Kardinal.

In einem ausführlichen [Radiointerview ermahnte Kardinal Bozanić](#) am 25. März, angesichts der Corona-Krise und des Erdbebens sei es nötig, „zu erkennen, dass Gott nahe ist und Gottes Zeichen zu erkennen, dass Gott nicht die seinen verlässt“. Nach „all dem“ werde „das Leben sich sicher verändern, vielleicht in unserer Seele, in einer neuen Erkenntnis, vielleicht werden wir besser unterscheiden, was wichtig ist und was weniger wichtig im Leben ist“, erklärte Bozanić weiter. Dass keine öffentlichen Messen mehr gefeiert werden dürfen, sei zwar schwer, aber die Kirchen seien für individuelle Besuche noch immer offen, und die Gläubigen könnten auch geistig am Gottesdienst teilnehmen. Die Geistlichen rief er auf, in dieser Zeit die Verbindung zu den Gläubigen mit allen Möglichkeiten der Kommunikation aufrechtzuerhalten. Das wichtigste sei, dass „wir einander nahe sind“ und die „Solidarität nicht vergessen“, die bei den kroatischen Katholiken ausgeprägt sei. Die Familien rief der Kardinal auf, das Gebet zu Hause mit ihren Angehörigen zu pflegen.

Beim Erdbeben wurde auch die Kathedrale von Zagreb beschädigt, unter anderem stürzte die Spitze des Südturms mit dem Kreuz herab. Viele weitere Kirchen in und um Zagreb erlitten ebenfalls Schäden. Bischof Antun Škvorčević, der Vorsitzende des Rats für Ökumene und Dialog der Kroatischen Bischofskonferenz, [traf sich mit Vertretern anderer Glaubensgemeinschaften](#), um sich über die Situation auszutauschen. Vertreter der

muslimischen, jüdischen, orthodoxen und baptistischen Gemeinschaften berichteten über Schäden an ihren Einrichtungen und Betroffene in ihren Gemeinden und versicherten sich gegenseitig ihrer Solidarität.

Betroffen ist auch die Kathedrale der Serbischen Orthodoxen Kirche (SOK) in Zagreb, wie [Metropolit Porfirije \(Perić\) von Zagreb und Ljubljana](#) berichtete. Er rief die orthodoxen Gläubigen , aber auch alle anderen Menschen dazu auf, sich an die Geistlichen der SOK zu wenden, wenn sie im Zusammenhang mit dem Corona-Virus und dem Erdbeben etwas benötigten. Die SOK werde tun, was sie könne, um ihnen zu helfen. Er sei sicher, dass die Prüfung nie größer, als die geistigen Kräfte der Menschen sei, vor allem, wenn „wir solidarisch sind und als Gemeinschaft funktionieren“. (Mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Russland: Moskauer Patriarch: Gläubige sollen wegen Corona zu Hause beten

02. April 2020.

Der Moskauer Patriarch Kirill hat die Gläubigen dazu aufgerufen, zum Schutz vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus derzeit nicht in Gotteshäusern, sondern daheim zu beten. „Ich fordere Sie auf, in den kommenden Tagen keine Kirchen zu besuchen“, sagte das russisch-orthodoxe Kirchenoberhaupt laut der Agentur *Interfax* nach der Liturgie in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale. Dazu erinnerte er an das Beispiel der von der Kirche als Heilige verehrten Maria von Ägypten aus dem 4. Jahrhundert. Wie die Eremitin, die der Erzählung nach lange in der Wüste lebte und fastete, sollten auch die Gläubigen nun zu Hause bleiben und sich die „Heilige Asketin“ zum Vorbild nehmen.

Der Patriarch betonte, dass ihm die Entscheidung äußerst schwerfalle. Seit 51 Jahren predige er und rufe die Menschen dazu auf, in die Kirche zu kommen. „Ich habe mein ganzes Leben diesem Ruf gewidmet, und ich hoffe, Sie verstehen, wie schwierig es für mich ist, jetzt zu sagen: Verzichten Sie auf den Besuch von Kirchen“, wurde Kirill zitiert. Ausdrücklich forderte der orthodoxe Patriarch die Gläubigen auf, die Anweisungen der russischen Gesundheitsbehörden strikt zu befolgen.

An der Liturgie in der Christ-Erlöser-Kathedrale nahmen laut *Interfax* nur wenige Menschen teil. Einige von ihnen trugen Masken, hieß es in dem Bericht. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Ökumenischer Patriarch ruft zu Zusammenhalt in Corona-Krise auf

02. April 2020.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios, hat die Menschen zu Zusammenhalt in der Corona-Krise aufgerufen. In einer vom Phanar in Istanbul veröffentlichten aktuellen Botschaft dankte der zugleich Pfliegern, Medizinern, Wissenschaftlern und allen anderen, die im Kampf gegen das Virus tätig sind. Es handle sich um ein Opfer für die ganze Gesellschaft, „das jede Hochachtung und Dankbarkeit verdient“, so Bartholomaios: „Unsere Gedanken und unsere Gebete sind bei ihnen.“

Eindringlich warb der Ökumenischen Patriarch darum, den Anweisungen der Behörden Folge zu leisten. Alles geschehe „zu unserem Schutz und Gemeinwohl, um die

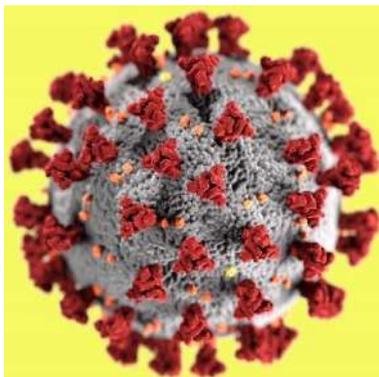
Ausbreitung des Virus zu begrenzen“, begegnete Bartholomaios auch Sorgen, wonach die drastischen Maßnahmen gegen das Virus den Glauben untergraben könnten. „Gefährdet ist nicht der Glaube, sondern die Gläubigen. Nicht Christus ist in Gefahr, sondern unsere Christen. Nicht der Gott-Mensch, sondern wir Menschen“, betonte er.

Der Glaube sei lebendig und kein außergewöhnlicher Notstand könne ihn einschränken, so der Patriarch. Eingeschränkt werden müssten aufgrund der außergewöhnlichen Umstände hingegen Zusammenkünfte und große Ansammlungen von Menschen. „Bleiben wir zu Hause! Lasst uns uns selbst und die Menschen um uns herum schützen“, appellierte das orthodoxe Ehrenoberhaupt.

„Auch diese Prüfung wird vorbeigehen“, schrieb Bartholomaios. „Die Wolken werden verschwinden, und die Sonne der Gerechtigkeit wird die tödliche Wirkung des Virus beseitigen. Aber unser Leben wird sich verändert haben. Und dies ist eine Gelegenheit, es zum Besseren zu verändern, dass nämlich Liebe und Solidarität zunehmen mögen.“ (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Slowakei: Neues Parlament mit Atemschutzmasken und Kirchen ohne öffentliche Gottesdienste

19. März 2020. Hintergrund



In der Slowakei hat die Antikorruptionsbewegung Oľano (Gewöhnliche Menschen und unabhängige Persönlichkeiten) am 29. Februar die Parlamentswahlen einem deutlichen Vorsprung gewonnen. Nach dreiwöchigen Verhandlungen hat Oľano mit drei weiteren Parteien eine neue Regierungskoalition gebildet. Die Regierung soll am Samstag, 21. März, von Präsidentin Zuzana Čaputová ernannt werden.

Kulturelle und ethische Fragen

Die kirchliche Hierarchie war vor und nach den Wahlen an gesellschaftlichen Diskussionen nicht direkt beteiligt. Im regulären Bischofshirtenbrief rief die katholische Kirche die Gläubigen zum Wählen auf, um verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. „Wir sind angewidert von Betrug und Korruption. Materiellem und moralischem. Aber lasst uns nicht die Hoffnung verlieren! Es ist ein ernsthafter Wendepunkt, wenn es um Eigentum geht. Nicht weniger ernst, wenn es um Menschen, Mann und Frau geht, die nach Gottes Bild geschaffen wurden. Geben wir uns also nicht der Unehrllichkeit oder neuen Ideologien hin.“ Im Wahlkampf riefen neben Korruption und Extremismus Themen wie Abtreibungsgesetzgebung, homosexuelle Partnerschaften oder die Istanbul-Konvention starke Emotionen hervor. Bereits vor den Wahlen stimmte das Parlament für eine Nichtratifizierung der Istanbul-Konvention.

Die meisten Gewinnerparteien sind in kulturellen und ethischen Fragen konservativ eingestellt. Bereits wenige Tage nach den Wahlen forderten zehn Pro Family- und Pro Life-Organisationen den künftigen Ministerpräsidenten „wirklich familienfreundliche Kandidaten“ als Minister für Bildung, Gesundheit, Arbeit sowie Familie und Kultur vorzuschlagen.

Nicht nur sind drei von vier Parteien zum ersten Mal in der Regierung vertreten. Sie übernehmen auch Regierungsverantwortung zu einem Zeitpunkt, an dem das

Krisenmanagement angesichts der Corona-Pandemie Vorrang vor der „Heilung“ der Regierungsstrukturen sowie vor kulturellen und ethischen Fragen hat.

Keine öffentlichen Gottesdienste

Der erste Corona-Fall in der Slowakei wurde am 6. März, weniger als eine Woche nach den Wahlen, bestätigt. Die ersten Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Pandemie wurden daher von der abtretenden Regierung organisiert. Bereits am 11. März wurde der Notstand mit häuslicher Quarantäne, Schulschließungen und eingeschränkter Mobilität der Bevölkerung ausgerufen. Der Ministerpräsident informierte alle Kirchen über eine zweiwöchige Absage von öffentlichen Gottesdiensten. Die Slowakei war damit das erste Land in Mittel- und Osteuropa, das die öffentliche Liturgie einschränkte. Die katholische Kirche war die erste, die darauf reagierte. Die Slowakische Bischofskonferenz erklärte: „Die Bischöfe haben dieses Verbot mit großem Schmerz akzeptiert, aber sie bitten alle Priester und Gläubigen, es zu befolgen.“ Gleichzeitig riefen die Bischöfe die Gläubigen auf, die Gottesdienste in Fernseh- und Radiosendungen anzusehen.

In den ersten Tagen nach der Ankündigung kam es zu vielen Diskussionen, insbesondere in den sozialen Netzwerken. Die meisten Gläubigen sehen das Verbot als einen richtigen Schritt an. Ein Teil des Oppositionslagers zögerte jedoch, sich auf mit negativen Erfahrungen verbundene Maßnahmen im Stil des sozialistischen Regimes einzulassen, als die Regierungsmacht versuchte hatte, die Kirchen zu regulieren. Viele Stimmen wiesen zudem auf den Verlust der christlichen Identität hin, ohne die Möglichkeit, Gottesdienste zu besuchen.

Die orthodoxe Kirche betonte, dass „die Eucharistie nicht die Ursache von Krankheit und Tod war, ist und sein wird, sondern im Gegenteil eine ständige Quelle neuen Lebens.“ Nach öffentlicher Kritik und angesichts der weiteren Verbreitung des Virus änderte die orthodoxe Kirche allerdings nach einem Tag ihre Position und schränkte die öffentliche Liturgie ebenfalls ein.

Jozef Žuffa, Doz. Dr. theol., Pastoraltheologe an der Theologischen Fakultät der Universität Trnava, Slowakei.

Russland: Anordnungen der ROK zur Coronavirus-Epidemie

19. März 2020.

Angesichts der Corona-Pandemie hat die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) zur Umsetzung geeigneter prophylaktischer und hygienischer Maßnahmen aufgerufen. Ihre Gotteshäuser will sie aber nicht schließen. Alle Gläubigen werden aufgerufen, für die Überwindung der Krankheit und um Kraft für die Ärzte zu beten.

Der HI. Synod verabschiedete am 11. März eine [Erklärung](#), die für die gesamte ROK gilt. Darin wird die Arbeit des medizinischen und freiwilligen Personals bei der Versorgung der Kranken sowie die Verhinderung einer weiteren Verbreitung des Virus als eine von Gott gesegnete gewürdigt. In Zeiten der Epidemie verweigere die ROK niemandem geistige Unterstützung und die Teilnahme an der Eucharistie. Die Kirche warnt aber vor der Leichtsinnigkeit, hygienische Maßnahmen zu missachten und damit sich und andere in Gefahr zu bringen. Insbesondere ruft sie bei der Verteilung der Kommunion zur Verwendung von Einwegbechern auf und zur häufigen Desinfektion der Ikonen.

Am 17. März folgte eine detailliertere [Instruktion](#) für Gemeindevorsteher sowie Klostervorsteher und -vorsteherinnen der Moskauer Eparchie mit 22 Regeln. Das Dokument hält bezüglich der Kommunion fest, dass der Löffel nach jeder Austeilung mit Alkohol desinfiziert wird, die „Zapivka“ (Wasser-Wein-Gemisch) individuell in einem Einweggefäß ausgeteilt wird, für das Abwischen des Löffels und der Münder Einwegtücher verwendet werden, die danach verbrannt werden sollen. Bei Taufen ist das Wasser in jedem Fall auszuwechseln und das Taufbecken mit Desinfektionsmitteln zu reinigen. Für die Myrrhensalbung sind Wattestäbchen zu verwenden und danach zu verbrennen. Zum Abschluss der Liturgie soll das Kreuz den Gottesdienstbesuchern nicht zum Kuss gereicht sondern über sie gehalten werden. Auch die Hände der Priester sollen nicht geküsst werden. Bei der Verteilung des Opferbrots (Prosphora) sind hygienische Handschuhe zu tragen.

Sonntagsschulen, Gemeindeversammlungen und -kreise werden vorübergehend ausgesetzt. Die Sozialdienste der Gemeinden und Klöster werden aufgefordert, ältere Menschen bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln zu unterstützen. Die Räumlichkeiten sollen häufig gelüftet, viel benutzte Oberflächen, Türgriffe und Ikonen regelmäßig desinfiziert werden. Alle Mitarbeiter werden zum mehrmaligen täglichen Händewaschen angehalten; diejenigen mit häufigem Kontakt zu Gemeindegliedern müssen zudem täglich Fieber messen und sich bei Bedarf in ärztliche Behandlung begeben. Den Gemeindegliedern ist zu erklären, dass diese Regeln als Befolgung der Worte der Hl. Schrift zu verstehen seien: „Du sollst den Herrn Deinen Gott nicht versuchen“ (Mt 4,7). Bei Krankheitssymptomen sollen die Gläubigen aus Nächstenliebe keine Kirchen aufsuchen.

Die Studenten der geistlichen Seminare wurden nach Hause zum Fernstudium [geschickt](#), die Geistlichen Akademien in Moskau und St. Petersburg haben ihre „Tage der offenen Tür“ verschoben. In Moskau wurden alle [orthodoxen Kinderbetreuungen](#) für zwei Wochen geschlossen.

Nicht alle orthodoxen Hierarchen folgen jedoch den Anordnungen der Kirchenleitung. Metropolit Mitrofan (Badanin) von Murmansk beispielsweise hat nicht vor, in seiner Gemeinde Einschränkungen einzuführen und führte am 14. und 15. März zwei gut besuchte Veranstaltungen anlässlich des „Tages des orthodoxen Buchs“ durch. Laut Metropolit Mitrofan ist [eine Krankheit ein Heilmittel](#) und verschwindet dann, wenn die ihr von Gott verliehene Funktion erfüllt ist. Die Menschheitsgeschichte werde von den Gebeten der Orthodoxen getragen und nicht von denjenigen, die tatenlos vor dem Fernseher saßen.

Der Priester [Sergij Filimonov](#) aus St. Petersburg ist der Meinung, dass Gott das Coronavirus als Skalpell zur Behandlung der weltweiten Pandemie der Sünde geschickt habe, und dies nicht zufällig in der Osterzeit, in der man nicht nur über seine physischen, sondern auch die geistigen Schwächen nachdenken solle. Demgegenüber betonte [Metropolit Ilarion \(Alfejev\)](#), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, dass sich die Kirche nicht nur um die geistige, sondern auch um die physische Gesundheit der Gläubigen kümmere. Priester würden weiterhin auf Wunsch Besuche in Krankenhäusern machen. Er könne nicht ausschließen, dass Menschen mit Erkältungssymptomen beim Kircheneingang in Zukunft künftig auch Fieber messen müssten.

Erzpriester [Dmitrij Smirnov](#), Leiter der Patriarchalkommission für Fragen der Familie, wunderte sich demgegenüber, dass man sich vor dem Coronavirus fürchtet, während „bei uns Hunderttausende Menschen an Tuberkulose sterben“ und niemand über entsprechende Vorsichtsmaßnahmen Bescheid wisse. Über Leben und Tod entscheide nur Gott „und kein Virus, sei es mit einer Krone oder anderem Kopfschmuck“. Italienischen Gläubigen der ROK hatte er geraten, die Anweisungen der „gottlosen Regierung“ zu missachten und sich nachts zur Liturgie zu versammeln.

Der orthodoxe Theologe, Protodiakon [Andrej Kuraev](#) reagierte auf Facebook auf die

Erklärung von der Hl. Synode der Griechischen Orthodoxen Kirche, dass die Kommunion nicht zu einer Ansteckung mit dem Coronavirus führen könne: „Erstens ist Gott frei und kann auch solches zulassen. Zweitens gab es Fälle vollkommen erfolgreicher Vergiftung durch den Kelch (also bewusster Mord). Drittens sagt Johannes Chrysostomos, dass der Satan mit der Kommunion in Judas gefahren ist. Viertens ist es hier angebracht, sich an die Worte ‚Du sollst den Herrn Deinen Gott nicht versuchen‘ zu erinnern. Fünftens wird hier mit frommen Reden die schlichte Sorge um das eigene Business verborgen. Und vor allem: Man muss sich immer Rückzugs-Positionen in Reserve halten: In diesem Fall ist es eine fromme Beschuldigung der Erkrankten: jedem werde nach seinem Glauben (Kleinglauben) und nach seinen Sünden gegeben. Einen besonderen Beigeschmack erhalten solche kühnen Erklärungen dadurch, dass die Kühnen ihre Worte niemals und niemandem gegenüber verantworten müssen.“ (*Regula Zwahlen*)

Ukraine: Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften zum Coronavirus

19. März 2020.

Der Allukrainische Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften hat die ukrainische Bevölkerung aufgerufen, sich an die Präventionsmaßnahmen gegen die Verbreitung des Coronavirus zu halten und zum Gebet aufgerufen. Jede Kirche oder religiöse Organisation [werde zudem eigene Maßnahmen ergreifen](#), die ihre Besonderheiten berücksichtigt. Die ukrainische Regierung hatte zuvor drastische Einschränkungen des öffentlichen Lebens verhängt, so sind neben Schulen und Universitäten auch alle Restaurants und Bars geschlossen. Am 17. März wurden landesweit Veranstaltungen mit über zehn Personen [verboten](#), wobei Präsident Volodymyr Zelenskyj insbesondere die Kirchenoberhäupter um Verständnis bat.

Der Hl. Synod der [Orthodoxen Kirche der Ukraine](#) veröffentlichte am 17. März „Praktische Anweisungen“ und einen Gebetstext für die Zeit der Quarantäne. Gottesdienste sind zu unterlassen, per Video zu übermitteln oder sicherzustellen, dass nicht mehr als zehn Personen daran teilnehmen. Für persönliches Gebet, Beichte und Besuch der Priester sollen die Kirchen jedoch offenbleiben. Ikonen und andere Geräte im Kirchenraum werden regelmäßig desinfiziert. Kreuze, Ikonen und Reliquien sollen mittels Verbeugung verehrt werden, nicht durch Küssen. Pilgerfahrten werden keine organisiert. Das Opferbrot soll in die Hände oder mit einem Löffel in den Mund des Gläubigen gelegt werden, ohne seine Lippen zu berühren. Bei entsprechender Möglichkeit und Wetter können Gottesdienste im Freien bei Einhaltung der geltenden Abstandspflicht durchgeführt werden. Sämtliche Gemeindeveranstaltungen werden verschoben.

Der Vorsteher der [Ukrainischen Orthodoxen Kirche](#), Metropolit Onufrij (Beresovskij), erinnerte in seiner Predigt am 15. März daran, dass die Kirche sich nicht zum ersten Mal mit Epidemien auseinandersetzen müsse. Sie habe immer dazu aufgerufen, die sanitären Normen zu befolgen, viel wichtiger jedoch seien Gebet und Buße: „Wenn wir beten, Gott bitten, unsere Sünden bekennen, vernichten wir diese Krankheit. Deshalb ist das wichtigste in dieser Situation nicht die Befolgung der sanitären Normen, sondern das Gebet und die Buße“.

Am 18. März veröffentlichte die UOK ebenfalls einen [Gebetstext](#) und eine öffentliche [Erklärung](#), die am 22. März in allen Kirchen und Klöstern verlesen werden soll: Die Kirchen bleiben offen, dürfen aber nicht von mehr als zehn Gläubigen gleichzeitig besucht werden. Die Gläubigen werden aufgerufen, die hygienischen Normen und die Empfehlungen der Ärzte zu befolgen. (NÖK)

Türkei: Patriarchate of Constantinople suspends all services worldwide

19. März 2020.

Effective as of March 18 through the end of March, all services and events in churches of the Patriarchate of Constantinople throughout the world have been suspended. [A statement](#) published by the Chief Secretariat of the Holy and Sacred Synod of the Patriarchate of Constantinople notes that the Patriarchate is carefully monitoring the situation "with an urgent sense of responsibility towards its faithful and all people without exception" as the coronavirus crisis continues to spread.

In the statement, the Patriarchate reiterates its appeal for everyone to limit their outings and travels and to follow the instructions of the responsible health authorities, and "commends the spirit of self-sacrifice demonstrated by those working in the field of healthcare and expresses its gratitude for their extraordinary and exhaustive efforts to assist those in need, as well as for the danger they knowingly risk by coming in contact with those infected by Covid-19."

Moreover, all Divine services and events are to cease: "In light of decisions already taken by some eparchies of the Ecumenical Throne, today we universally declare our ecclesiastical resolution and mandate to cease all divine services, events, and rites, with the exception of private prayer in churches that will remain open, until the end of March." This decision will be later reassessed.

Monasteries are to continue celebrating the services, though pilgrims and visitors are not allowed. According to statements on social media, the parishes of the Greek Orthodox Archdiocese of America of the Patriarchate of Constantinople have reportedly obtained permission to continue celebrating the services with the priest and a chanter for the purposes of livestreaming. Lastly, the Patriarchal offices in Istanbul will remain closed until further notice. (Quelle: www.orthochristian.com, 19. März 2020)

Tschechien: Kirche entbindet Gläubige von Sonntagspflicht

19. März 2020.

Nach der Ausrufung des Notstands durch Regierungschef Andrej Babiš als Maßnahme gegen die Corona-Epidemie hat die katholische Kirche in Tschechien alle Gläubigen von der Sonntagspflicht entbunden. Mit dem vom Staat verkündeten Verbot von Veranstaltungen und Zusammenkünften mit mehr als 30 Menschen kämen auch öffentliche Gottesdienste und andere kirchliche Aktionen „praktisch zum Erliegen“, heißt es in einer vom Olmützer Erzbischof und stellvertretenden Bischofskonferenz-Vorsitzenden Jan Graubner unterzeichneten Erklärung, die auf dem offiziellen Webportal der Kirche nachzulesen ist. Die Gläubigen seien daher bis auf Widerruf von der physischen Teilnahme an den Sonntagsgottesdiensten dispensiert.

Es sei jedoch möglich, Gottesdienste via TV, Radio und Internet mitzufeiern und „den Tag des Herrn in der Familie zu feiern“, betont die Bischofskonferenz. Auch bleibe die Möglichkeit bestehen, Sakramente in den Kirchen zu empfangen, „die im Rahmen der Möglichkeiten geöffnet bleiben“.

Die Gläubigen ruft die tschechische Kirche zur „Aufrechterhaltung der Ruhe, zur Bereitschaft den Bedürftigen zu helfen“ auf. Gleiches gelte für das Gebet, das die „größte Waffe“ sei, über die man verfüge, so Erzbischof Graubner im Namen der Bischöfe.

Täglich um 20 Uhr sollten die Gläubigen dem Aufruf von Papst Franziskus folgen und beten für die „Beendigung der Epidemie, für alle Kranken und ihre Pfleger, für alle, die in dieser bedrückenden Situation über die Schicksale der Menschen entscheiden, für die Überwindung der Angst, für die Hilfe aller Engagierten, für die Vergebung der Sünden und die Versöhnung Gottes, um sich als wahre Christen zu erweisen“. Nicht zuletzt mögen die Gläubigen „ihrer Vorfahren gedenken, die um das Ende der Pest beteten und dann aus Dankbarkeit Mariensäulen und Kirchen erbauten“.

In eigenen Verordnungen setzen die tschechischen Bischöfe darüber hinaus für ihr jeweiliges Diözesangebiet besondere Akzente. So hält Erzbischof Graubner in einem Schreiben an die Gläubigen seiner Erzdiözese Olomouc fest, dass für die Krankenhauskapläne das sonst geltende Besuchsverbot in Krankenhäusern und Seniorenheimen ausgesetzt ist, weil sie als Personal betrachtet werden.

Der Bischof von Litoměřice, Jan Baxant, wiederum schreibt, die Schließung aller Schulen stelle berufstätige Eltern von Kindern vor die Aufgabe, für diese während ihrer Abwesenheit Sorge zu tragen. Da diese Aufgabe nicht von den besonders gefährdeten Großeltern übernommen werden soll, könnten hier ältere Schüler und Studenten einspringen. Die Diözese biete dafür die „Refundierung zumindest des Mittagessens“ an.

In der Diözese Plzeň betont Bischof Tomas Holub, dass die Dispens von der Sonntagspflicht allen Gläubigen ohne altersmäßige Einschränkung gelte. Für die Absicherung der Kirchen, die zum Gebet weiterhin offengehalten werden sollen, erbittet er die „bereitwillige Mithilfe auch der Laien“. Die außergewöhnliche Situation möge auch zur „Unterstützung und Belebung der Hauskirche“ genutzt werden, indem der Sonntag im Familienkreis gefeiert, „gemeinsam gebetet und das Wort Gottes gehört“ werde. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Ungarn: Coronavirus wirkt sich auch auf Kirche in Ungarn aus

19. März 2020.

Auch in Ungarn hat der Kampf gegen das Coronavirus deutliche Auswirkungen auf das kirchliche Leben. Die Regierung in Budapest verbot alle Zusammenkünfte in Innenräumen mit mehr als 100 Menschen. Die Kirchen würden nicht geschlossen, betonte die Ungarische Bischofskonferenz am 13. März in einer offiziellen Erklärung. Sie verwies u.a. auf die Möglichkeit zu kleineren Liturgien, Gottesdiensten im Freien oder die Mitfeier von Messen via TV oder Radio. Gleichzeitig rief sie die Gläubigen auf, „verantwortungsvoll und umsichtig“ zu handeln. Wer sich krank fühle, solle auf die Teilnahme an gemeinschaftlichen Veranstaltungen und Feiern verzichten, appellierten die Bischöfe.

Wie in anderen europäischen Ländern entbinden die ungarischen Bischöfe die Gläubigen angesichts der Ausnahmesituation vorläufig von der Sonntagspflicht. Ausdrücklich erinnerten sie aber an die Möglichkeit TV-Messen mitzufeiern. Mehrere katholische Radio- und TV-Sender, darunter Radio Heiliger Stephan oder Radio Maria, übertragen ohnehin regelmäßig Gottesdienste. Die Bischofskonferenz kündigte zudem an, dass auch das

staatliche ungarische Fernsehen bereits ab dem 15. März regelmäßig Gottesdienste ausstrahlen würde. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Georgien/Ukraine: Clergy blessing streets with holy water

19. März 2020.

The Orthodox faithful throughout the world have been encouraged to increase their prayers and their focus on the spiritual life as the coronavirus continues to spread, while, of course, maintaining increased standards of hygiene. "If we pray, entreat God, and repent of our sins, then we will destroy this sickness," His Beatitude Metropolitan Onuphry of Kiev and All Ukraine [preached](#). "Therefore, the most important thing in this is not so much sanitary standards as it is prayer and repentance."

And a [recent statement](#) from the Georgian Patriarchate called on the faithful to read special prayers every day, while churches will ring their bells at noon every Sunday and priests will bless their churches and the surrounding streets with holy water following the Divine Liturgy.

In this spirit and following these directives, clergy in Tbilisi and in the Zhytomyr Diocese of the Ukrainian Orthodox Church have begun blessing their city streets with holy water and wonderworking icons. Clergy left from the Holy Trinity Sameba Cathedral, the main cathedral of the Georgian Church, today, first traveling to Republic Square, then dispersing to various locations, passing through the city streets, reports [Interpress News](#). As Archpriest Shalva Kekilidze commented, they are asking for help from the Lord to protect the country from the virus that is spreading throughout the world. "We, the priests, will divide into three groups and go around all the blocks, where we will sprinkle the streets with this holy water. We are entreating the Lord Most High to protect our country," Fr. Shalva said. On behalf of the Church, he also thanked all medical staff for their hard work. His Holiness Catholicos-Patriarch Ilia of Georgia [earlier spoke about a vision](#) he was granted that assured him that man will overcome the coronavirus.

Likewise, in the Zhytomyr Diocese of the Ukrainian Church, with the blessing of His Eminence Metropolitan Nikodim, clergy are touring the streets daily with various holy icons from different churches throughout the diocese since Sunday, March 15, reports the [diocesan press service](#). The clergy are also serving special molebens and reading akathists and prayers in an effort to protect the city. According to the diocese, the faithful processed with an icon of the Mother of God during an epidemic in 1872, which helped save the city. On March 15, the clergy toured the city the wonderworking Podolsk Icon of the Mother of God.

On March 16, they traveled throughout the city with the icon of the Equal-to-the-Apostles St. Olga from the church of St. Olga in Zhytomyr. On March 17, the clergy traveled with the Joy of All Who Sorrow Icon from St. Nicholas Church. On March 18 their tour will be accompanied by an icon of the Holy Protection, followed by an icon of the Holy Martyr Anasatasia of Rome on March 19, a piece of the True Cross of the Lord on March 20, and an icon of the Great Martyr and Healer Panteleimon on March 21. "We ask everyone to join in prayer and fasting so that the Lord might stop this destructive illness among the people," the press service writes. (Quelle: www.orthochristian.com, 17. März 2020)

Osteuropa: Kirchliche Reaktionen auf Corona-Epidemie

05. März 2020.

Rumänien

Der Pressedienst des Patriarchats der Rumänischen Orthodoxen Kirche hat in Zusammenhang mit der Verbreitung des Covid-19-Coronavirus zur strikten Einhaltung aller vom Gesundheitsministerium geforderten Maßnahmen aufgerufen. Die [Pressemeldung](#) vom 27. Februar gibt auch Empfehlungen in liturgischer und spiritueller Hinsicht: Menschen mit grippeähnlichen Symptomen sollen gut besuchte Orte einschließlich Kirchen meiden, um andere nicht der Ansteckungsgefahr auszusetzen. Sie werden auf die im Radio und TV ausgestrahlten Liturgien verwiesen. Menschen, die sich vor einer Ansteckung fürchten, können den Priester ausnahmsweise bitten, die Kommunion auf einem selbst mitgebrachten Löffel mit ihnen zu teilen. Man dürfe es vorübergehend auch vermeiden, die Ikonen in der Kirche zu küssen und stattdessen nur die eigenen Ikonen zuhause küssen. Die Kirche fordert auf zu Solidarität und Verantwortungsbewusstsein, aber vor allem zum Gebet um Gottes „Schutz und Segen, denn in erster und letzter Instanz ist er der Doktor unserer Seelen, unseres Körpers und unserer Gesundheit. Leben und Erlösung sind seine Gaben“.

Die Pressemeldung sorgte offenbar unter Geistlichen und Gläubigen für Verwirrung. Deshalb ließ Patriarch Daniel am nächsten Tag einen [Hirtenbrief](#) folgen, in dem er darauf hinwies, dass das Patriarchat mit der Meldung einer Aufforderung der Staatsbehörden nachgekommen sei und vor allem diejenigen angesprochen habe, „die im Glauben schwach“ sind (Röm 14,1). Das habe Befürchtungen geweckt, dass die vorübergehende Maßnahme als neue liturgische Regel für alle angewandt werde. Um weitere Polarisierung und Polemik zu vermeiden, wolle er „den orthodoxen Glauben entschieden bekräftigen, dass die heilige Eucharistie keine Quelle von Krankheit und Tod ist und niemals sein kann, sondern eine Quelle für neues Leben in Christus, für Vergebung der Sünden, für die Heilung von Körper und Seele. [...] Deshalb bleibt die Regel der Verteilung der heiligen Kommunion an den Klerus und die Gläubigen aus demselben Kelch unverändert, und die Priester werden allen Gläubigen erklären, dass diese Weise der Teilung der Eucharistie für niemanden je eine Gefahr darstellte und auch für sie keine ist.“ Wer immer noch Angst davor habe, solle seinen geistlichen Vater um Stärkung des Glaubens und Wachstum in der kirchlichen Gemeinschaft bitten. Was das Küssen von Ikonen betreffe, „haben Gläubige mit einem starken und lebendigen Glauben keine Angst vor Krankheit, sondern werden erquickt durch das Gebet und den Segen der Heiligen, die auf den Ikonen dargestellt sind“. Orthodoxe Gläubige, die Ikonen küssen und aus dem heiligen Kelch trinken, sollen dies aus freier Entscheidung tun, und nicht, weil sie dazu gezwungen würden.

Russland

Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche [erklärten](#) (ROK), dass in Russland aufgrund der Corona-Epidemie bisher keine Veränderungen an der gottesdienstlichen und Gebetspraxis vorgesehen seien. Gemäß Vladimir Legojda, dem Leiter der Abteilung für Beziehungen der Kirche zur Gesellschaft und den Medien, sollen alle den medizinischen Empfehlungen folgen und sich frühzeitig beim Arzt melden. Priester Maksim Koslov unterstrich den kirchlichen Glauben, dass bei der Kommunion kein Virus übertragen werden könne, durch die Präsenz eines kranken Menschen allerdings schon. Wer sich krank fühle, solle an die Konsequenzen für andere Menschen denken. Was die Geistlichkeit betreffe, so müsse sie unter allen Umständen vor dem Altar dienen.

Polen

Die Polnische Bischofskonferenz ermutigt alle Geistlichen und Gläubigen zur Vorsicht. Der [Vorsitzende der Bischofskonferenz](#), Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań, erinnerte

daran, dass die geistliche Gemeinschaft ein Akt des Gebets sei, dessen Ziel die Vereinigung mit Jesus sei, die man aber auch außerhalb des Sakramentes seines Leibes und Blutes empfangen könne. Sie bestehe aus drei Elementen: dem Glauben an die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie, der Liebe zu ihm und dem Wunsch, Jesus im eigenen Leben geistig zu empfangen. Wer Angst vor einer Ansteckung habe, solle auf das Wasser in den Weihwasserbecken verzichten. Ansonsten sei bei jeder Bedrohung des Lebens der menschlichen Gemeinschaft immer die Kraft des inbrünstigen Gebets und die Wirksamkeit der Sakramente angerufen worden, was er auch in diesem Fall tue.

Estland

Die [Kirchen in Estland](#) stocken aufgrund der Coronavirus-Epidemie ihren Vorrat an Gesichtsmasken und Desinfektionsmitteln auf und raten den Menschen, das Händeschütteln zu unterlassen, insbesondere beim Friedensgruß. Die lutherischen Gemeinden wurden angewiesen, das Trinken aus dem Kelch durch das Tunken des Brots im Kelch zu ersetzen.

Die beiden orthodoxen Kirchen Estlands warnen vor Panik und rufen die Gläubigen dazu auf, an der Kommunion teilzunehmen, raten aber Erkrankten zuhause zu bleiben. Erzpriester Mattias Palli von der Estnischen Apostolischen Orthodoxen Kirche kündigte an, dass die Oberflächen in der Kirche, die geküsst werden, häufiger desinfiziert werden. (Regula Zwahlen)

Berichte zum Umgang der Kirchen mit der Coronavirus-Pandemie.

© Nachrichtendienst Östliche Kirchen NÖK